This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

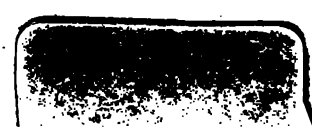
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

70 b. 42.



Darstellung

des

gelehrten Unterrichtwesens

in Bayern

und

seiner Organisationen,

sowie

des Standpunktes der gelehrten Schulen Bayern's, unter besonderer Hinsicht auf die Jahre 1824 bis 1831.

Von

R. P. Bayer.

Zum Theil aus der Monatschrift für Erziehung und Unterricht besonders abgedruckt.

Aachen, 1832.
Verlag und Druck der Rossel'schen Buchhandlung.

BIBLIOTHECA·BODLEIANA·
DOMINUS
ILLUMEA

Einleitung.

Mit dem Vorwärtsschreiten der Zeit, des Geistes der Völker und ihrer Bedürfnisse haben sich nicht allein die Verhältnisse der Politik nach ihrem ganzen Umfange, sondern auch die des Erziehungs- und Unterrichtwesens völlig umgestaltet, so dass in unsern Tagen alles Veraltete niedergestürzt, Neues aufgebaut und wieder niedergerissen wurde und in demselben eine Organisation die andere drängte. Dieses Loos hatten besonders die gelehrten Schulen Bayern's und haben es noch, indem seine Regierung bei Vestsetzung der Bestimmungen in dieser allerdings hochwichtigen National-Angelegenheit nicht immer sorgfältig genug war und bedachte, welchen nachtheiligen Einfluss der stäte Wechsel der Schulpläne auf die zarten Gemüther der Jugend zurücklässt. Den Beweis hierüber mag eine kurze Darstellung der verschiedenen Organisations-Perioden von dem Jahre 1773, besonders aber eine genaue Erörterung der Organisationen von 1829 und 1830 nebst Hinweisung auf den durch letztere herbeygeführten Standpunkt der gelehrten Schulen liefern.

Als am 13ten November 1549 die Jesuiten Jacus, Salmeron und Canisius von Ignaz Lojola, unter Herzog Wilhelm V. nach Bayern abgeschickt, ankamen, bemächtigten sie sich bald der Schulen dieses Landes, ertheilten unentgeltlichen Unterricht, und bildeten den größten Theil der Jugend bis zum Jahre 1773 in ebenmäßiger Stätigkeit und vestem Anhalten an bestimmte Formen, nach einem eben so vesten, als für ihre Zeit wohlberechneten Plane. Allein mit dem 17ten und 18ten Jahrhunderte machten Mathematik und Natur-Wissenschaften, Philosophie und Philologie sehr große Fortschritte, welche das Mangelhafte der Jesuiten-Kollegien bald fühlbar machten. In der

teutschen Sprache, Mathematik, Geschichte, Geographie und Natur-Lehre leisteten sie entweder gar nichts oder etwas äußerst Nothdürftiges, Rhapsodisches und von keinem wissenschaftlichen Geiste Durchdrungenes.

Nach der 1773 erfolgten Aufhebung des Jesuiten-Ordens erhielt 1774 Bayern seine erste Verfassung der gelehrten Schulen von Seiten der Regierung unter Joseph III.; sie hatte Heinrich Braun von Trosburg, einen lebhaften, thätigen und verständigen Mann, zum Urheber, der nur in besserer Volksbildung die Grundlage einer besseren Zukunft Bayern's erkannte, einen fünfjährigen Gymnasial-Kurs einführte, den in der Erlernung der alten Sprachen eingerissenen Mechanismus zu beschränken und teutsche Sprache, Mathematik, Geschichte nebst Geographie aufmerksamer zu betreiben, auch Einiges von Natur-Lehre, Kosmographie, Mythologie, Archäologie, Wappenkunde, Numismatik und Diplomatie einzumischen suchte.

Schon im Jahre 1777 entwarf Braun einen neuen Plan von mehr ökonomischer als wissenschaftlicher Seite; er machte zwey Vorbereitungs- und vier Gymnasial-Klassen; immer zogen sich aber die Lyceen, als sogenannte Jesuiten-Schulen, geschützt von der Geistlichkeit, zwischen Gymnasium und Universität, und vereitelten schon damals jede durchgreifende Organisation des gelehrten Schulwesens, welches jedoch dadurch gewonnen hatte, dass es die Regierung an sich gezogen, eine freyere Wirksamkeit der Professoren hervorgerufen und in den Unterricht Lebendigkeit und Bestigkeit gebracht hatte. Langjährige Erfahrung und bewährte Methode waren nicht zu verkennen. Die Schul-Direction hatte zwar einen gedruckten Schulplan angenommen, es aber der Erfahrung und unmittelbaren Kenntniss der Professoren überlassen, wie weit derselbe in allen seinen Theilen befolgt und wie weit dessen Verbindung bevestigt werden möge.

Obgleich wir weit entfernt sind, diese Epoche der Schulen, welche sich in mehrfacher Beziehung auszeichneten, zurückzurufen, so müssen wir doch bemerken, dass sie in der Aufstellung blos allgemeiner Grundsätze einen großen Vorzug hatte. Es ist wol sehr wünschenswerth, dass ein Lehrplan alles Wissenswürdige umfasse; allein Alles kommt am Ende dennoch auf die Männer an, welche wirklich lehren, und auf die Art und den Geist ihrer Lehre, d. h. darauf, dass man für jede Doktrin den oder die rechten Männer zu wählen wisse. Hiernach

strebte die damalige Regierung, setzte es aber nicht allgemein durch, obgleich manche gelehrte Schulen an Bucher, Franz Maria Baader, Rittershausen, Westenrieder, Tanzer, Schrank, Socher und Anderen tüchtige Lehrer hatten.

Die lateinische Sprache war Hauptsache, und die Schüler lernten die Werke der alten Lateiner nach Zusammenhang, Schreibart und Geschmack kennen; die griechische betrieben sie blos durch Uebersetzungen sehr zwecklos und mangelhaft: die Realien wurden fast ganz vernachlässigt, und in der Mathematik z. B. kaum die allerersten Anfangsgründe gelehrt. Im Plane selbst huldigte man dem Klassen-Systeme. Braun antwortete auf eine Frage hierüber eben so einfach als sonderbar:

„In den Gymnasien fragt es sich nicht um die Wissenschaft z. „B. der Mathematik, Historie in ihrem Umfange, sondern nur „um Anfangsgründe. Nun muss doch jeder Hofmeister alle die „Anfangsgründe verstehen; warum nicht ein Professor?"

Als 1781 der bayerische Prälaten-Stand das gelehrte Schulwesen übernahm, durfte ohne Vorwissen der Curatoren weder am Schulplane etwas geändert, noch ein neuer eingeführt werden; und so bestand die Braun'sche Organisation bis zum Jahre 1804, wo man thatsächlich wahrnahm, dass ein gelehrter Unterricht, durch eine klösterliche Körperschaft geleitet, zuletzt doch einseitig werden müsse, und dass in Folge der neuen Ansichten, welche sich selbst bis zur untersten Volksklasse verbreiteten, weder politische, noch pädagogische und wissenschaftliche Meynungen unangefochten blieben, wo endlich Alles eine andere Gestalt annahm und der bey erfolgter Aufhebung der Klöster siegende Philanthropinismus lebhaft ankämpfte. In Folge dieser und mancherley anderer Verhältnisse *) wurde am 27ten August 1804 ein neuer Schulplan,

*) Nachfolgende Verordnung vom 24ten Sept. 1799, kurz nach dem Regierungsantritte vom unvergesslichen König Maximilian gegeben, dürfte beweisen, dass die Regierung das Mangelhafte der Lehrweise in ihren Folgen erkannte: — — —

„Höchst Denselben fiel besonders auf, dass unter dieser Menge „wissenschaftlicher Zöglinge, welche aus den vielen Schulhäusern „dieser Lande jährlich austraten, doch ein so sichtbarer Mangel an „hinreichend ausgebildeten und zum Staatsdienste gehörig vorbe„reiteten Individuen sich zeigte. — — Damit aber in Zukunft für „eine, mit den Bedürfnissen des Staates harmonirende, zweckmäßige

der Wismayr'ſche öffentlich bekannt gemacht, von welcher Zeit an viele Anhänger des Alten ein Sinken des Studiums der lateiniſchen Sprache und der ſchönen Wiſſenſchaften herſchreiben wollen, obgleich ſie die Hauptſprache war, und die Vorbereitungs- nebſt Gymnaſial-Klaſſen ſiebenjährigen Unterricht veſtſetzten. Für das Sprach-Studium wurden 20, für jeden der übrigen Lehrgegenſtände aber nur eine Wochenſtunde beſtimmt. Die Mehrzahl der Profeſſoren waren Kloſtergeiſtliche, wenige Weltgeiſtliche und die wenigſten Layen.

Wenn in unſeren Tagen von vielen Anhängern des Alten dieſer Plan als ſehr verfehlt verſchrieen wird (natürlich, er entriſs der Geiſtlichkeit die Obhuth der Schulen, und dieſe ſind die Schreyer, deren Anzahl übrigens ſehr groß iſt): ſo darf man mit Verwunderung fragen: wie viele Stunden die Anhänger der Sprachen, namentlich der lateiniſchen, noch in Anſpruch nehmen wollen? Über den Erfolg des Planes läſſt ſich übrigens kein Urtheil fällen, da er nur vier Jahre aufrecht erhalten wurde, und im Jahre 1808 in Folge vielſeitiger Verhältniſſe der Staats- und Kriegskunſt, des öffentlichen und häuslichen Lebens, des Streites zwiſchen Humanismus und Realismus durch die Regierung, welche zum Nutzen und Frommen des Volkes die Anſprüche der Zeit benutzen zu müſſen glaubte, ein neuer Studien-Plan vom 15ten September, das Niethammer'ſche philologiſch-philoſophiſche Normativ, in das Leben trat, der die Umgeſtaltung des alten bayeriſchen Schulweſens vollendete. Seine Tendenz war folgende:

„Das Gymnaſial-Inſtitut iſt vorzugweiſe zur Bildung derjenigen „Individuen beſtimmt, die mehr Geſchick für das Sprach-Studium und „für die damit verwandten Gegenſtände der Spekulation und des in„tellectuellen Wiſſens haben und hat deſshalb ſeine Lehrlinge vorzugweiſe „mit dem gelehrten Sprach-Studium und der Einleitung in das ſpe„kulative Studium der Ide'en zu beſchäftigen."

Unter „gelehrtem Sprach-Studium" verſtand Niethammer die Philologie im vollen Sinne des Wortes, wie ſie ſich in Nordteutſchland ſeit Mathias Gesner und Anderen ausgebildet hatte. Der Lehr-

---

„Bildung und für einen brauchbaren Unterricht der inländiſchen Jug„end geſorgt ſeyn möge, haben Se. Churf. Durchl. als eine Folge „der oben aufgeſtellten Bemerkung verordnet, daſs alle Lyceen und „Gymnaſien von nun an wieder ohne Unterſchied des Standes mit „Perſonen von allgemein anerkannter Fähigkeit beſetzt werden ſollen."

kurs dauerte 10 Jahre vom 8ten bis 18ten Lebensjahre, und umfaſſte am Gymnaſium nebſt den alten Sprachen auch Archäologie, Mythologie, Geſchichte und Geographie, dann Vorbereitung zur Spekulation durch logiſche, metaphyſiſche und mythologiſche Kenntniſſe, nebſt Mathematik, Kosmographie und Phyſiographie. Zur Belebung dieſes Planes wurden Philologen erfodert; dieſe hatte Bayern nicht, ſo vorzüglich auch manche ſeiner Lehrer waren. Mit Ausnahme der Mathematik ging nach einigen Jahren der philoſophiſche Theil des Normativs ein, und in der Folge wurde immer mehr verändert, verbeſſert und gebrechſelt, ſo daſs das Ganze bald ſehr zerriſſen war.

Im Jahre 1812 wurde wol ein philologiſches Seminar in München gegründet und unter die Aufſicht des Hrn. Prof. Thierſch geſtellt, welcher in Folge jenes Mangels an das Gymnaſium nach München berufen worden war, und für das gelehrte Schulweſen Bayern's ſehr viel gethan hat; allein es haften an demſelben ſo viele Mängel, daſs die Früchte bey weitem nicht von der Art ſind, wie man ſie erwarten zu können berechtigt iſt. Hr. Thierſch bot wol alle Kräfte auf, dieſelben zu beſeitigen, allein alle ſeine Bemühungen waren bisher vergebens, da ihm eine große Partey entgegen arbeitet, die, wie wir ſpäter darſtellen werden, das gelehrte Studien-Weſen Bayern's an den Rand des Verderbens gebracht hat.

In den Jahren 1813 und 1816 wurde das Normativ erläutert und mit ſo vielen Zuſätzen und Verbeſſerungen verſehen, daſs es ſelbſt faſt ganz verdunkelt wurde. Eine der unſeligſten Verordnungen war die Beſeitigung der Lehrer der Mathematik und deren Überweiſung an die Klaſſenlehrer; im Jahre 1819 ſuchte man dieſen groben Fehler theilweiſe und im Jahre 1822 ziemlich allgewein, wenigſtens an größeren oder reich dotirten Lehranſtalten, zu verbeſſern. Den größten Nachtheil brachten ſtäts die Lyceen; ſie waren zwiſchen Gymnaſium und Univerſität geſchoben und vereitelten den Erfolg jeder Organiſation der Gymnaſien. Ihre Anhänger ſuchten alle möglichen Wege auf, ſie auf Koſten der Gymnaſien zu erhalten, oder gar das Gute zu hintertreiben. Hr. Niethammer hatte in dieſer Beziehung oft harte Kämpfe zu beſtehen, und wurde in ſeinen Maßregeln ſehr gehindert.

In Folge dieſer ſtäten Organiſationen und fortwährenden Anfechtungen der katholiſchen Partey erfolgte im Jahre 1824 ein neuer Plan, welcher gewöhnlich der v. Mieg'ſche genannt wird, und gleichſam in

der Geburt untergraben wurde. Derselbe setzte zwey Jahre für die Vorbereitung und fünf Jahre für die Gymnasien vest, und hob die vom Jahre 1808 bis 1824 bestehenden zwey Progymnasial-Klassen auf. Er scheiterte an drey Vorkehrungen, die er enthielt:

1) Jeder bemittelte Schüler einer Anstalt sollte ein jährliches Schulgeld von 10 Gld. bezahlen, um hiermit einen Fond zu begründen, aus welchem die Lehrer besser bezahlt werden könnten;

2) Keine Klasse sollte über 40 Schüler enthalten; bey größeren Anzahlen sollten entweder Parallel-Klassen errichtet, oder die überzähligen Schüler zur Anmeldung auf das nächste Jahr überwiesen werden (?!)

3) In größeren Städten sollten Lyceal-Klassen, sogenannte Selecta, errichtet werden; diese entstanden wol hier und da, gingen aber bald wieder ein.

Die zwey ersten Verordnungen wurden schon wieder aufgehoben, als der Plan kaum erschienen war. Zu den früheren Gebrechen der gelehrten Schulen kamen hierdurch noch mehrere andere, welche immer nachtheiliger wirkten und nur durch die Thätigkeit der Lehrer, deren manche in Folge dieses Planes mit Zulagen bedacht wurden, nicht im höchsten Grade schädlich werden konnten.

Man sieht aus dieser kurzen Darstellung, dass bey der Erziehung einfache Mittel durchaus besser sind als künstliche; indem man bey ersteren noch auf tüchtige Anwendung sehen kann, bey letzteren aber, wo oft Jeder, auch wenn er wenig oder gar nichts vom Unterrichtwesen versteht, hineinsprechen und besser machen will, die Ausführung schwer und die Beaufsichtigung noch schwerer ist; und dass dieser Zustand der öffentlichen Erziehung, in welchem die Ebbe und Fluht an Zusätzen ein beständiges Schwanken erzeugt, Lehrer und Lernende, Ältern und das ganze Volk über dieselbe unsicher und verwirrt und selbst gegen wohldurchdachte Einrichtungen mistrauisch macht. In Folge des bisherigen Wechsels mussten die Anstalten immer mehr herabsinken und durch die Verordnungen vom Jahre 1824 fast ganz in Verwirrung gerathen.

Im Allgemeinen darf man behaupten, dass man sich über alle neueren Einrichtungen in kein Urtheil der Art einlassen kann, genau zu sagen, welche unter ihnen zweckmäßig oder unpassend gewesen sey; denn der Erfolg einer Maßregel im Erziehungsfache zeigt sich öfters erst in der zweyten Generation, wenn die auf eine gewisse Weise er-

zogenen Väter ihre Söhne durch häuslichen Antrieb, durch eine ähnliche Erziehung vorbereiten und bestimmen. Man darf mit vieler Wahrscheinlichkeit behaupten, daſs eine in mehrfacher Hinsicht unpassende, aber consequent angewendete öffentliche Erziehung noch bessere Erfolge gebe, als eine im Fieberschauer der Organisation zitternde und schmerzhaft zerrüttete. Hiervon hat man an den bayerischen gelehrten Schulen die betrübendsten und niederschlagendsten Beweise.

Bey den bisherigen Lehrplänen, welche für die Einrichtungen der gelehrten Schulen in Bayern seit dem Jahre 1544 vier Haupt-Perioden bezeichnen:

1) die Jesuitische von 1549 bis 1773,
2) die Braun'ische von 1774 bis 1804,
3) die Wismayr-Niethammer'sche von 1804 bis 1824 und endlich
4) die Mieg'sche, woran Niethammer groſsen Antheil hatte, von 1824 bis 1829.

vermehrte und verminderte man die Studien-Jahre, die Gegenstände des Unterrichtes und die Zahl der Lehrstunden, konnte aber durchaus keine Sicherheit in die Leitung der Schulen bringen. Die Hauptursachen lagen theils in der Zusammensetzung der obersten Studien-Behörde, theils in den Hemmnissen, welche man dieser bey ihrer Verwaltung entgegensetzte, theils in dem Mangel an guten Lehrern und in der sehr gebeugten Lage des Lehrstandes, und vorzüglich in dem heillosen Fortbestehen der Lyceen, welche wir als den ewigen Krebsschaden des gelehrten Unterrichtwesens bezeichnen müssen.

Die oberste Studien-Behörde umfaſste selten Männer von allseitiger pädagogischer Gewandtheit, praktischer Erfahrung und Charakter-Stärke, enthielt wenige Männer vom Fache und war nur geeignet, Pläne zu entwerfen, sie aber nicht mit Kraft und Energie durchzuführen, da sie die Hindernisse nicht zu besiegen vermochte, welche ihr von Seiten der Anhänger des Alten, namentlich von der Geistlichkeit, gemacht wurden, da letztere das Unterrichtwesen um jeden Preis der Regierung wieder zu entreiſsen und unter ihre Obhuth zu bringen sucht. Diese Partey hatte selbst im Studien-Collegium eine sehr groſse Stütze, welche durch viele Männer aus dem Prälaten-Stande, die in den höheren und höchsten geistlichen Ämtern und dem Throne sehr nahe standen, sehr verstärkt wurde. Jede neue Einrichtung, welche nicht im Sinne dieser Partey war, wurde offen oder heimlich bekämpft, allmählich

untergraben, und diente stäts dazu, mehr Unsicherheit in die Studien-Anstalten zu bringen und eine neue Organisation vorzubereiten.

Obgleich sich an manchen Anstalten treffliche Lehrer befanden, so war doch die Mehrzahl derselben nicht geeignet, einem philologisch-philosophischen Studien-Plane, wie ihn Niethammer den Schulen gegeben hatte, Leben einzuhauchen. Der größere Theil derselben bestand aus Kloster- oder Weltgeistlichen, welche von Philologie wenig oder gar nichts verstanden, welche die griechische Sprache kaum richtig lesen konnten, und von der lateinischen eben nichts als „Latein" verstanden. Wir haben in den Jahren 1800 bis 1818 Beyspiele dieser Art beobachtet, welche das höchste Staunen erregen würden, wenn wir sie mittheilen wollten. Unter 4 bis 6 Lehrern einer Anstalt war oft kaum einer, welche die griechische Sprache auch nur nothdürftig übersetzen konnte. Die lateinischen Klassiker wurden häufig nach dem Buchstaben übersetzt und dabey höchstens einige grammatische Erläuterungen gegeben. Von geschichtlichen, archäologischen, mythologischen und kritischen Bemerkungen, solchen, welche sich auf den Geist der Sprache bezogen, war keine Rede. Mit der griechischen Sprache stand es noch viel schlechter, da sie oft Lehrer vortrugen, welche nicht fehlerfrey conjugiren konnten; wie sollte also eine geistige Behandlung der Sprache zu erwarten seyn? Das Studium der Geschichte und Mathematik wurde noch erbärmlicher betrieben; von eigentlicher Mathematik war keine Rede.

Mit den Jahren 1812 bis jetzt wurde es zwar allmählich besser; allein die Anstalten konnten nicht mit einem Male erfreuliche Resultate gewähren, und mussten bey dem vielen Unhaltbaren, welches manche Pläne enthielten, hinter den Foderungen des Staates immer weit zurückbleiben. Die Unzulänglichkeit der Gymnasial-Bildung selbst in der lateinischen Sprache, welche stäts mit großem Uebergewichte betrieben wurde, konnte man am Einfachsten bey den Prüfungen der vom Gymnasium Abgehenden beobachten. Bey den Meisten erstreckte sich das Verstehen und Behandeln des lateinischen Textes höchstens auf die in der Schule erklärten Stücke, ohne den entferntesten Ueberblick über das Gesammtgebiet der Latinität oder der Darstellungsweise des Autors; selbst die besten Schüler lieferten ein, aus der teutschen in die lateinische Sprache zu übertragendes Thema nicht ohne grammatische Fehler (was leider noch der Fall ist). Von einer geistigen Wendung des

teutschen Ausdruckes und einem solchen Anpassen des lateinischen, von einer sogenannten eleganten und zierlichen Wendung war und ist keine Rede. Man las und lies't noch weiter nichts als ein sogenanntes Teutsch-Latein. Die Behandlung der teutschen Themata in Form einer Rede oder Abhandlung hatten und haben noch weniger Werth; die Auffassung der Einheit in der Vielheit ihrer Beziehungen, die gehörige Ordnung und Verknüpfung der letzteren nebst ihrer Ausführung mit dem Schmucke der Rede war und ist kaum von den fähigsten Schülern zu erwarten; unzusammenhängende Sätze, leere Wortmacherey, fehlerhafte Anwendung einiger oder anderer auswendig gelernten Phrasen und eine meistens schief aufgegriffene Beschreibung des Gegenstandes sind zu lesen.

Bey der gebeugten Lage des Lehrstandes, in welcher sich derselbe befand und noch befindet, wie später näher bezeichnet wird, war nicht zu erwarten, dass sich talent-volle junge Männer dem Lehrfache zuwendeten oder auf eine gediegene Ausbildung für dasselbe viel verwendeten. Doch wurde dem Lehrstande mancherley Hoffnung gemacht, welche namentlich in dem Plane von 1824 theilweise in Erfüllung ging, indem manchen von Niethammer begünstigten Lehrern, aber fast auch nur solchen Günstlingen, eine Gehaltsvermehrung zu Theil wurde. Während in den früheren Jahren viele Lehrer an den Gymnasien mit 800 Gld. angestellt wurden, wurden sie mit dem Jahre 1820 u. s. f. nur mit 700 Gld. angestellt, wodurch eine große Ungleichheit entstand; denn es sind die Fälle sehr häufig, dass die in den Jahren 1818 und 1819 angestellten Lehrer jetzt 800 bis 900 Gld. Gehalt beziehen, während die in den Jahren 1820 bis jetzt angestellten nur 700 Gld. haben. Eine solche Ungleichheit kann gewiss keine Billigung erhalten; sie soll jedoch nach neueren Berichten beseitigt werden.

Als das Haupthinderniss des Besserwerdens des gelehrten Unterrichtes müssen die Lyceen, wie sie jetzt bestehen, angesehen werden. Dieselben stehen in der Mitte zwischen Gymnasien und Universitäten, und entlehnen theils von jenen, theils von diesen, wodurch sie wahre Zwitteranstalten werden. Für die gelehrte Bildung hat man in Bayern bis zu den Beruf-Studien drey verschiedene Anstalten; eine lateinische Schule, ein Gymnasium und ein Lyceum; jede derselben hat ihren eigenen Vorstand, wird meistens nach eigenen Beziehungen verwaltet und keine greift weder in wissenschaftlicher noch disciplinarischer

Hinsicht in die andere ein; dieses gilt namentlich vom Gymnasium und Lyceum. Warum man das Gymnasium und Lyceum nicht in eine Anstalt verschmelzt, ihr einen tüchtigen Vorstand giebt, und dadurch die vorbereitende Bildung zum Berufsfache auf einen hohen Standpunkt erhebt, kann kein Freund der wahren gelehrten Bildung enträthseln. In dem jetzigen Bestehen ist das Gymnasium verkümmert und das Lyceum führt zu keinem Zwecke. Wir kommen in der Folge noch oft auf dasselbe zurück. Auffallend ist der Umstand, dass man an protestantischen Anstalten vom Lyceum nichts weiß und dieselben ihre Schüler zur Universität befördern: doch diesem Übelstande soll unter dem jetzigen Ministerium abgeholfen werden.

Die Modificationen, Abänderungen und verbessernden Zusätze zu der Organisation von 1824 kaum nach ihrem Erscheinen brachten in das gelehrte Schulwesen um so mehr Verwirrung, als sich einseitige Meynungen und Foderungen an jenes von Seiten der Anhänger des Alten und vorzüglich des Realismus immer mehr geltend zu machen anfingen. Man sagte und sagt: die alten Sprachen könnten nicht mehr Hauptsache der gelehrten Schulen seyn; mit Unrecht quäle man mit ihnen die Jünglinge, obgleich nur die wenigsten es so weit brächten, dass sie, von der Schönheit und dem Reize dieser todten Sprachen ergriffen, sich weiterhin damit beschäftigten; wenige von ihnen könnten in ihrem künftigen Berufe Gebrauch von ihnen machen. Große Staatsmänner, Ärzte, Natur-Forscher und überhaupt eine große Anzahl von Männern aus jedem Stande wirkten in ihrem Berufe auf eine ausgezeichnete Weise, ohne diese Sprachen im Besonderen zu kennen. Mathematik, Geschichte, Geographie, Natur-Geschichte, Physik, Länder- und Völkerkunde, neuere Spachen und vor Allem unsere Muttersprache, seyen gewiss geeignet, Verstand und Gemüth zu bilden und nebstdem noch für das Berufleben die nothwendigen Kenntnisse zu verschaffen: Der hochgepriesene Grieche und Römer habe sich durch seine eigene Sprache gebildet und zu einer solchen Höhe erhoben: der Teutsche aber lege seine Vorliebe für das Fremde zu seiner eigenen Schande nicht ab, und vernachlässige seine Muttersprache, welche nichts weniger als arm und ungelenk sey, da sie den Geist aller Sprachen in Übersetzungen wieder zu geben vermöge und man sich in ihr über jedes Fach des menschlichen Wissens verständlich, klar und oft kürzer als in jenen Sprachen ausdrücken könne: Die Literatur alter und fremder Völker

lerne die studirende Jugend kennen, aber von der ihres Vaterlandes wisse sie allgemein wenig oder gar nichts. Während man in jenen Sprachen über eine Silbe, über ein Wort oder einen Satz grüble, wodurch ein mikroskopischer Kleinigkeitsgeist erzeugt werde, der weder dem Fortgange der anderen Wissenschaften, noch der Brauchbarkeit für den Geschäftsgang förderlich sey, indem er zu einer scholastischen Spitzfindeley führe, die vor lauter Subtilitäten und Distinktionen nicht von der Stelle komme, gehe man in der Muttersprache nichts weniger als gründlich zu Werke. Die Muttersprache liege wie vergraben, so dass Schüler der oberen Klassen nicht im Stande seyen, einen verständlichen Brief zu schreiben, oder irgend eine kleine Vorstellung um einige Unterstützung zu entwerfen u. s. f.

Diese und viele andere, mitunter gerechte Klagen erhoben sich täglich mehr, und drängten bey dem, wie wir oben kurz berührten, Stande der gelehrten Schulen, letztere unaufhörlich. Zugleich erfodern die Fortschritte der Künste und Gewerbe jeder Art einen gesteigerten Unterricht, welchen weder die Volks- noch gelehrten Schulen gewähren könnten. Die Ansprüche des höheren Bürgerstandes um Gelegenheit zur Belehrung und Ausbildung für seine Berufzweige sind in doppelter Hinsicht gerecht und billig, indem die gelehrten Schulen einerseits Staatsanstalten sind und von den Staatseinnahmen, wozu er einen wesentlichen Antheil beyträgt, unterhalten werden, und andererseits auf dem Industrie- und Gewerbwesen des Staates Wohl fast ausschließend beruht. Für jenes ist die Ausbildung in mathematischen und naturwissenschaftlichen Zweigen des öffentlichen Lebens unentbärlich; beyde Fächer werden aber auf gelehrten Schulen fast ganz vernachlässigt, und diese bieten Demjenigen, welcher sich in irgend einem Erwerbzweige, außer dem gelehrten Stande ausbilden will, keine Gelegenheit hierzu dar: Zugleich fehlen besondere Schulen zu diesem Zwecke ganz. Es konnte daher nicht anders kommen, als dass man die gelehrten Schulen um solche Belehrung ansprach, und ihre ganze Einrichtung umzustürzen drohete.

Überall zeigt sich ein lebhaftes Verlangen nach Verbesserungen im Staate und nach Erweiterung der staatsbürgerlichen Freyheit; überall bemerkt man, dass unter den wichtigen Fragen, welche versammelte Stände eines Staates beschäftigen, auch die Anstalten des öffentlichen Unterrichtes und der gesammten geistigen Bildung der Nation deren

ernsteste Erwägung auf sich ziehen; Bayern, Baden, Hessen, die sächsischen Provinzen u. s. f. liefern Belege hierzu. Namentlich haben sich die Stände von Bayern im Herbeyschaffen der Mittel einen bleibenden Ruhm erworben. Möchten diese nur auch gehörig verwendet und nicht nutzlos vergeudet werden, wie es jedoch den Anschein nehmen will. *)

Man erkennt es täglich mehr, dass ein wahrhaft freyes Volk nur dasjenige zu nennen ist, welchem die Formen der Freyheit nicht blos äußerlich angethan sind, welches durch tiefe Bildung sie zu erfüllen, mit Geist zu durchdringen versteht, welches, wenn die Stunde der harten Probe schlagen wird, auf welche die teutschen Völker früher oder später gesetzt zu werden gefasst seyn müssen, und wenn die Zeit des Redens vorüber, aber die des Thuns und Handelns gekommen seyn wird, am gewissesten seine Selbständigkeit retten und behaupten wird; und welches durch eigenthümliche Bildung am meisten ausgezeichnet ist. Die Geschichte zeigt uns, dass im Glücke, wie im Unglücke nicht dasjenige Land das geachtetere ist, das nur eine öde oder leere Stelle in der Entwickelungsgeschichte des menschlichen Geistes bezeichnet, sondern dasjenige, welches durch welterleuchtende Wahrheiten und Erfindungen, welche von ihm ausgegangen sind, sich um alle verdient und darum allen werth gemacht hat. Von dieser Wahrheit ist man fast allgemein durchdrungen, und sucht die Bildung zu erweitern.

Obgleich in Bayern weder die gelehrten Unterrichtanstalten es zu einem erfreulichen Resultate brachten und jetzt noch weniger bringen, und für die technische Ausbildung der Jugend noch keine Anstalten bestehen, so glänzt doch in der Krone seines vorigen und jetzigen Königs das Streben nach getreuer Erfüllung der schweren Pflicht, für die physische, geistige und moralische Erstarkung des ihnen anvertrauten Volkes, besonders in der heranwachsenden Generation, mit umsichtiger Weisheit zu sorgen. Hiervon giebt uns der, eben so erhabene, als warme Liebe zur Bildung, — welche den Sklavensinn

*) Man verlangt von allen Seiten sogenannte Real-Schulen, und will dieselben auch errrichten: Aber man weiß die Sache nicht zu ordnen; will jene getrennt stellen und wird sie, obgleich mit vielen Unkosten hergestellt, nach einem ephemeren Bestehen wieder vergehen sehen. —

verscheucht, die Herrschaft zu einer Regierung der Geister und Herzen unvermerkt umschafft, zur ädlen Selbständigkeit, zum Genusse der gesetzlichen Freyheit führt und ihr reiches und wohlthätiges Füllhorn auf alle Lebensverhältnisse ausgießt, — athmende Auftrag Sr. Maj. des Königs Ludwig an die oberste Kirchen- und Studien-Behörde:

„Diese solle es zu einer der vorzüglichsten Aufgaben ihrer Wirk-
„samkeit machen, bald möglichst einen wohlbemessenen, den Bedürf-
„nissen der Zeit und des bayerischen Volkes entsprechenden Schul-
„plan zu entwerfen, und Sr. Maj. zur Genehmigung vorzulegen" den schönsten und sprechendsten Beweis. Der König schien es kräftig aufgefasst zu haben, dass nationell und zeitgemäß gebildete wissenschaftliche Diener des Staates und der Kirche ein gewisses intellektuelles Übergewicht und allseitige Kenntnisse besitzen müssen, wenn sie die Bedürfnisse des Volkes nach höherer Bildung und Belehrung befriedigen und dieses in der Cultur und Civilisation immer kräftiger und stärker machen sollen; Er schien von dem erhabenen Gedanken durchglüht zu seyn, dass die geistige Ausbildung der Individuen des gelehrten und Bürgerstandes, jeder nach seinen Bedürfnissen und Verhältnissen, zu der sichersten und größten Macht führt.

Man erkennt zugleich aus dieser hochherzigen Verordnung, dass das Erziehungs- und Unterrichtwesen ein Gegenstand Seiner besondern Aufmerksamkeit war, und der gesunkene Stand der gelehrten Schulen Seines Reiches Ihm besonders am Herzen lág. Das von ihm Ausgehende war großartig; allein die Vollziehung desselben kam in Hände, die diesem Geschäfte nicht gewachsen waren, die bey aller ihrer Anstrengung das nicht bezwecken konnten, was sie selbst wollten, und was sie zum Behufe der Verbesserung des Studien-Wesens anwenden sollten. Die Zusammensetzung der obersten Studien-Behörde war größtentheils verfehlt, und es sollten Männer jenen Plan entwerfen, welche vielleicht nie eine gute und zweckmäßig eingerichtete Schule gesehen hatten und noch weniger wussten, wo und wie zu helfen sey, wodurch die versprochene Organisation sich vom Jahre 1825 bis 1829 hinauszog, bis endlich der allgemein bekannte, verschrieene, verketzerte, aber doch in seiner ganzen Anlage und consequenten Durchführung der Haupt-Idee vortreffliche Thiersch'ische Schulplan zu Stande kam und für das bayerische gelehrte Schulwesen eine erfreuliche Periode versprach.

Da dieser Plan durch die Schrift von Thiersch: „Über gelehrte Schulen mit besonderer Rücksicht auf Bayern" allgemein bekannt ist,

ſo laſſen wir uns in keine beſondere Darſtellung der Einzelheiten desſelben ein, indem wir im Verlaufe unſerer ferneren Mittheilungen oft auf denſelben zurückkommen. Die Art ſeiner Entſtehung, die Kämpfe, welche er zu beſtehen hatte, die verfehlte Einführung desſelben, der Mangel der Mittel, worauf er gegründet war, ſeine Reviſion, wodurch die jetzt eingeführte Studien-Ordnung entſtand, und mancherley andere Beziehungen, welche nicht gerade auf das Doktrinelle desſelben gehen, ſind von weit wichtigerer Art, als man glauben ſollte. Ihre Erörterung dürfte zu erkennen geben, daſs das bayeriſche gelehrte Unterrichtweſen nur durch einen kraftvollen, raſchen und der Würde der Sache angemeſſenen Entſchluſs und durch conſequente Durchführung allgemein gültiger Grundſätze gerettet werden kann.

Möge nur auch die Regierung noch erwägen, daſs die Berühmtheit der Männer und ſelbſt ihre noch ſo tiefe und ausgebreitete Gelehrſamkeit an ſich nicht immer mit gleicher fruchtbringender Lehrfähigkeit gepart ſey, wie ſie an gar vielen Lehr-Objekten zu erfahren ſchon Gelegenheit hatte; daſs die Fülle des eigenen Wiſſens und die Gabe, das Gewuſſte in einem ſchönen, lebendigen, die Aufmerkſamkeit ſpannenden, der Faſſungskraft der Jünglinge ſich anpaſſenden Vortrage Anderen klar, eindringend und überzeugend mitzutheilen, zwey ſehr verſchiedene Dinge ſind, die ſich bey weitem nicht immer vereinigt finden; und daſs doch die erwünſchte Wirkſamkeit eines Lehrers durch dieſe Gabe abſolut bedingt wird, ohne welche die Lehre meiſtens fruchtlos, wenn nicht gar verderblich iſt. Möge die Regierung den Grundſatz verfolgen, für ihre Anſtalten durchaus tüchtige, ihrem Fache wirklich gewachſene, von reinem Eifer für dasſelbe beſeelte Lehrer hervorzurufen; dann wird ſie ſich alles Formens und Modelns, alles Zwängens und Bewachens füglich enthalten können; da ſolche Männer alles dieſes, was den Geiſt und das Beſtreben derſelben nie zu erſetzen vermag, überflüſſig machen. Dieſes glaubten wir voraus ſchicken zu müſſen, da in Bayern in Betreff dieſer Sache große Verſehen gemacht worden zu ſeyn ſchienen; und der Plan von Thierſch hierin nicht nur keine Stütze finden konnte, ſondern auf Hinderniſſe ſtoßen muſſte, die er nicht zu beſeitigen vermochte.

Wir verſuchen es, den Gang des gelehrten Unterrichtweſens während der jetzigen Regierung von 1824 bis jetzt möglichſt umfaſſend darzuſtellen, und die verſchiedenen Seiten zu berühren, welche ſein Gedeihen verhindern und fortwährend verhindern werden.

Wie tief die gelehrten Schulen Bayern's durch die traurigen Vorkehrungen der Jahre 1816 und 1824 herabgedrückt, in wie große Verwirrung und Unordnung sie gerathen waren, und wie sehr es dem jetzt regierenden König Ludwig daran gelegen war, diesem Uebelstande abzuhelfen, die Lehranstalten zu verbessern, und ächte gründliche Bildung zu verbreiten, ist bekannt. Das erhabene Streben des Letzteren, eine große Verwirrung und Versäumniss der Schulen zu heben, spricht der Auftrag Desselben in Betreff eines Entwurfes eines wohlbemessenen und tief durchdachten Schulplanes deutlich genug aus. Auffallend muss es daher jedem unbefangenen Beobachter erscheinen, dass es bis heute nicht nur nicht besser, sondern vielleicht noch schlechter mit diesen Schulen geworden ist, und dass man es in Bayern weder zur Ruhe, noch zur Festigkeit im gelehrten Unterrichtwesen hat bringen können.

Die Ursachen hiervon liegen nicht sehr verborgen für Denjenigen, der die Verwaltung und Führung des Studien-Wesens sowol unter der früheren als jetzigen Regierung gehörig in's Auge fasst. Unter der früheren Regierung war man in den Maßregeln, obgleich Männer von praktischer Erfahrung (wir erinnern an Niethammer, der der pädagogischen Welt bekannt ist, und an Hauptmann, welcher als Gymnasial-Lehrer wirkte) in den Ober-Studien-Rath gesetzt worden waren, denen die Sache sehr am Herzen lag, und auf deren Rath man bauen konnte, meistens unglücklich, weil man eben diese Männer nicht gewähren ließ, und weil sich meistens Leute

von oberflächlichen Kenntniſſen und gewiſſenloſer Anmaßung gegen ſie auflehnten, ihre Maßregeln zu vereiteln und zu vernichten ſuchten. Hinter dieſen Umtrieben hat man das Streben einer Partey für das Alte zu ſuchen, von Männern repräſentirt, welche ihre Bildung zum Theile vor 50 und noch mehr Jahren in der nach alter Ordnung eingerichteten Schule geſucht und genoſſen hatten. Sie fodern die Herſtellung des Alten, wollen die Schule und die Obhuth über ſie an den geiſtlichen Stand überwieſen und nur die von ihm ausgehenden Maßregeln als das wahre Heil, als das einzige Glück und den alleinigen Grund des Beſtehens derſelben angeſehen haben. Wir verargen vielen dieſer achtungswerthen Männer die Meynung nicht: die Schule, wie ſie war, nicht für mangelhaft zu halten, weil wir wohl wiſſen und an uns ſelbſt erfahren haben, daſs dasjenige, was wir in unſerer Jugend thaten und waren, in der Erinnerung mit der ganzen Fülle des jugendlichen Glückes und der Zufriedenheit innig verſchmilzt. Sie ſehen daher mit vielen Anderen die öffentlichen Schulen, wie ſie ſich in unſern Tagen geſtaltet haben, als in einem zunehmenden Verfalle begriffen an, und das Uebel ſcheint ihnen um ſo größer zu werden, je mehr ſie von der Vortrefflichkeit des Alten überzeugt zu ſeyn wähnen. Sie ſetzen daher die Grundübel, welche die bayeriſchen Gymnaſien drücken, in die Entfernung von der alten Lehrordnung, wie ſie ehedem in Bayern beſtand, und jetzt in Italien, Spanien, Portugal, in Oeſterreich und theilweiſe in Frankreich noch beſteht, und fodern die unbedingte Zurückführung, namentlich der Schulen der Jeſuiten. Der geheime Rath v. Schrank, der in ſeinen Foderungen die Mittelſchulen ebenfalls auf klaſſiſchen Grund und Boden ſtellt, dem es aber, als ehemaligem Mitgliede der Geſellſchaft, als Verfechter und Sprecher der ſcholaſtiſchen Alterthümer, weder um das, auf gründliche Sprachkunde gebaute klaſſiſche Studium, noch darum zu thun iſt, daſs die wohlgeordnete und weitergehende Leſung alt-klaſſiſcher Schriftſteller als ein Mittel, das Alterthum zu erforſchen, die höheren gelehrten Studien zu begründen und den Geiſt zu bilden, angeſehen und auch zur Erreichung dieſes Zweckes in einem würdigen Geiſte betrieben werde, hat in einer Reihe von Aufſätzen in der katholiſchen Literatur-Zeitung von Kerz, Jahrgang 1826, Januar u. f., als ein allerdings ſehr unverdächtiger Zeuge, dieſe alte Lehrweiſe angeprieſen.

Derselbe sagt nehmlich in der angeführten Zeitschrift: „Das alles, d. h. das klassische Studium zu genanntem Zwecke, dient zu weiter nichts, als — den Knaben den Eigendünkel einzuflößen, sie seyen keine unbedeutenden Schulknaben, gehören zum gelehrten Stande so gut, wie der erste Universität-Professor, und — ihnen die Grammatik der lateinischen und griechischen Sprache als den Gipfel alles Wissens darzustellen, ohne sie, was auch für dieses Alter zu früh seyn würde, mit dem philosophischen Theile der Sprache bekannt zu machen. — Bey den Katholiken komme man kurz, wohlfeil und glücklich zum Zwecke, wenn man Baco's Regel befolge: Si de scholis sermo est, consule scholas Jesuitarum, nihil his melius."

Diese Verfechter der alten Lehrweise verwerfen die Vorbereitungklassen zum Gymnasium ganz, weil es letzterem obliege, die Kunde des Technischen bey den alten Sprachen zu gewähren, was man aus den Traktätlein des Ludovicus Viva, aus Jovius und Natalis, aus Osorius und Sadoletus eben so gut erlernen könne, als aus den Schriften der heidnischen Schwätzer und Fabelhanse. Ja sie sehen diese Vorbereitungschulen sogar als Gebrechen und verderblich an: denn v. Schrank sagt in der angeführten Zeitschrift:

„Vorbereitungklassen zum Gymnasium waren vormals keine; man „foderte wol, dass der Knabe nicht nur fertig lesen und schreiben „konnte, sondern dass er einige Kenntnisse der lateinischen Sprache „mitbrachte, wenigstens zu dekliniren verstand. So kam der Knabe „in die Schule der Jesuiten und binnen 4 Jahren war er der la„teinischen Sprache vollkommen mächtig, mit allen ihren Zierlich„keiten bekannt, schrieb sie sehr rein, und sprach sie prosodisch; das „Griechische der prosaischen Schriftsteller verstand er wol ebenfalls, „aber schreiben konnte er es nicht, weil ihm die Wörter nicht so zu „Gebote standen, und er überhaupt weniger Uebung hatte, aber „ihrer auch nicht bedurfte; denn er sollte doch nicht mit den Pa„triarchen zu Constantinopel (!—) im Briefwechsel stehen. „Weit entfernt demnach, dass die bisherigen Vorbereitungklassen „alte Gebrechen gehabt hätten, waren sie selbst große Gebrechen in „den letzteren Schulplänen, und müssen bey einer Verbesserung des „Schulwesens aufgehoben werden."

„Teutscher, oder Unterricht in neueren Sprachen dürfe nicht

„Statt finden, sonst fülle der teutsche Knabe sein Latein, außer „den Germanismen, noch mit Gallicismen u. dgl.; Natur-Geschichte und „Mathematik gehörten gar nicht auf das Gymnasium; Geschichte könne „und dürfe nichts als bloße Erzählung der Masse ohne philosophischen „und staatswissenschaftlichen Verband, lauter aneinander gefädelter „Begebenheiten, seyn; die Geschichtwerke der Alten dürfen nur wegen „der Sprache und nicht wegen der Geschichte gelesen werden; das „ewige Dichterlesen, wie das ewige Geschichtschreiber-Lesen stumpft „ab, und ermüdet Körper und Seele. Philosophie soll in den Gym„nasien gar nicht gelehrt werden; auch wenn man allenfalls einige „philosophische Bücher der Alten, z. B. Cicero de officiis, erklären „würde, so soll der Schüler nicht meynen, dass er durch Lesen dies„es Buches philosophische Lehren studire, sondern wissen, dass er sie „nur, schon eine bessere Moral von der Religion gelehrt, wegen „des schönen Vortrages lese, und weil ihm, als einem wohlunter„richteten Kristen, der allenfalls auch den Heiden zurecht zu weisen „im Stande wäre, der Gegenstand faßlich ist. Dichtkunst und „Redekunst seyen in den oberen Klassen als Hauptsachen zu lehren; „jede Klasse müsse nur von einem Lehrer besorgt und die Schulen „selbst müssen an eine taugliche Ordensgemeinde übergeben „werden, wozu nur solche tauglich seyen, welche sich mit Vorzug „den Wissenschaften so gut, als dem Seelenheile widmen. Es wäre „daher sehr vortheilhaft, wenn es in einem Staate sich zu„sammenträfe, dass eine Radikalkur der Schulen nothwendig würde, „und auch gerade ein solcher Orden entstünde, d. h. wieder auf„blühete. Dieser Orden sey der der Jesuiten; die Einrichtung ihrer „Schulen sey überall gleichförmig gewesen und aus ihnen seyen in „allen Ländern des katholischen Europa's für Kirche und Staat die „größten Männer in großer Anzahl hervorgegangen, was gewiss „ein unumstößlicher Beweis ihrer Vortrefflichkeit sey."

Wir wollen in das Doktrinelle dieser Ansichten und die Folgen des Strebens im Besonderen nicht eingehen, und z. B. zeigen, wie hiernach der Knabe in der lateinischen und griechischen Sprache nur mit dem Gedächtnisse beschäftigt sey, wie die Geschichte völlig herabgedrückt, die Mathematik ganz ausgeworfen und nicht einmal die Aussicht auf die Rechnenkunst übrig bleiben und von Philosophie nicht einmal der Namen gelernt werden würde u. s. w.; sondern

nur bemerken, daſs man, da in den letzten 30 Jahren in den gelehrten Schulen Bayern's viele Veränderungen versucht und gemacht wurden, aber die Sache doch nicht beſſer werden wollte, immer lauter mit der Klage hervortrat, daſs in dieſen Änderungen der Grund des neuen Siechthumes der gelehrten Schulen zu ſuchen ſey.

Dieſe alt-hierarchiſche Partey ſuchte unter der früheren Regierung die Verbeſſerung des gelehrten Schulweſens häufig zu hintertreiben, weniger direkt als indirekt; ſie brachte es auf mancherley Wegen, erlaubten und unerlaubten, immer dahin, daſs nur halbe Maßregeln ergriffen wurden, welche bekanntlich viel verderblicher, als gar keine wirken, und verfolgte ihre Abſichten möglichſt ſchlau. Sie muſſte um ſo mehr Anhänger finden, als an dem gelehrten Unterrichte in Bayern mehr als zweyhundertjährige Schäden kleben, und in Folge derſelben wenige Männer gefunden werden, welche aus eigener Erfahrung ſagen können, was eine gute Schule iſt, und welches die Mittel und Wege ſeyen, ſie als ſolche zu charakteriſiren.

Die älteren Beamten in jeder Art von Dienſtverhältniſſen ſind in den Schulen der Klöſter und Jeſuiten gebildet, und in der Regel allem demjenigen abgeneigt, was ſich von den alten Formen entfernt, zumal ſie die Schulen als einen Theil des kirchlichen Bereiches anſehen und jede, ihren Anſichten zuwiderlaufende Vorkehrung als einen Eingriff in's kirchliche Gebiet, ja als eine Gefahr desſelben anſehen. Nachtheilig iſt ihnen das Heidenthum, daher die Philologie gerade zwecklos, indem blos durch den Mund der Kirche und das Wort des Prieſters die bey alten Klaſſikern inwohnende Unlauterkeit beſeitigt, dieſelben der Jugend gefahrlos, und, ſo weit es für ihre Faſſungskräfte tauge, geöffnet werden könnten. Dieſe Partey hat nun wirklich, wie wir ſpäter ſehen werden, die gelehrten Schulen auf die Spitze von Rathloſigkeit und Verwirrung getrieben, und wird nicht eher ruhen, bis ſie, da ihr doch der geiſtliche Stand bey ſeiner großen Zerſtreuung und Verſchiedenheit ſeiner Glieder keine veſte Gewährſchaft darbieten dürfte, es dahin gebracht hat, ſie der Weisheit und Erfahrung entweder des Ordens der Jeſuiten oder der Benediktiner anzuvertrauen. — Wir zweifeln an dem Erfolge dieſes Strebens wenig mehr; obgleich die Sache noch ſchwankt, und man gegenwärtig noch im Ausgleichen und Abdingen, Vorwärtsgehen und Rückwärtsſchreiten begriffen iſt. Der

entschiedenste Beweis für das Gelingen der kurzbezeichneten Absichten ist in dem Fortbestehen oder gar Vermehren der Lyceen, wozu man von Seiten der Geistlichkeit leicht die Mittel finden wird, gegeben. Wir wollen jedoch nicht vorgreifen, und zuerst deren Organisation, die jetzt als unfehlbar zu erscheinen hat, und auch dem Vernehmen nach beendigt seyn soll, abwarten. Aus ihrer Art und Weise wird es sich ergeben, ob sie die Universitäten allmählich ganz untergraben, oder ob ihr Bestehen nur noch ephemer bleiben wird. Dasselbe ist zwar beschlossen, aber die Rechte der Zeit und die Bedürfnisse der Völker machen mancherley Frderungen geltend, welche gegen jenes ankämpfen. —

Die Beamten von jüngeren Jahren wurden während ihrer Ausbildung mit den verschiedenen Reformen, deren jede in den Vorstellungen und Gewöhnungen des durch sie gegangenen Geschlechtes einen gewissen Niederschlag abgesetzt und zur Verwirrung und Verwilderung der Begriffe über das gelehrte Unterrichtwesen etwas beygefügt hat, wahrhaft hin- und hergeschoben, und konnten wegen der vielen Versuche, welche man in den Jahren 1804, 1808, 1816, 1824 machte, nichts weniger, als eine klare Einsicht in irgend einen sicheren Bestand der Schule, oder irgend einen vesten Willen erhalten. Leute, welche, gemäß ihrer Stellung als Lehrer an solchen Anstalten, die Uebel, woran sie leiden, kennen gelernt haben sollten, gehören dieser veränderungsüchtigen Zeit an, tragen großentheils die Neigungen und Bestrebungen derselben in sich, und gehen bald dem Neuen, bald dem Alten nach, je nachdem die Anstalten, welche sie vorfinden, jenem näher geblieben oder sich der Umgestaltung des Neuen preisgegeben hatten. Dieses Schwanken zwischen verschiedenen Zeiten und ihren Bestrebungen giebt sich nicht allein in einem großen Theile der Lehrer in Bayern, sondern auch in anderen Ländern durch mancherley pädagogische Schriften und durch höchst verschiedenartige Individuen zu erkennen. Für Bayern tritt dieses Schwanken in den Ansichten des Prof. Freudensprung durch seine Bemerkungen über Gymnasial-Unterricht, in einem Programme für das Jahr $18^{27}/_{28}$ und seine in die Studien-Ordnung von 1830 eingeschobenen Ansichten am deutlichsten hervor, wovon später mehr gesagt werden soll.

Seit den letzten 10 bis 12 Jahren haben sich Industrie und Ge-

werde bedeutend gehoben; sie verlangen weitere Ausbildung der für sie bestimmten Jugend, namentlich in den mathematisch-physikalischen Wissenschaften; ihnen aber gehen im Allgemeinen die Anstalten für eine kräftige Heranbildung zu tüchtigen Bürgern und Gewerbtreibenden ab; sie wurden bisher, ungeachtet ihrer dringenden Foderung, in einer allerdings ungebührlichen Misachtung gelassen, mussten sich an die gelehrten Schulen halten, und in ihnen gleichsam Dach und Fach begehren. Allein diese konnten ihnen letztere nur in einem sehr untergeordneten Range, ja die Schulen nach alter Lehrweise konnten ihnen gar nichts gewähren. Diese Klasse suchte man im Jahre 180$^{8}/_{9}$ dadurch zu befriedigen, dass man sogenannte Real-Schulen, unabhängig von gelehrten Schulen, errichtete, die jedoch nach einjährigem Bestehen wieder untergingen, so dass für diese im Staate unfehlbar höchst wichtige Klasse der Gewerbtreibenden bis jetzt weder in der Organisation von 1816, noch in der von 1824, noch von 1829, noch viel weniger aber von 1830, auch nur die geringste Fürsorge zur Ausbildung getroffen wurde.

Unter solchen allgemeinen Anfoderungen, welche man an die gelehrten Schulen machte, bey der großen Verwirrung, in welche sie gerathen waren, war es Sache der Regierung, durch Männer von einer tiefen und praktischen Kenntniss des Schulwesens, seiner Gebrechen und Bedürfnisse, kräftig eingreifen zu lassen, und dadurch die große Verwirrung und Versäumniss der Schule zu heben. Allein die Wahl derjenigen Männer, welche diese wahrhaft kolossale Arbeit übernehmen sollten, und welche, als mit dem Schlusse der früheren Regierung die oberste Schulbehörde, besonders in Folge der Organisation von 1824, durch ihre Rathlosigkeit des Lebens schon vor ihrem Abtreten beraubt, aufgelöst wurde, in den obersten Kirchen- und Schulrath berufen worden waren, war ganz verfehlt und in Folge des Grundsatzes getroffen:

„dass gerade die obersten oder sogenannten technischen Räthe „ihren Aemtern um so unbefangener vorständen, je weniger sie von „den Einzelheiten derselben wüssten; das sey Sache der unteren „Behörden; der obern komme nur zu, über die Gründe der Anträge „von jenen zu entscheiden; darin liege die Kunst des Regierens, „welche um so bessere Früchte bringe, je unbefangener die oberste „Stelle über die verschiedenen Bestrebungen der untergeordneten

„urtheilen würde. Wüſſten hier die Räthe mehr, ſo wollten ſie „nur ihre einſeitigen Anſichten zum Nachtheile der Sache geltend „machen.“

Man wählte Männer, welche im adminiſtrativen Fache beſchäftigt waren, welche aber niemals eine gute Schule geſehen und für das verwickelte, viele Kenntniſſe bedingende und durch Bedürfniſſe und Verhältniſſe ſehr erſchwerte Geſchäft gar keinen Maßſtab kannten. Sie waren Fremdlinge in dieſem verwickelten Gebiete, und wurden nicht controlirt von Männern, welche ſpecielle Befähigung hatten. Wenn man dieſe Beziehungen bedenkt, ſo wird man ſie für unbegreiflich halten, ja man wird ſtaunen müſſen, daſs Männer, wenn ſie auch noch ſo viel Bereitwilligkeit, Wohlwollen, Gewiſſenhaftigkeit, Thätigkeit und Berufstreue in einer Sache beſitzen, wovon ſie keine gründliche und umfaſſende Kenntniſs haben, und deren Bedürfniſſe und Foderungen ihnen nicht bekannt ſind, über dieſe urtheilen und aus ihr, als in großer Verwirrung und Unordnung ſich befindend, ein Ganzes bilden können, welches dem völligen Verfalle des gelehrten Unterrichtweſens begegnen ſollte.

Aus den verſchiedenſten Berufsfächern (aber keinen erfahr'nen, beſonnenen und praktiſchen Schulmann) hatte man im Anfange der jetzigen Regierung, wie durch einen Zauberſchlag, Männer in den oberſten Kirchen- und Schulrath verſetzt, welche ſelbſt ſich ihrer Stellung nicht bewuſſt waren und ſich dahin äußerten, „daſs ſie ihrer Beſtimmung gegenüber ſich ſelbſt immer räthſelhafter würden; denn ſie wüſſten von der Schule höchſtens das, was ſie in der Jugend an ſich erfahren, ſeit dieſer Zeit aber halb vergeſſen, oder etwa aus Berichten wieder zuſammengebracht hätten; ſie ſeyen nicht im Stande, einen Dorfſchulmeiſter dahin zu prüfen und zu beurtheilen, ob er ſeinem Berufe gewachſen ſey; und ihre Verlegenheit würde um ſo mehr ſteigen, wenn ſie an das ſich wendeten, was dem Gymnaſium nöthig ſey; und doch fodere man von ihnen eine gründliche Schul-Reform, einen wohlbemeſſenen, den Bedürfniſſen der Zeit und des bayeriſchen Volkes entſprechenden, tiefdurchdachten Schulplan.“

Wie es demnach möglich war, die, durch die verſchiedenen Organiſationen äußerſt verwickelten und bloßgeſtellten Angelegenheiten der gelehrten Schulen von ſolchen Männern geordnet und veſtgeſtellt

zu sehen, läßt sich schwer begreifen, obgleich von Seiten der Rektoren, Professoren, Registratoren, Archivare, Bibliothekare, ja sogar von diplomatischer Seite aus fremden Ländern, viele Vorschläge, Schulpläne, Schulverordnungen u. dgl. in großer Masse vorhanden waren. Sie waren des Stoffes nicht mächtig, und statt daß sie diesen bewältigten, wurde er ihrer Meister; denn zwey Ober-Studien-Räthe erlagen der Mühe und den Anstrengungen des Geschäftes, und nahmen die Achtung ihrer Freunde, den Ruhm gebildeter, rechtschaffener und thätiger Geschäftmänner mit in das Grab, dem sie ihre fremde Stellung größtentheils zugeführt hatte.

Diese Fehlgriffe, welche schon unter der früheren Regierung das schlechte Gedeihen des gelehrten Unterrichtwesens herbeygeführt hatten, vergrößerten sich durch die neue Besetzung der in Erledigung gekommenen Stellen. Die obige Ansicht wegen der Auszeichnung technischer Räthe und die Ueberzeugung, für das wichtige Werk einen tüchtigen Geschäftmann auszuwählen, welcher die zur Entwerfung von Plänen für die gelehrte Schule und zur Hebung der sehr tief gewurzelten Schäden erfoderlichen Eigenschaften besäße, leitete die oberste Behörde auf Landrichter, welche die pädagogische Verlassenschaft und das ganze Rüstzeug zu dem neuen Schulplane gebrauchen und die Ordnung der Schulen vollenden sollten. Die Pflege der Landgerichte mag wol sehr vortrefflich gewesen seyn, aber wohlgeordnete, und mit Gedeihen und pädagogischer Umsicht erfüllte Schulen herzustellen konnte um so weniger erwartet werden, als der Gesichtkreis des neuen Ober-Studien-Rathes blos einige fränkische und churmainzische Anstalten betraf, welche unter den Händen von Jesuiten und anderen Geistlichen mittelmäßig und schlecht bis in die neueste Zeit bestanden. Häusliche pädagogische Erfahrungen eines solchen, vom Lande in den obersten Studien-Rath berufenen Landrichters konnten unmöglich hinreichen, die vom Jahre 1824 bis 1828 fast ganz desorganisirten Schulen Bayern's zu heben, oder den neuen Schulplan zu vollenden.

Doch der Plan wurde entworfen, vollendet, und sollte dem obersten Schulrathe vorgelegt werden. Es ist jedoch von demselben nichts Specielles bekannt geworden; man weiß blos, daß der Verfasser desselben viele ihm bekannt gewordene Schulordnungen von den früheſten Zeiten bis auf unsere Tage verglichen haben

wollte, und den, nach Maßgabe dieser und seiner eigenen Ansicht gemachten Entwurf von allseitiger Bildung und Vorkehrung für diese, von einem Rektorate, das collektiv von dem Rektor und den dazu berufenen Beamten und Bürgern verwaltet werden sollte, welche dann in die Schule gehen, die Hefte der Schüler untersuchen, den Vortrag der Lehrer beobachten und überhaupt die obersten Aufseher derselben seyn sollten; d. h. einen auf Grundsätzen des Jesuitismus und Absolutismus basirten Entwurf einer Commission vorlas, einer Commission, welche den Schulplan von 1829 entwarf. *)

Der König, welcher über das Geschick seines Volkes wacht, und welcher einen tiefdurchdachten und den Bedürfnissen seines Volkes genau entsprechenden Plan gefodert hatte, hatte es nehmlich in seinem hellsehenden Geiste dem obersten Schulrathe zur Pflicht gemacht, für die Berathung jenes Entwurfes durch Beyziehung der Rektoren von den zwey Gymnasien in München, also von zwey praktischen Schulmännern, deren einer durch tiefe Kenntniß alles dessen, was zu den bayerischen gelehrten Schulen gehört, als Mann von Geist und Herz für die Schule, welche er bey ihrer Führung sammt ihren vielen und schweren Gebrechen kennen gelernt hatte, uns genau bekannt ist; durch Beyziehung des Vorstandes des philologischen Seminars, Hrn. Fr. Thiersch, welcher seine Bildung den sächsischen Schulen verdankt, und seit mehr als 20 Jahren die bayerischen Schulen (er war vorher Lehrer am Gymnasium zu München) genau beobachtete; des Vorstandes der Akademie der Wissenschaften, des Religions-Lehrers der Königlichen Kinder und der sämmtlichen Mitglieder des obersten Studien-Rathes, die strengste Sorgfalt zu tragen.

Wenn man die Mitglieder dieser Commission genau in's Auge fasst, so dürfte man mit Zuversicht auf die nöthige Gewähr einer Verbesserung der gelehrten Schulen, und auf eine durchgreifende Beschlußnahme hoffen. Es war zwar das Interesse der mathematisch-physikalischen Zweige des menschlichen Wissens wenig oder gar nicht vertreten, da nur Hr. Thiersch von einer mathematisch-klassischen Grundbildung zum gelehrten Fache durchdrungen zu seyn schien, und, wie wir zuverlässig wissen, eine bedeutende Masse von Realien in Antrag gebracht und auf eine durchgreifende Verbesserung der Bild-

*) S. allg. Monatschrift, April 1830, S. 401 u. f. f.

ungsanstalten für den höheren Bürgerstand dadurch sorgen zu müssen geglaubt hatte, dass mit der lateinischen Schule sogenannte Real-Schulen verbunden würden, um Denjenigen, welche nicht in das Gymnasium übergehen wollten und deswegen vom Unterrichte in der griechischen Sprache befreyt wurden, als zum Bürgerstande Bestimmten, Gelegenheit zu einer gediegenen und kräftigen Ausbildung zu verschaffen; — es waren aber doch die Mitglieder der Commission durch wissenschaftlichen Ruhm mehrfach ausgezeichnet.

Diesen Männern von Einsicht und praktischen Erfahrungen sollten jene Vorschläge zur Berathung und Beschlussnahme vorgelegt werden; allein die Mehrheit derselben sah gleich lebhaft ein, dass weder mit ihnen, noch mit einer theilweisen Umgestaltung derselben die gefoderte Verbesserung bezweckt werden könnte. Doch kam die lateinische Schule, wie sie der Plan von 1829 gab, aus verschiedenen Berathungen, Anträgen, Erörterungen und Annahmen zu Stande. Allein der Entwurf des besagten Hrn. Ober-Studien-Rathes, welcher inzwischen zum Cabinet-Sekretär befördert wurde, fiel völlig in die Brüche; er unterlag der Stimmenmehrheit, was die allmähliche Zurückziehung des Verfassers und hiermit für jede neue Organisation, welche nicht in seinem Sinne gemacht wurde, die größten Hindernisse zur Folge hatte.

Wären in dieser Commission nicht Männer von entschieden kräftigem Charakter gewesen, welche, der langen Schulleiden müde, mit vester Entschlossenheit durch zweckmäßige Vorkehrungen gründliche Abhülfe beabsichtigten; wäre die den Schulen unmittelbar vorstehende Behörde nicht von der Ansicht durchdrungen gewesen, dass Männer, wie wir sie eben als Mitglieder der Commission bezeichnet haben, den Uebeln zu begegnen geeignet und den verlangten Plan nebst den zur Ausführung zu bezeichnenden Mitteln zu entwerfen im Stande wären, so würde schon damals während der Berathungen die ganze Sache an dem natürlichen Widerwillen, womit der, in fast allen seinen Vorschlägen widerlegte Rath, von dessen Ansichten nur einige Trümmer übrig geblieben waren, sowol die Sache, als auch die Personen, welche vorzügliche Gegenvorschläge machten und durch Stimmenmehrheit auch durchsetzten, betrachtete, völlig gescheitert seyn. Allein die Beharrlichkeit der Commission drang durch und bekümmerte sich wenig um die Opposition, welche sich schon im

Schoße der Berathung durch die Stellung des Referenten, als welcher jener Rath noch immer funktionirte, gebildet hatte.

Die Commission hatte es demnach bis zu den Resten eines zertrümmerten Entwurfes, bis zu mehreren selbst gefaßten Beschlüssen und Anträgen einzeler Mitglieder der Commission, d. h. sie hatte es bis zu einem Chaos gebracht, aus welchem Maß und Form eines Schulplanes hervorgehen, und ein Ganzes zur begehrten Vortrefflichkeit gebildet werden mußte. Es war mit dem Auftrage des Entwurfes des Planes zugleich die Vorlage vor den König und dessen Genehmigung gefodert, mithin mußte die Vereinigung der allerdings noch verschiedenartigen Verhältnisse nur von einer, oder von wenigen Personen übernommen werden.

Obgleich die Materialien zur Sache so weit vorlagen, daß nur aufgezeichnet und geordnet zu werden brauchte, so wollte doch keines der Commissions-Mitglieder diese Arbeit übernehmen, wohlwissend, mit welchem Gegner es aufgenommen werden mußte; denn jener Referent hatte sich einmal mit dem offenkundigsten Widerwillen gegen die Sache erklärt, wegen mancherley Verhältnisse viele Einwendungen gemacht, als könne der Plan, wenn er nach den gefaßten Beschlüssen entworfen würde, nicht ausgeführt werden; als begehre er zu viel, verordne zu frühen Anfang, zu lange Studien, werde zu ausschließend, einseitig, und verfahre nach willkürlicher Annahme, ohne Beachtung der Verhältnisse, und besonders der Mittel u. dgl.

Frühzeitig, als der Schulplan noch im Werden begriffen war, hatte sich besagter Referent an jene hierarchische Partey gewendet, sich gegen den neuen Plan mit möglichstem Nachdrucke ausgesprochen, wahre oder falsche Ansichten verbreitet und namentlich die Gefahr bezeichnet, in welche die Lyceen durch denselben gerathen würden. Wäre das Gymnasium nach dem Plane, wie wir ihn später aus den Händen der Redaktion erhielten, mit Energie und Kraft durchgesetzt worden, so hätte es in seiner Oberklasse durch den Unterricht in der Logik und in den Anfangsgründen der Philosophie, durch seine mathematischen und geschichtlichen Studien mit abgeschlossenen Sprach-Studien, wenn nicht Jünglinge die Philologie ex professo betreiben wollten, eine volle Vorbereitung zur Universität für die höheren, allgemeinen, wissenschaftlichen und Beruf-Studien dargeboten und die Lyceen überflüssig gemacht. Diese Zwischenschulen

zwischen dem Gymnasium und der Universität, welche unfehlbar die Ursache enthalten, warum Bayern mit seinem gelehrten Unterrichtwesen weit hinter Preußen zurück bleibt, und welche noch vertrocknete Ueberbleibsel des Jesuitismus darbieten, *) werden von der katholischen Geistlichkeit mit besonderer Vorliebe als wahre Schmarotzer-Pflanzen gepflegt und geschützt.

Dieses Verhältniss wusste man den Häuptern der Partey schon vor dem Vollenden des Planes recht eindringlich darzustellen, sie aufzuregen und ihnen durch eine Stellung in der Nähe des Monarchen eine besondere Stütze zu verschaffen. Ja man trieb es so weit, dass man in die Sache den Grund und die Ursache einer Spannung zwischen Regent und Volk setzte! Und was ist einer solchen im Dunkeln schleichenden und arbeitenden Partey nicht möglich? Ihre Lieblinge, die Lyceen, bey'm Einführen eines solchen Planes außer Spiel gesetzt, waren bedroht, und konnten nur als theologische Special-Schulen mit einem allgemeinen und zwey theologischen Kursen bestehen, wie sich die Commission während der Berathung geäußert hatte, wenn diese Anstalten ihr gebrechliches Daseyn gesichert haben sollten. In der Commission sollen nehmlich würdige Männer, welche die Schwächung der philosophischen und theologischen Gelehrsamkeit wol erkannten, sich mehrfach geäußert haben, dass man mit Entschiedenheit alle theologisch-wissenschaftlichen Studien in die großen Anstalten der Universitäten verlegen und den Aufwand auf die Lyceen benutzen müsse, um auf der Universität den jungen Theologen durch Studien und Conviktorien die Mittel und Wege der Studien zu erleichtern.

Es konnte die Beyhülfe von dieser Seite jenem gereizten Referenten um so sicherer seyn, je mehr man strebte, nicht allein die Lyceen zu erhalten, sondern auch die Verwirrung im gelehrten Unterrichtwesen fortdauernd zu machen, weil auch hier die Commission aus fast lauter Layen bestand, und die Geistlichkeit ihre Rechte nicht hinlänglich geschirmt glaubte, obgleich der Religions-Lehrer der Königl. Kinder Mitglied der Kommission war, und wegen des Unterrichtes im Kristenthume unter den, die beyden Konfessionen

*) Ihr jetziges Bestehen führt alles Unheil in die Gymnasien und Universitäten; sie bedürfen einer Radikalkur, oder müssen völlig aufhören, wenn es in Bayern besser werden soll. D. Bf.

vertretenden Mitgliedern die vollkommenste Uebereinstimmung Statt gefunden haben soll. Man hatte wol berechnet, dass bey dieser neuen Verwirrung, von Layen herbeygeführt, die Partey des Clerus nur gewinnen müsse, um so mehr, da sich von dieser Partey bis in die Nähe des Thrones Verteidiger gefunden hatten, wozu ein durch Wissenschaften ausgezeichneter Bischoff vorzugweise gehört.

Auch die Anfoderungen Derjenigen, welche die gewerbtreibende Klasse vertraten, und welche bisher vergebens Anstalten zur Belehrung für Gewerbe jeder Art verlangten, wusste man schon frühzeitig anzuregen, und sie aufmerksam zu machen, wie wenig sie von der bevorstehenden Organisation zu erwarten haben würden; wie wenig die Bedürfnisse der Zeit und die Foderungen der höheren Gewerbe befriedigt werden könnten. Man scheute sich nicht, gegen seine eigene Ueberzeugung, Wege und Mittel anzuwenden, um sich wegen des erlittenen Schiffbruches oder des freylich schmählich verstoßenen Schoßkindes, womit man sich ein bleibendes Denkmal wissenschaftlicher und pädagogischer Thätigkeit zu erringen suchte, an dem Gegenstande des Hasses schimpfliche Rache zu nehmen. Man hatte die Aufmerksamkeit um so höher gespannt, als man die in der Berathung vorgeschlagene höhere Besoldung der Lehrer angenommen hatte, und dadurch einen großen Schandfleck der bayerischen gelehrten Schulen zu beseitigen gesonnen und ernstlichst darauf bedacht war, den Lehrerstand zu heben. Man machte die Finanz-Männer schon vor der Zeit auf die Tausende aufmerksam, welche man für die bevorstehende Organisation der gelehrten Schulen in Anspruch nehmen werde. Man müsse daher die Steuern erhöhen, um den Ausfall zu decken; dieses könne ohne Einwilligung der Stände nicht geschehen: auch sey bey der Lage des Landes und bey dem bestimmten Entschlusse des Königs, die Abgaben auf keinen Fall zu erhöhen oder erhöhen zu lassen, auf ein solches Begehren nicht im Mindesten zu rechnen. Die Regierung werde durch die bevorstehende Organisation in eine Geldsache verwickelt, deren Ausgang von ihrem Willen durchaus nicht abhänge.

Diese und ähnliche Bemerkungen thaten nicht allein bey manchen Finanz-Männern, sondern auch bey vielen anderen Individuen, welche hiermit nicht in Berührung standen, ihre guten Wirkungen. So hatte man sich an Prof. Freudensprung, welcher am neuen

Gymnasium in München die Söhne jenes Referenten unterrichtete, und welcher sich durch sein schon mehrmals erwähntes Programm über das bayerische Schulwesen den sogenannten Rückgängigen empfohlen hatte, gewendet, und ihm vorzüglich schneidend bemerkt, wie man an seinen Vorschlägen, welche darauf berechnet, die Schulen in ihre alte Beschränktheit zu bannen, als an einem schwachen Versuche von unklaren Einsichten und unlauterem Geschwätze vorübergegangen, sie für null und nichtig erklärt habe u. s. f. Auch hier fand man um so willigere Aufnahme, je mehr man auf ein gereiztes Gemüth stieß, und einen Mann von sonst dunk'lem Namen und wenig gediegenen Kenntnissen, wie sein Programm beweis't, einen Geistlichen und Anhänger der hierarchischen Partey, fand, welcher auch bald nach Erscheinen des Planes, wegen Vernachlässigung seiner Ansicht in Harnisch gebracht, in patriotischen Bemerkungen eines zwölfjährigen Schulmannes auftrat, den Feldzug gegen letzteren eröffnete, und sich als wahren Doppelgänger zeigte, der entweder die Mängel der Vergangenheit und Gegenwart aus bösem Willen und aus üb'ler Laune nicht kennen wollte, oder von der klaren Einsicht über das zur Hebung der Anstalten Nöthige verlassen war, deswegen vor den zu diesem Behufe wesentlichen Foderungen zurückwich, und in einen vollständigen Paralogismus besonders da gerieth, wo er sein eigenes Gutachten über Mittel und Wege der Hülfe darzulegen versuchte.

Aus dieser kurzen Darstellung über den Stand der Dinge wird Jeder, der auch nicht mit der Lage derselben näher bekannt ist, erkennen, dass es eine sehr schwere Sache war, jene Reste, Beschlüsse und besonderen Anträge in ein Ganzes vereinigen, und als Gesammtbeschluss und Schulplan zur Genehmigung vor den König zu bringen. Die Aufgabe war allerdings durch die bisher bezeichneten Verhältnisse schwer zu lösen, und es war schon bey der Geburt des Planes als bestimmt voraus zu sehen, dass ihm unüberwindliche Hindernisse entgegengestellt werden würden. Dabey muss man noch auf den Geist der Zeit sehen, in welchem wir leben. Es ist das Alte erschüttert und nur da noch haltbar, wo es in der Tiefe mit vesten Wurzeln haftet und durch seine Vortrefflichkeit geschätzt wird. Alles nur Halbe und Spärliche hat kein Bestehen; Ansichten, Foderungen und gewaltiges Begehren haben sich in hoh-

em Grade geltend gemacht, und ſtürmen gegen die gelehrten Schulen herein und ſuchen das überlieferte, das auf klaſſiſche Bildung gegründete Syſtem der Erziehung für den gelehrten Stand zu erſchüttern. Durch das viele Bauen und Niederwerfen, Einſetzen und Umſetzen ſind die Bande, durch welche wir mit der Vergangenheit und dem klaſſiſchen Boden in Verbindung ſtehen, ſehr locker gemacht, und es iſt zu fürchten, daſs eine wahre Barbarey die Quelle altbewährter und höherer Bildung und Weisheit in eine öde Gewitternacht verhüllt. Es machen die Alten, die Realiſten, die Induſtriellen, ja ſogar die Aeſthetiker Anſprüche auf die gelehrten Schulen; Manche wollen blos vermitteln, Andere übertreiben die Foderungen. Sämmtliche Parteyen halten den Grundſatz veſt, daſs der gelehrte Unterricht auf Humanität berechnet iſt; nur unterſcheiden ſie ſich in den Mitteln hierzu: Die Alten ſuchen nur in dem Studium der beyden alten Sprachen, die Neuen aber in dem Umſtande, daſs aller Unterricht auf Humanität berechnet ſey, die Mittel zur gelehrten Bildung: Letztere legen den Begriff „Humanität" nach der Terenziſchen Erklärung »nil humani ame alienum esse puto« aus; nach dieſer Bedeutung müſſte auf der gelehrten Schule nicht nur Mathematik, Aſtronomie, Phyſik, Chemie, Zoologie, Botanik, Mineralogie, ſondern auch theoretiſche und praktiſche Philoſophie, Staatswiſſenſchaften, techniſche Wiſſenſchaften u. ſ., wenigſtens in kurzen Abriſſen gelehrt und ſo ein wiſſenſchaftlich buntes Vielerley eingeführt werden.

Zu dieſen Foderungen ſind die ſogenannten Induſtriellen um ſo mehr berechtiget, als für die kräftige Ausbildung zum Handel- und Gewerbſtande die Anſtalten überall fehlen, und die Schulen für den gelehrten Stand die Mittel dazu nicht darbieten können. In Bayern war der gewerbtreibenden Klaſſe die Hoffnung dazu durch das königliche Wort „einen den Bedürfniſſen der Zeit und des bayeriſchen Volkes entſprechenden Plan zu entwerfen" in hohem Grade gegeben. Es kam alſo beſonders darauf an, dieſen hohen Auftrag nach ſeinem ganzen Gewichte, Inhalte und Umfange aufzufaſſen und ſowol den Bedürfniſſen der gelehrten Bildung, als auch der Bildung zum Bürgerſtande zu entſprechen. Für jene muſſten die alten Sprachen die Grundlage ausmachen, für dieſe muſſte eine größere Maſſe von Realien in Antrag gebracht werden, um Denjenigen, welche nicht zur eigentlichen gelehrten Bildung übergehen wollten, Gelegenheit

und Mittel zu technischen Kenntnissen zu gewähren. Allein die Commission ging auf die Erfüllung dieser Wünsche nicht ein und legte somit durch ihre Beschlüsse den wichtigsten Grund ihres, im nachherigen Plane verwirklichten Unterganges.

Es hatte wol Hr. Thiersch jenen allerhöchsten Auftrag allseitig aufgefasst, und darauf angetragen, nicht allein den künftigen Gelehrten, sonden auch den Bürgerstand zu berücksichtigen: allein seine Vorschläge wurden nicht angenommen, und man war in der Mehrheit einseitig genug, zu glauben, den Bürgerstand nur in so weit berücksichtigen zu müssen, als Theilnahme an der für den Zweck zur gelehrten Bildung zu treffenden Vorkehrung förderlich seyn würde. Nun foderte man während der Berathungen, dass die Hauptkraft des formellen Unterrichtes in der lateinischen Schule, wie sie später im Plane erschien, auf Bildung guter Lateiner gerichtet werden müsse, damit hier ein vester Grund gewonnen werde. Diese Foderung aber konnte doch blos die zum gelehrten Stande bestimmte Jugend betreffen, und in keinem andern Sinne zu nehmen seyn; für den Bürgerstand würde es Unsinn herbeyführen. Man schlug vor, den Bürger vom Griechischen zu entbinden, und ihm durch den übrigen Unterricht eine, seiner höheren Stellung, welche er durch Theilnahme an der Verfassung des Staates, an dem Gemeindewesen und an der Magistratur, an den im Landrathe über wichtige Angelegenheiten vorkommenden Berathungen, an der Ständeversammlung und an der Entscheidung der allgemeinen Reichsangelegenheiten erlangt hat, kurz eine seiner Bedeutsamkeit und Macht, welche er in früheren Zeiten nicht hatte, entsprechende Bildung zu verschaffen.

Es mag wol hierbey die Frage, ob z. B. die bayerischen Stände bey der Art ihrer Zusammensetzung für den Staat Kraft oder Schwäche, Schirm oder Untergang der höheren Bildung, Segen oder Fluch, Stolz oder Schmach nach und nach herbeyführen, im Hintergrunde der Berathungen gelegen haben. Wir beobachten die inneren Bewegungen und Gestaltungen der öffentlichen Dinge schon seit ihrem Bestehen, und finden, dass sich jene verhängnissvollen Alternative mit jeder Periode *) in schärferen Gegensätzen heraus-

*) Es werden in Bayern die Stände nach einer 3jährigen Periode einberufen. D. Verf.

ſtellen. Wir glauben daher, daſs die Löſung dieſer Frage vorzugsweiſe dadurch zum Frommen des Volkes möglich werden kann, wenn die Erziehung des künftigen Bürgers auf eine höhere Stufe von Einſicht und geiſtiger Entwickelung hingewendet wird. Dieſes ſcheint wol die Commiſſion in ihren Berathungen in Erwägung gezogen und im reinen Gegenſatze des, beſonders von Stephani, Troxler und deren Anhängern gehegten pädagogiſchen Irrwahnes, wonach man den künftigen Gelehrten bis zum 14ten oder 15ten Jahre dem künftigen Bürger gleich erziehen müſſe, da wir eher Bürger als Gelehrte ſeyen, die künftigen Gelehrten Alles, was dem künftigen Bürger in der teutſchen Schule oder der Real-Schule vorgetragen werde, eben ſo gut wie dieſe brauchen könnten u. ſ. w., die Erziehung des künftigen Bürgers mit der Erziehung des künftigen Gelehrten bis zu jenen Jahren haben parallel halten, und ihm die Theilnahme an der klaſſiſchen Bildung vermittels der lateiniſchen Schule, welche die Knabenjahre zwiſchen dem 8ten oder 9ten bis 14ten oder 15ten Jahre umfaſſt, zuſchreiben zu wollen, wodurch ſie aber jene modernen Pädagogen am meiſten aufregte, und ihre Beſchlüſſe in Widerſprüche brachte.

Die Commiſſion ſchien demnach in ihren Berathungen auf die lateiniſche Schule für die dem Bürger heilſame Bildung ſehr viel Gewicht zu legen, hat aber in ihren Vorkehrungen für denſelben keine weiteren Mittel dargeboten und geglaubt, mit der Erlernung der lateiniſchen Sprache ſey für jene Bildung zum Bürgerſtande Alles abgethan. Sie ſcheint in ihrer Berathung einer oder der anderen Stimme um Aufnahme von einer gröſseren Maſſe Realien, deren umfaſſende Kenntniſs dringendes Bedürfniſs des Bürgers iſt, kein Gehör gegeben und dieſes dringende und unmittelbare Bedürfniſs weder anerkannt zu haben, noch zu deſſen Abhülfe Vorkehrungen treffen gewollt zu haben. Man hatte den künftigen Bürger nicht eben ſo wie den Gelehrten bedacht, und dadurch einſeitige, ja für die National-Bildung zweckwidrige Beſchlüſſe gefaſſt, welche Misverſtand erregen und mit Uebelwollen aufgenommen werden muſſten. Wir wollen hier nicht weiter entwickeln, was hätte geſchehen ſollen, da wir auf die Sache ſpäter zurückkommen werden, ſondern begnügen uns, im Allgemeinen zu bemerken, daſs man den allerhöchſten Auftrag nur in Bezug auf die durchgreifende Verbeſſerung

des gelehrten Unterrichtwesens, mithin einseitig aufgefasst, und sich in den Beschlüssen auf eine Gattung von Schulen beschränkt hatte, wodurch der blos diese bezweckende Plan als National-Sache den Keim des Krankheitstoffes mit sich bringen musste.

Die Beschlüsse der Commission sollten, wie wir früher erwähnten, in ein Ganzes vereinigt und der Plan daraus gebildet werden. Keines der Mitglieder wollte sich dieser Arbeit unterziehen, und es gingen Monate vorüber, bis Hr. Thiersch, auf oft wiederholtes Auffodern des Vorstandes der Commission und der Mehrheit der Glieder derselben, die Redaktion der Beschlüsse übernahm und die Motive dazu nebst Instruktion für die Kreisregierungen entwarf, woher es gekommen seyn mag, dass der im In- und Auslande allgemein bekannte bayerische Schulplan von 1829 der Thiersch'sische genannt wird. *) Allein v. Schelling und die beyden Rektoren hatten dasselbe Recht hiezu, da das ganze Geschäft der Redaktion mit ihnen gemeinschaftlich vollendet wurde.

Dieses Geschäft war für Hrn. Thiersch unfehlbar ein sehr schweres, da er in der geringen Berücksichtigung des Bürgerstandes ein großes Hinderniss im Bestehen des Planes voraussehen musste. Durch die Beschlüsse der Commission auf eine Gattung von Schulen beschränkt, kam es besonders darauf an, den richtigen Mittelweg zwischen den verschiedenen Extremen einzuschlagen, manches, zur gelehrten Bildung nicht nothwendig Erfoderliche entfernt zu halten, Manches den Hauptgegenständen unter zu ordnen und sowol Einseitigkeit, als zu große Vielseitigkeit zu vermeiden, überhaupt nur denjenigen Zweigen des menschlichen Wissens auf der gelehrten Schule eine Stelle einzuräumen, welche die Grundlage vieler anderen sind, und welche, gründlich und treu erlernt, in den Stand setzen, den Knaben und Jüngling durch stufenweises Fortschreiten tüchtig heranzubilden, damit er vieles Andere sich mit Leichtigkeit aneignen könne.

Dass aus der Gesammtmasse der Wissenschaften zwey Gruppen durch die Gegensätze ihres Ursprunges, ihrer Richtung, ihrer Methode und ihres Einflusses, die philologisch-historischen und mathemat-

*) Ein geistlicher Professor der Philologie in Würzburg beliebt ihn den thierischen zu nennen; ein höchst unwürdiger Ausbruch der Rache eines Geistlichen! — D. Verf.

isch-physischen Disciplinen, auf eine merkwürdige Weise hervortreten, hatte die Commission nicht völlig, sondern nur theilweise erfasst. Im Plane erkennt man, dass die Knaben mit einer möglichst vollkommenen technischen Kenntniss des Lateinischen, mit Einschluss der prosodischen Geschicklichkeit, und eben so des Griechischen, die lateinische Schule verlassen, damit sie als Jünglinge, vermittels einer zweckmäßig angeordneten und sorgfältig geführten Lesung alter Klassiker mit dem ihnen zugänglichen besten Theil der klassischen Literatur vertraut werden sollen. Neben diesem Hauptmittel der Bildung, aus den Studien der klassischen Literatur erwachsend, wurde die Mathematik als Hauptgegenstand in Bezug auf den formellen und materiellen Nutzen, welchen dieselbe gewährt, aufgenommen. — Es scheint demnach der Wahlspruch der in Bewegung gesetzten gelehrten Schule „Classisches und Mathematisches" haben seyn zu sollen. Unfehlbar sind auch Philologie und Mathematik die Grundlage des gelehrten Unterrichtwesens; ohne sie ist das Gedeihen des letzteren nicht möglich.

Auf diesem Grundsatze wurde der Plan von Thiersch vollendet, mit gutachtlichem Berichte an den König gebracht, und derselbe, — trotz aller Hindernisse, welche ihm der früher erwähnte Referent, dem er vor der Genehmigung nicht einmal war mitgetheilt worden, was aber besonders dazu beygetragen haben mag, gegen den auf den Trümmern der Anträge jenes Referenten ruhenden Plan, mit der entschiedensten Abneigung mittelbar und unmittelbar zu arbeiten, — von Sr. Maj. dem Könige mit den Worten genehmigt:

„Wir versprechen uns von dem Diensteifer der Behörden, dem „bewährten Gemeinsinne der Magistrate und Communen und dem „Pflichtgefühle des Lehrstandes, dem wir durch die beabsichtigte Verbesserung seiner äußeren Verhältnisse einen „neuen Beweis wohlwollender Würdigung seines „künftigen Berufes geben, die bereitwilligste Befolgung Unserer Anordnungen und die kräftigste Mitwirkung zur Begründung „und Erweiterung von Anstalten, von deren Gedeihen Wir die „Verbesserung der inländischen gelehrten Schulen, die zeitgemäße „Entwickelung und Entfaltung der geistigen Kräfte „Unseres Volkes, und hierdurch zugleich den schönsten Lohn Unserer landesväterlichen Vorsorge erwarten."

Großartig lautete dieses Publikations-Dekret vom 8. Febr. 1829; aber klein ging es in Erfüllung: Denn kaum war der Plan, — welchem, wie man sagt, schon vor seiner Bekanntmachung in Frankreich die vollkommene Anerkennung zu Theil geworden seyn soll, welcher durch die Schrift von Thiersch „Ueber die gelehrten Schulen mit besonderer Rücksicht auf Bayern," *) im Auslande allgemein bekannt geworden, selbst, sagt man, die Aufmerksamkeit Sr. Maj. des Königs von Preußen der Art erregt habe, daß Derselbe daraus ersehen, wie man es jetzt in Bayern mit der Verbesserung der Lehranstalten ernstlich meyne und kräftig strebe, über das Volk ächte und gründliche Bildung zu verbreiten; nach dessen Grundsätzen man in London Anstalten errichten wollte und den der Kirchenrath Schwarz in Heidelberg mit vielem Beyfall aufnahm und einer genauen Prüfung würdigte, die sehr vortheilhaft für ihn ausfiel, — allgemein bekannt und in Exemplaren an die Unterrichtanstalten versendet: so brachen von allen Seiten die Feinde, welche bisher im Hinterhalte sich verstärkt hatten, über denselben hervor, und es dauerte kaum einige Monate, als jener Referent, als das Haupt-Organ der Gegen-Partey seine Sache in der Nähe des Monarchen vertretend, es dahin brachte, daß nach Allerhöchster Weisung „von der in dem Plane angekündigten Besoldungerhöhung der Professoren abgesehen werden müsse, da die Erhöhung der Abgaben oder die Einführung neuer Steuern durchaus nicht in den Königlichen Absichten liege." Jeder unbefangene Leser wird erkennen, von welcher Seite diese Zurücknahme kam, und daß von ihr die Möglichkeit des Gedeihens des Planes bedroht war.

Es war jedoch nicht genug, den Monarchen von seinen großartigen Gesinnungen und den wahren Gesichtpunkten abzuleiten, und schon hiedurch den Plan tödtlich zu verletzen; sondern zwölfjährige Schulmänner und Schulmeister, Buchdrucker und Buchhändler, Geschicht- und Natur-Forscher, Ärzte und Juristen, Landräthe und Burgemeister, Fabrikanten und Quacksalber, überhaupt Berufene und Unberufene, stürzten über ihn her, und suchten Alles in ihm: — Jesuitismus und Protestantismus, Obskurantismus und Liberalismus, Aristokratie und Demokratie, Verkrüppelung und Ueberspann-

*) Dieser Schrift wurde der Plan sammt den Motiven einverleibt.

ung der Jugend wurde in ihm gefunden. So sehr man ihn auch verdrehte, verdächtigte und verschrie, so wurde an ihm doch wenig in doktrineller Beziehung getadelt. Dem sey übrigens wie ihm wolle, wir untersuchen das Haltbare oder Unhaltbare der Verfügungen in demselben nicht, da er zu den abgethanen Sachen gehört und in die große Registratur der Verordnungen gerathen ist, welche der Tag erzeugt und nach einem ephemeren Daseyn in das immer geöffnete Grab übelberathener Staatsverwalter einsenkt.

Mag übrigens die große Masse der Klopffechter, von denen jeder ein Stück der gelehrten Bildung aus den Experimenten der Schule mit in das Leben gebracht haben mag, an dem Plane in Betreff des Stoffes, der übermäßigen Anfoderungen u. dgl. noch so viel zu tadeln gefunden haben; so war doch die Tendenz des Planes eine großartige, und bezweckte eine durchgreifende Anregung aller Geistes-kräfte. Nur im Unterrichte in der teutschen Sprache und den naturwissenschaftlichen Zweigen hat er es versehen. Wäre mit seiner lateinischen Schule eine Real-Schule verbunden worden, in welcher für Diejenigen, welche nicht zu einem gelehrten Fache übergehen wollten, die nöthige Aufmerksamkeit auf Natur-Geschichte, populäre Physik, Chemie, praktisches Rechnen, Geometrie, Anfangsgründe der Mechanik, beschreibende Geometrie u. s. gerichtet worden wäre; so wäre den technischen Verhältnissen der Ausbildung der Weg geöffnet und der Sache ein vestes Bestehen gegeben worden. Da wir übrigens keine Kritik dieses Planes, sondern nur geschichtliche Notizen des Organisations-Wesens beabsichtigen, so verfolgen wir unsere Ansichten nicht weiter.

So wie der Plan durch die verfehlte Anordnung des Unterrichtes in der Muttersprache, durch die gänzliche Vernachlässigung der Natur-Wissenschaften und der Anfoderungen und Befriedigung der Industriellen die Spuren seines ephemeren Daseyns in seinem Innern *)

*) Es ist auffallend, dass wegen der Anordnungen des mathematischen Unterrichtes, welche unfehlbar in doktrineller Beziehung die schwächste Seite des Planes war, wenig oder gar nichts gesagt wurde. Der Unterricht in der Geometrie sollte in seiner Steigerung Beyspiele aus der Körperlehre mit ebenen Flächen wählen! Diese aber muss gelehrt werden, mithin sind Beyspiele überflüssig. Wir haben uns hierüber schon anderwärts ausgesprochen. Diese Anordnung war Beschluss der Commission und

mit ſich trug, und deſswegen vielen gerechten Widerſprüchen ausgeſetzt war: ſo kämpften von außen vorzüglich die Anhänger des Alten, wegen der geringen Hoffnungen und großen Beſorgniſſe hinſichtlich des Beſtehens der Lyceen, gegen denſelben an, da die 4te Klaſſe des Gymnaſiums, die dialektiſche und logiſche, die ihnen theuern Lyceen ſehr bedrohete. Dieſe obere Klaſſe mit ihrer Vorbereitung zur Philoſophie war daher dieſen Anhängern der Lyceen ein Dorn im Auge, und es ſind die Mittel, welcher man ſich bediente, um jene Klaſſe zu entfernen, ſo ziemlich bekannt: Namentlich ſoll ein hochachtungswürdiger Prälat der katholiſchen Kirche an ein Mitglied der ſpäteren Commiſſion, worauf wir ſogleich kommen werden, ſich brieflich gewendet und es aufgefodert haben, im Beſondern dahin zu wirken, daſs die 4te Klaſſe der neuen Ordnung zur Sicherſtellung der Lyceen unterdrückt werde. Dieſes Mitglied ſoll auch offen erklärt haben, daſs es dieſer Auffoderung Folge geleiſtet und die Unterdrückung der 4ten Klaſſe durchgeſetzt habe.

Es kämpften demnach zwey Hauptparteyen gegen den Plan; die Anhänger der Lyceen, der Verfinſterung und des wahren Obſkurantismus, da der Plan eine zu kräftige Ausbildung in Beziehung auf ihre Anſichten bezweckt und in den Jünglingen die Geiſteskräfte allſeitig angeregt hätte, und die des Induſtrie- und Gewerbeweſens, hinter deren Erwartung der Plan ganz zurückgeblieben war. Beyde Parteyen vereinigten ſich, freylich nicht in ihren beſonderen Anfoderungen, aber doch in der Untergrabung des Planes: ſie würden jedoch ihre Zwecke nicht erreicht haben, da der vorherige Vorſtand der Commiſſion, während der Zeit zum Miniſter des Innern erhoben, ſowol mit dem Ganzen, als mit den Einzelheiten des Planes zu innig vertraut und von der Ueberzeugung durchdrungen geweſen zu ſeyn ſchien, daſs von der beharrlichen Durchführung dieſer, allerdings tiefgreifenden, aber für die gelehrte Bildung auch heilſamen Reform des Unterrichtweſens das Urtheil über das Ver-

Trümmer aus dem Schiffbruche des Antrages des urſprünglichen Referenten, welcher dieſes Stück mathematiſcher Weisheit, welche ihm die Mitglieder derſelben zutrauten, wirklich rettete, und in den Plan, trotz der ganz disparaten Natur der Sache, einzufügen gewonnen hatte. Sie hatte weder Hände noch Füße, und ließ nichts weniger als gedeihliche Früchte erwarten, obgleich durch wöchentliche 4 bis 5 Stunden in jeder Klaſſe viel hätte geſchehen können. D. Verf.

mögen, die Kraft und das dienſtliche Wirken ſeiner Perſon weſentlich bedingt ſey, und daſs er in der Ausführung mit Beſtimmtheit und Veſtigkeit vorwärts ſchreiten, alle Zweifel heben und zerſtreuen, und den Plan ſelbſt kräftigſt beſchützen müſſe, wenn nicht unſer bekannter, aus dem Felde geſchlagener Referent die Anſichten der Commiſſion zu lähmen geſucht und die Sache, obgleich er vom unmittelbaren Einfluſſe auf den Plan außer Beziehung ſtand, in den Kreis ſeiner Thätigkeit gezogen hätte, und wenn nicht jenen beyden Parteyen ſelbſt der Zugang bis zum Regenten geöffnet worden wäre.

Es entſtand hierdurch eine ganz eigene Spannung; auf der einen Seite ſtrebten die Freunde der Lyceen nach allen Kräften, den Plan als einen proteſtantiſchen, da ihn ein Proteſtant redigirt oder entworfen habe, und als einen der katholiſchen Kirche ſehr gefährlichen zu verſchreyen; auf der anderen hielt man ihn für ein Phantom des Jeſuitismus, da ihn Jeſuiten angerathen (?) und als ihr Werk beſchützten, (die Furcht vor den Jeſuiten und Obſkuranten, wie ſie beſonders Stephani aufregte, *) hatte die Gemüther zur Leidenſchaft geſteigert.) Auf der dritten Seite kam die Vorliebe für die Realien und füllte ebenfalls viele Mitglieder der Landrathsverſammlungen mit Haſs gegen den Plan an, deren Reichs- und Stadträthe, Gutsherren und Landleute, Handwerker und Fabrikanten ſich gegen jenen hier und da klagend und beſchwerdeführend ausließen, und dadurch den Feinden des Planes in der Nähe des Thrones ſehr willkommen waren.

Doch alle Hinderniſſe hemmten die Einführung im Herbſte 1829 nicht ganz, obgleich die Vorkehrungen in Maßregeln und ihrer Vollziehung wegen Voranſchlägen, Ueberſchlägen, Ausmittelung von Gebäuden u. dgl. eine allgemeine Stockung herbeyführten und die Feindſeligkeiten von Seiten jenes Referenten, der während dieſer Zeit im Hintergrunde arbeitete, und alle Maſchinen gegen die Einführung in Bewegung ſetzte, ſo weit gingen, daſs man ſich an Miniſterial-Perſonen wendete, und ſie zu bearbeiten ſuchte, das Miniſterium ſolle, da es die Sache vor der Hand wegen der überhäuften Hinderniſſe in adminiſtrativer Beziehung nicht zum Ziele

*) Daſs dieſer Pädagog gegen den Plan ſehr feindſelig auftrat, iſt bekannt; ſeine Eitelkeit, weil man ihn nicht zu Rathe gezogen, war freylich ſehr beleidigt. D. Verf.

bringen könne, auf Zurücksetzung des Einführungs-Termines bey Sr. Maj. antragen.

Die alte Form war gebrochen, die neue sollte eingeführt werden; das Schuljahr hatte begonnen, und die Einrichtungen, wonach sie geführt werden sollten, waren noch nicht erschienen: Die Schulen standen am Rande der gräßlichsten Desorganisation und inneren Verwirrung. Der Andrang der 8- bis 10jährigen Knaben war sehr groß, und Niemand wußte, was er mit ihnen anfangen, wohin er sie weisen, und wo er die Lokalitäten für ihre Aufnahme hernehmen sollte. In dem Lehrer-Personale herrschte die größte Unbestimmtheit; für die lateinischen Schulen fehlten mehrere, für die 4te Gymnasial-Klasse hatte man keinen Lehrer und fand sich auch hier in der äußersten Rathlosigkeit. Die Spitze der Verwirrung hatte die Sache erreicht, und das Ministerium in Bezug auf die Bildung der 4ten Klasse einen höchst verderblichen Misgriff gethan, wodurch der Plan in einer wesentlichen Bestimmung verletzt und jene Rathlosigkeit vielfach herbeygeführt wurde. *)

---

*) Gemäß des § 148 war verfügt, daß die Schüler der bisherigen 3ten Gymnasial-Klasse, im Falle sie am Schlusse des Schuljahres ihr 18tes Lebensjahr angetreten hatten, wenn es nach dem Wunsche ihrer Ältern oder Angehörigen geschehen sollte, zur Universität übergehen dürften: Es wurde zu diesem Behufe ein Examen vorgeschrieben, welches mit möglichster Strenge abzuhalten sey; Schüler, welche dabey nicht sehr gut bestänben, sollten nicht entlassen, sondern in die dialektische Klasse überwiesen werden. An manchen Anstalten wurde diese Prüfung mit der erfoderlichen Strenge abgehalten, an anderen nicht, namentlich an jenen, deren Rektoren zugleich Geistliche und Freunde der Lyceen waren. Jedoch war jene Strenge nur auf dem Papiere; denn die in die neue obere Klasse Überwiesenen durften, nachdem sie sich an das Ministerium gewendet hatten, auf die Universität oder an Lyceen übergeben, obgleich die 1te Lyceal-Klasse dieser 4ten Klasse parallel gestellt war.

Hierdurch war nicht allein dem Plane eine empfindliche Wunde geschlagen, sondern auch das Ansehen mancher Rektorate sehr compromitirt. Jene Entlassenen verlangten Absolutorial-Zeugnisse, welche ihnen der Art auf Allerhöchsten Befehl ausgestellt werden mußten, daß sie in Folge der Concessionen im publicirten Plane zum Uebertritte qualificirt gewesen und auf jenen Befehl zu den höhern Studien zuzulassen seyen. Solche Ungleichheiten, solche Inkonsequenzen und Widersprüche mußten natürlich sehr nachtheilig wirken und die neue Ordnung untergraben, welche hierdurch ihre Krone verlor und eine Klasse dem Namen nach, aber ohne

Gedrängt von allen Seiten, umlagert von Unordnung und Verwirrung, vor sich die gänzliche Desorganisation der Schulen zu erwarten habend und im Hintergrunde von den Gegnern des Planes bestürmt, fasste das Ministerium zur Rettung seiner Ehre und der Sache einen raschen Entschluss, besiegte den Widerstand, das Vorurtheil und den Unverstand, führte durch einen Befehl an alle Kreisregierungen den Plan ohne weiteren Aufschub provisorisch ein, besetzte, vorbehaltlich der Königlichen Genehmigung, die Stellen und machte plötzlich alle Schwierigkeiten verschwinden. Es war hierdurch der größte Sturm besiegt, die Stimmen verhallten allmählig und besonders die lateinische Schule, gegen welche man die meisten Einwendungen gemacht hatte, gewann schon gleich im Anfange an Ansehen, indem vorzüglich die Bürger zu ihr Zutrauen erhielten.

Das Ministerium schadete jedoch der Sache durch seine weiteren Verfügungen am meisten; nicht genug, dass es für die 4te Klasse die Schüler entließ, aber doch die Klassenlehrer mit hohem Gehalte (die meisten dieser Lehrer sind zugleich Rektoren und ziehen Gehalte zwischen 11 bis 14 hundert Gulden, während alle anderen Lehrer mit 500 bis 800 Gld. die vielen Arbeiten übernehmen müssen) dafür bestimmte; es ließ sogar zu, dass z. B. in München, wo ein altes und ein neues Gymnasium besteht, unter seinen Augen das alte nach dem neuen Plane, und das neue, worin die Söhne jenes Referenten sich befanden, und dem ein zwar gelehrter, aber unstäter Rektor vorsteht, *) nach dem alten, besser gesagt nach gar

---

Schüler bildete. Der größte Widerspruch erfolgte aber noch: Man bestimmte für diese 4te Klasse sogar die Lehrer, welche demnach zum Müßiggange bestimmt waren. — Die schwächsten Subjekte gingen dadurch zu den höheren Studien über, und allgemein sah man mit Gleichgültigkeit und Geringschätzung auf die Gymnasien, welche die Behörde selbst dem öffentlichen Gespötte preisgegeben, sich selbst aber in ihrem Unvermögen vor der Welt bloß gestellt hatte. Wir kommen später auf ähnliche Verfahren zurück, und werden dort noch mehr Beyspiele anführen, wie sehr die Behörde, nachdem sie einmal vom Wege der strengen Durchführung abgegangen war, sich selbst widersprach. D. Vf.

*) Es muss allerdings jedem unbefangenen Leser befremdend erscheinen, wie ein Rektor, welcher Mitglied der Commission war, sich in ein so zweydeutiges Licht stellen konnte: von ihm war indess nichts Anderes zu erwarten. D. Vers.

keinem Plane geleitet wurde. Auch an mehreren anderen Anstalten herrschten große Ungleichheiten, in Folge der weder allgemeinen, noch an allen Orten vollständigen Einführung des Planes. So standen die Sachen am Anfange November's 1829; denn man hatte die Ferien-Zeit vom 15ten Oktober bis zum Schlusse des Monats verlängert, weil man mit den Vorkehrungen nicht im Reinen war, und dadurch schon den Feinden Gelegenheit zum Gerede gegeben.

Die verschiedenen Parteyen waren nicht unthätig; jede hatte in der Nähe des Thrones einen mächtigen Stützpunkt; die alt-hierarchische jenen Referenten, die industrielle einen dem Könige durch gemeinsame Studien sehr befreundeten Adelmann. Jeder ging wol seinen Weg, da beyde, wie sich von selbst ergiebt, in keinem gegenseitigen vertraulichen Verhältnisse standen; denn letzterer war ein Feind des Jesuitismus und Obskurantismus, des Lateinischen und Griechischen; ersterer aber huldigte ihnen; allein sie waren doch Feinde des Planes, hatten also hierin gemeinsames Streben. Der Industrielle stellte den Plan als ein hinter der Zeit zurückgebliebenes Werk, ja als den Stoff der Zwietracht zwischen Volk und Regierung dar, vereinigte sich mit einem Wortführer des Alten, mit Prof. Freudensprung, vom neuen Gymnasium in München, welcher durch die Nichtachtung seiner Vorschläge gereizt war, und suchte hinter Freudensprung jene Furcht vor den Jesuiten und Obskuranten um so mehr zu vergrößern, weil gerade der Minister, früher von der evangelischen zur katholischen Confession übergegangen, den Plan beschütze und die sogenannte Congregation, die seit mehreren Jahren gleich einem gewaltigen Gespenste ihr Haupt erhebe, und selbst den Monarchen zu umnebeln trachte. Er machte sich ein besonderes Geschäft daraus, den Plan als völlig der Constitution widerstrebend darzustellen, als müsse man, nach demselben zu urtheilen, aus den Ständeversammlungen die teutsche Sprache völlig verbannen und alle Anträge und Reden in lateinischer und griechischer Sprache halten; mit ihm stoße man gegen die Bedürfnisse der Zeit an; das ganze Land sey gegen ihn aufgebracht; in der bevorstehenden Ständeversammlung würde man die Verletzung der Constitution nachdrücklichst rügen und es sey die Gefahr zu befürchten, daſs, im Falle die Regierung auf dem Fortbestehen des Planes be-

harre, die Stände die zum öffentlichen Haushalte nöthigen Summen verweigern würden: dieses sey die allgemeine Stimmung der meisten Abgeordneten; *) diesem öffentlichen Unwillen könne nur durch Aufhebung des Planes abgeholfen werden; dadurch werde der nahe bevorstehenden Störung des gegenseitigen Vertrauens zwischen König und Bürgern vorgebeugt und die Ruhe des Ersteren nicht weiter gestört, ja vielmehr sein Ruhm im Auslande erhöhet. Das all' dieses alberne Gerede nur die Urheber selbst beschimpfte und nichts weniger, als Befriedigung ihrer Absichten herbeyführte, liegt in dem Gerede selbst und wird durch spätere Ereignisse in der vollen Verkehrtheit dargestellt.

Die Verfechter jener anderen Partey gingen zwar in größerer Masse, aber vorsichtiger zu Werke; die alte Form in scholastischen Dingen und kirchlichen Angelegenheiten war beseitigt, oder doch sehr bedroht; sie wünschte Herstellung des Alten und Ueberweisung der Schulen in die Obhuth des geistlichen Standes, da mit allen bisherigen Anordnungen nur größere Verwirrung hervorgebracht wurde. Dem ersten Verfechter dieser Partey aber lag unfehlbar nichts mehr am Herzen, als den Minister vom Vertrauen des Königs mehr und mehr zu entfernen und sich desselben ganz zu bemächtigen. Es kam daher vorzüglich darauf an, diesen Nebenbuhler, an der Spitze des allerdings wichtigsten Ministeriums, bey einem der wichtigsten Geschäfte der Administration, als einen solchen Mann darzustellen, welcher Verordnungen veranlasst habe, die allgemeine Stockungen und Störungen hervorgerufen haben: In Vereinigung mit jenem Adelmanne, der mit seiner Partey gegen die andere auf die hartnäckigste Weise ankämpfte, bemühete man sich, was allerdings höchst seltsam erscheinen muss, unter den ganz entgegengesetzten Absichten, den Minister als zur Vertretung der allgemeinen Interessen für ungeeignet darzustellen, und ihn mit dem Plane zum öffentlichen Wohle zu beseitigen.

---

*) Diese straften jenes Gerede wahrhaft Lüge; wol verlautete hier und da eine Stimme, welche sich gegen den Plan aussprach; allein einstimmig foderten die Abgeordneten die nicht geringe Summe von 150,000 Gld. für Verbesserung des Volks- und gelehrten Schulwesens, und der König genehmigte 144,000 Gld., womit, wenn zweckmäßig verfahren wird, das Gefoderte bestritten werden kann. D. Verf.

Doch es gelang weder der einen, noch der anderen Partey, jenes Vertrauen zu verdunkeln; denn der König ließ sich durch all' das Gerede nicht eben sehr von seinen Ansichten entfernen. Er blickte durch die Nebel, mit welchen man seinen Thron umhüllen wollte hindurch, und verscheuchte dieselben; aber nur auf kurze Zeit, indem die im Dunkeln handelnde Partey, im Vertrauen auf ihren mächtigen Beschützer, welcher immer mehr Vertrauen bey'm Könige zu erhalten wusste, wie wir näher beleuchten werden, ihre Sache nicht fahren ließ, sondern in der Art verfolgte, dass durch die Ungeschicklichkeit der anderen Partey die ganze Sache des Planes in ihre Hände gespielt wurde.

Während des Anfanges des Jahres 1830 dauerten diese Imaginationen, Beschuldigungen, Anklagen und heimlichen Umtriebe fort; an den Anstalten herrschte häufig große Unordnung; fast an jeder Anstalt war ein hochbesoldeter, aber gar nicht beschäftigter Rektor, was bey der Sparsamkeit des Königs in Verwaltungen und dem ernsten Streben, jeden Beamten oft mehr als er leisten kann, zu beschäftigen, keinen unbedeutenden Anstoß erregte. — Es konnte daher Alles dieses bey dem Monarchen, der mit der größten Sorgfalt über das Wohl seines Volkes wacht, zu nichts Anderem führen, als zu dem Entschlusse, den Rath und die Meynung von einer, aus erfahr'nen und sachverständigen Männern zusammenberufenen neuen Commission, welche bey dem Plane gar nicht betheiligt sey, zu vernehmen; diese solle die Vorwürfe prüfen und nach ihrer Ansicht verfahren. Niemand wird hierin das erhabene Beyspiel von Fürsorge für eine hochwichtige Angelegenheit des Staates verkennen; Jedermann muss mit Ehrfurcht den erhabenen Sinn des Monarchen erblicken, welcher seine Regenten-Pflichten kennt, und Maßregeln ergreift, die seinem hohen Geiste ganz entsprechen.

Es kam nun Alles darauf an, welche Männer zu jener Commission erwählt würden; die beyden Haupt-Parteyen waren demnach thätiger als je vorher; denn diese Commission sollte in letzter Instanz über den Plan entscheiden, ihn entweder ganz verwerfen oder ändern, was mit Recht geändert werden müsste, oder ihn ganz annehmen. Das Wohl und Wehe der Schulen des gelehrten Faches war durch allerhöchsten Befehl in ihre Hände gelegt. Aus diesen ging auch wirklich eine Schulordnung hervor, welche alle Hoffnung-

en vernichtete und die Schulen als ganz verlassen darstellte, über welche alles Ungemach sich verbreitete.

Der oberste Studien-Rath konnte nicht alle diese Männer darbieten; einer derselben war Mitglied der früheren Commission; zwey neue waren hinzugekommen; sie konnten also zur neuen Commission verwendet werden, was auch geschah. Allein keiner davon war mit der Schule vertraut; der eine war aus der Administration in den obersten Studien-Rath berufen, wol ein sehr tüchtiger Arbeiter im Communen-Wesen, aber nichts weniger als ein Kenner des gelehrten Studien-Wesens und seiner Bedürfnisse; er war ein peregrinus in Israel und dem Realismus zugethan, allein noch zu neu in der Sache, um seiner Stimme einiges Gewicht zu leihen; an ihm hatte daher die industrielle Partey, oder jener Ädelmann, keinen starken Haltpunkt, obgleich er während der Berathungen eine größere Menge von Realien in Antrag brachte, aber gar nicht gehört wurde. Der andere befand sich schon im Jahre 1824 im Studien-Rathe, hätte also die damalige Organisation, ihre Gebrechen und Mängel genau kennen zu lernen Gelegenheit gehabt, wenn es ihm um das Studien-Wesen zu thun gewesen wäre. Allein er war einer der stärksten Anhänger der veralteten Formen, und neigte sich vorzugweise zum Jesuitismus, welchen er mit einer ächten und wahren Frömmigkeit eingeführt wünschte: seiner Meynung nach tauge die ganze jetzige Lehrweise nichts, und es werde nicht eher Segen und Heil in die Schulen gebracht, bis sie den Geistlichen ausschließend übergeben würden. Er wurde jedoch damals nicht gehört, im Jahre 1825 bey dem Regierungswechsel in das Reichs-Archiv versetzt, und im Jahre 1829 in den obersten Schulrath zurückgerufen, unfehlbar von der alt-hierarchischen Partey, wohlwissend, wie viel es darauf ankomme, in der neuen Commission das Uebergewicht zu erlangen, um die lang' gehegten Wünsche mit einem Schlage in Erfüllung gehen zu sehen. Der oberste Studien-Rath, welcher nicht einmal einen Vorstand hatte, mithin theilweise seiner Selbständigkeit beraubt war, indem nach Abgang des vorigen Chefs diese wichtige Stelle nicht wieder besetzt wurde, war also, seine Mitglieder mochten sonst noch so gute Eigenschaften haben, (diese besaßen sie auch wirklich; wir kannten sie als ehrenwerthe und charakter-volle Männer, denen nichts, als praktische Erfahrung und Einsicht in das der Schule für den

gelehrten Stand Nützliche oder Verderbliche abging) nicht geschaffen, für eine in personeller Beziehung ihm ganz gleichgültige Sache in die Schranken zu treten, und gegen die allmählig deutlicher hervortretenden Ansichten einer gewissen Macht entschlossen einzuschreiten.

Wäre die oberste Studien-Behörde ihrer Aufgabe mächtig gewesen, so würde sie dem Könige unumwunden vorgestellt haben, dass weder Anstalten (und auf diese musste doch vor Allem gerechnet und von ihrer Einsicht in die Sache ein Votum geltend gemacht werden) als die einzigen competenten Stellen, noch andere Behörden gegen den Plan Einwendungen gemacht hätten, dass sich seine Ausführbarkeit, obgleich nur provisorisch eingeführt und ohne auch nur einem Lehrer die für seine neuen in Anspruch genommenen Anstrengungen im Plane versprochene Verbesserung seines im Allgemeinen (die wenigen in dem Jahre 1824 sehr begünstigten Rektoren ausgenommen *) sehr geringen Gehaltes zu Theil werden zu lassen, gezeigt habe, und dass es dem Wohle der Erziehung, dem Ansehen und der Würde der Regierung ganz widersprechend sey, eine noch nicht einmal vollständig eingeführte und nach dem ganzen Umfange und Inhalte bevestigte Ordnung wieder aufzuheben, mit den Schulen neue Versuche zu beginnen und dadurch die Stätigkeit und das Vertrauen der obersten Verwaltung auf das Spiel zu setzen. Eine ihrem Amte gewachsene oberste Studien-Behörde würde dem Könige ehrfurchtvoll dargestellt haben, wie sehr schon die provisorische Einführung, das Verschieben und Schwanken in den Maßregeln, das

*) In der Organisation von 1824 wurden die älteren Lehrer sehr gut bedacht und ihnen ansehnliche Gehaltzulagen zu Theil, während die jüngeren, etwa 6 bis 8 Jahre im Amte stehenden ganz übergangen wurden. Diesen alten Lehrern, meistens Rektoren, war es freylich nicht sehr angenehm, dass den einzelen Lehrern nach dem Geiste des hochverehrtesten, hochsinnigen Königs volles Zutrauen und eine freye, ungestörte Bewegung in dem ihnen angewiesenen Kreise zu Theil ward, und dass sie in ihren Anordnungen durch die Conferenzen sämmtlicher Lehrer controlirt werden sollten. Sie sahen nur ungern, dass ihre Amtsbrüder allmählich besserer Gehalte sich zu erfreuen haben sollten. Mit diesen und ähnlichen schielenden Ansichten im Hintergrunde hat sich ein Rektor der Studien-Anstalt in Nürnberg durch einige Bemerkungen selbst gebrandmarkt und von einer Seite dargestellt, die nichts weniger als ein Durchdrungenseyn von der guten Sache zu erkennen gab; doch wir wollen diese Sache nicht weiter berühren. D. Verf.

Zurückweichen vor den Mitteln und die Preisstellung des Lehrstandes vor dem öffentlichen Gerede geschadet habe, und wie nahe den bayerischen gelehrten Schulen die Gefahr stehe, in gänzliche Verwirrung und Desorganisation zu gerathen.

Die oberste Studien-Behörde, unmittelbar unter dem Minister stehend, und Vorsteher jener Commission, mithin schuldig, die öffentlichen Maßregeln zu schützen und zu vertreten, hätte durch diesen die verschiedenen, allenthalben erhobenen „zum Theile achtbaren" Stimmen von der ersten Commission sammeln, mit der Beyziehung eines oder des anderen erfahrenen Mannes, auf dessen Einsicht und praktische Erfahrung sie bauen konnte, *) wiederholt prüfen lassen und vorzüglich die gutachtlichen Berichte der Lehrer-Conferenz einholen sollen. Von Allem diesem geschah jedoch nichts, was vom obersten Studien-Rathe, der sich selbst in seiner Stellung nicht erkannte oder verstand, auch nicht zu erwarten war. Traurig genug für das Studien-Wesen in Bayern, immer in solchen Händen sich zu befinden, welche ihm und seiner zweckmäßigen Leitung fremd sind.

Jede Partey, die alte durch Jesuiten, Conventualen und ihre Anhänger sich kund gebend und die sogenannten Pseudoliberalen, oder jener Referent und Adelmann, hatten also im Studien-Rathe sich der Beyhülfe versichert; jede war vertreten, und jede ließ durch ihren Vertreter ihre Ansichten, Absichten und Foderungen laut werden, wodurch die Möglichkeit eines Zusammenwirkens völlig vernichtet und nichts weniger als ein Entschluss von obiger Art zu erwarten war, obgleich ein Mitglied desselben mehrmal auf diesen Gedanken gekommen war und ihn laut werden ließ, ja selbst in Antrag brachte. Es kam daher besonders darauf an, in jene be-

*) Es ist auffallend, dass der oberste Studien-Rath nicht gleich bey'm Versenden des Planes den Lehrer-Conferenzen die Aufgabe stellte, ihre gutachtlichen Berichte über den Plan einzusenden, um dadurch die Mängel desselben kennen zu lernen, oder dass er bey den nachher erhobenen Stimmen nicht 8 bis 10 der ausgezeichnetsten Rektoren und Professoren berief, die Einwendungen zu prüfen! — Doch wie lernt er diese Männer kennen? Nach den jetzigen Einrichtungen nicht. Wie weit steht in dieser Hinsicht Bayern hinter Preußen zurück! — D. Verf.

sprochene neue Commission Mitglieder zu bringen, welche entschieden für die Partey des Alten sprechen würden. Nicht lange dauerte es, so erhielt das Ministerium des Innern den Auftrag, unter Vorsitz des Ministers von einer Commission, bestehend aus dem Ober-Consistorial-Präsidenten v. Roth, dem Ministerial-Rath v. Freyberg, dem Ober-Studienraths-Assessor Fischer, dem Bibliothek-Direktor Lichtenthaler, dem Universitäts-Professor der Philosophie Meilinger und dem Gymnasial-Professor Freudensprung die Einwendungen gegen den Plan prüfen zu lassen und die Ergebnisse der Prüfung selbst vorzulegen.

Von diesen Mitgliedern sind Freyberg, Meilinger und Freudensprung als diejenigen bekannt, welche die Zurückführung auf den alten Zustand selbst bis auf Namen und Äußerlichkeiten wünschten. Meilinger ist durch sein Programm „Pädagogische Bemerkungen über die vaterländischen Gymnasien. München 1826" bekannt. Er, ein würdiger, wohlwollender, uns sehr befreundeter Mann, ehemaliger Benediktiner, Rektor in Salzburg, nach Weiler's Entfernung Rektor des Lyceums in München, wo er neben Weiler Logik und Metaphysik lehrte, jetzt Professor der Philosophie an der Hochschule daselbst, setzt die Grundübel, welche unsere Gymnasien drücken, bekanntlich in das Lehren nach Fächern, in die neugeschaffenen Klassennamen, in die Ueberschätzung der griechischen und in die Zurücksetzung der lateinischen Sprache und behauptet, dass diese vermeyntlichen Uebel auf der einen Seite die Erziehung und den Unterricht stören, auf der anderen aber die gelehrte Bildung hindern würden. Von ihm war also in den Berathungen der neuen Commission für die lateinische Sprache nichts zu fürchten. Wie aber die neuen Klassennamen, wofür man früher Principien oder Rudimente; erste und zweyte Grammatik; dann dritte Grammatik oder Syntax, dann Poesie und Rhetorik hatte, für die Sache einige Kraft haben können, und, gleich Talismanen oder Zauberringen der sogenannten Mährchenwelt, für das Gedeihen der gelehrten Schulen hinderlich oder förderlich werden sollen, wird jedem Leser sonderbar erscheinen, der nicht weiß, dass Meilinger ein würdiger Geistlicher der früheren Zeit ist, dem der geistige Aufschwung unserer Zeit sehr fremd geblieben ist. Er will jedoch hinter diesen Namen, wie es dem aufmerksamen Beob-

achter erscheinen dürfte, eine natur-gemäße Gliederung des Unterrichtes suchen, und durch sie bezeichnen. Gegen das Lehren nach Fächern hat er sich schon oft entschieden ausgesprochen, da er (mit Bezug auf den Religions-Unterricht) so viel wie möglich geistliche Professoren für die Gymnasial-Klassen fodert, also mit Freyberg ganz gleiche Ansichten hegt; in Bezug auf den Unterricht in der Mathematik hat er die Foderungen sehr herabgespannt: „ihn könne leicht jeder Klassenlehrer geben; auf den Lyceen und Universitäten sey der eigentliche Ort für das Studium der Mathematik." Wir glaubten daher, dass im Plane die beyden Lehrer, wie im Jahre 1816, wieder entfernt würden; dieses geschah jedoch nur rücksichtlich der Religion, wie sich später zeigen wird.

Prof. Freudensprung hat sich durch sein schon mehrmals erwähntes Programm als einen Mann dargestellt, der nichts weniger, als eine klare Einsicht in den sicheren Bestand der Schule oder den vesten Willen hat, diese zu schützen. Er, ein höchst exaltirter Kopf, der durch seinen unbegränzten Zorn und sein lärmendes Wesen die Lehrer an einer Universität, welche unter dessen Lehrzimmer ihre Hörsäle hatten, ihre Collegien öfters zu schließen nöthigte; wegen seines unverträglichen Charakters während weniger Jahre an drey Anstalten, Neuburg, Würzburg und München versetzt worden war, hat sich durch jene Schrift den Rückgängigen empfohlen. Seine Äußerung über die Mathematik haben wir schon mehrmals berührt. Weil er an drey Gymnasien von diesem Unterrichte geringen Erfolg beobachtete, so sagt er mit löblicher Offenheit: „er begreife nicht, wie bey der Mathematik von einer Geistesbildung die Rede seyn könne." Wie sehr er hiedurch seine Unwissendheit bloßstellte und in seiner jetzigen Stellung besorgen ließ, dass der mathematische Unterricht ermäßigt werden würde, leuchtet von selbst ein; und wirklich hat diese Besorgniss die neue Studien-Ordnung von 1830 bewahrheitet. Von ihm, dessen Eitelkeit, wie wir früher gesehen haben, gereizt war, und der sowol von jenem Referenten, als von jenem Adelmanne gleichsam vorgeschoben wurde, um ihre beyderseitigen Absichten zu erreichen, der also eitel genug war, es für ehrenwerthe Anerkennung seiner Verdienste um das Lehrfach zu halten, dass ihn diese Parteygänger zur Berathung gebrauchten, der aber zu nichts weniger als zum Stoßvocke diente, den man vorschob, um hinter ihm auf möglichst freye und ungehinderte Weise zu handeln, war demnach für die gute Sache nichts zu erwarten. Dass er sich im Allge-

meinen dem Zurückgehen in die Schwäche des Alten unbedingt fügen würde, geht aus dem über ihn Gesagten zur Genüge hervor.

Durch diese drey hatte sich also die Partey der Rückgängigen in der Commission wenigstens die Stimmengleichheit für ihre Foderungen erworben; das 4te Mitglied, wie wir oben bemerkten, erst kurz in den obersten Studien-Rath versetzt, konnte mit seinen Anfoderungen rücksichtlich einer größeren Menge von Realien nichts erringen, und war mit den übrigen Bedürfnissen der gelehrten Schulen nicht bekannt. Allein auch von den zwey anderen hatte sie keine besonderen Widersprüche zu fürchten, indem beyde, obwol Männer von klassischer Bildung, umfassenden Kenntnissen und reifem Urtheile, von der Schule und Allem sie Betreffenden sich entfernt gehalten hatten, und eben deßwegen mit sich selbst nicht im Reinen waren, was zur Hebung des gelehrten Unterrichtwesens als erstes und nothwendigstes Bedürfniß gefodert wurde. Nebstdem war der eine derselben durch körperliche Leiden und häusliches Unglück sehr niedergebeugt und konnte mit nichts weniger, als mit heiterem Geiste und ungestörtem Gemüthe einem Geschäfte sich widmen, welches zu den verwickeltesten gehörte, und durch die mancherley Verhältnisse zu dem gehässigsten und undankbarsten geworden war. — Der Andere hatte sich ganz von der Schule entfernt, und nie einen Fuß in die Schule gesetzt; ihm standen wol die Ansichten eines Bruders, Rektors einer ansehnlichen Anstalt in Bayern zu Gebote; allein gerade er war nicht geeignet, das den Schulen Nützliche zu rathen und zu schirmen.

Das waren die Männer einer Commission, welche die Revision des Planes von 1829 vornahmen und in letzter Instanz über das Gute und Schlechte, Haltbare und Unhaltbare, , über die mit Gründen oder Ungründen vorgebrachten Einwendungen gegen jenen entscheiden, und die durch Vereinigung von erfahrnen Männern (bestehend aus dem Vorstande der Akademie der Wissenschaften, des zur Bildung der Lehrer eingesetzten Seminars, aus den beyden Rektoren der Münch'ner Gymnasien, aus dem Religions-Lehrer der Königlichen Kinder und aus den Mitgliedern des obersten Studien-Rathes, deren zwey große Einsicht und Unabhängigkeit besaßen, um dem, was zur vesten Begründung, stärkeren Gliederung und kräftigen Hebung des gelehrten Unterrichtwesens in Vorschlag gebracht wurde, mit reifem Urtheile und energischer Beharrlichkeit beyzutreten, und es mit vestem Charakter

durchzuführen) gefaſſten Beſchlüſſe controliren, ja bey ihrer völlig zweckwidrigen Zuſammenſetzung über die im Plane hinſichtlich der Grundlagen, des Geiſtes und der Richtung des Unterrichtes nach einem höher geſteckten Ziele durch praktiſche Erfahrungen niedergelegten Übereinſtimmungen entſcheiden ſollte und — wahrhafte Disharmonie in das Ganze bringen muſſte, weil ſchon ihre Zuſammenſetzung, gleichviel in welcher Abſicht (wir glauben, um die Anhänger des Alten zu befriedigen und dann ungeſtörter arbeiten zu können), die Beſchränktheit ihrer Mitglieder und das Geſchrey der Menge, welcher die Steigerung der Foderungen ein wahres Ärgerniſs war, dieſe Verwirrung der Anſtalten, wie wir ſie jetzt ſehen, gleichſam geboten hatte.

Es fehlte nicht viel, ſo wären die Anſtalten völlig auf die alte Zeit rückſichtlich der Klaſſennamen u. dgl. hingebracht worden; nur Freudenſprung ermäßigte das Ganze einigermaßen, weil er einerſeits nur halben Willen, andererſeits nur halbe Abneigung hegte, und bey einigen anderen Mitgliedern auch Unterſtützung fand. Vor Allem wäre es Sache des Miniſters geweſen, auf das Unzweckmäßige der Zuſammenſetzung der Commiſſion aufmerkſam zu machen, und namentlich darauf hinzuweiſen, wie man von ihr, da in ihr nur ein einziger Lehrer ſich befände, welcher wenigſtens aus Erfahrung wiſſe, was aus den gelehrten Schulen ſeit 1808 geworden wäre, wenig Erſprießliches zu erwarten habe, und wie dem Unheile abgeholfen werden könne und müſſe. Er hätte im Beſonderen hervorheben ſollen, daſs unfehlbar auch gegen ihre Beſchlüſſe Zweifel und Einwendungen würden erhoben werden, *) wodurch man in die Nothwendigkeit verſetzt werde, eine dritte, vielleicht vierte Commiſſion zu berufen, deren jede immer Schwierigkeiten erheben, Tadel anbring-

*) Es wurden wol manche erhoben; allein auf der einen Seite waren die Anhänger der hierarchiſchen Partey in der Hauptſache ziemlich befriedigt, indem die neue Studien-Ordnung das Unterrichtweſen noch mehr verwilderte, was ſie unfehlbar zur Erreichung ihrer Zwecke beabſichtigte und die Lyceen geſichert, alſo die 4te Gymnaſial-Klaſſe geopfert war. Sie konnte alſo ziemlich ruhig zuſehen und die zuverſichtlichſte Hoffnung hegen, daſs es bey dieſen Anordnungen ſein Verbleiben nicht haben könne, ſondern bald wieder geändert werden müſſe, wobey ſie noch weitere Fortſchritte machen werde. Auf der anderen Seite waren die Induſtriellen des Redens müde, da ſie doch nichts erzielen konnten; auch wurden ihre Blicke allmählich auf andere Dinge gerichtet.

en würde u. s. f. Doch wir wollen das, was hätte geschehen müssen, aber nicht geschehen ist, und den hochsinnigen König unfehlbar zum Besten geleitet hätte, nicht weiter berühren. Die Commission trat ohne Widerrede unter demselben Vorsitze, wie die vorige, zusammen, verfuhr in ihrem Geschäfte ziemlich willkürlich, einseitig und grundlos, und berechtigte bald gar Manchen zu Erwartungen wegen Erleichterungen für Lehrer und Schüler, wie uns zwey Districha über diese Commission zu erkennen geben. *)

Beyde Pläne sind in der Hauptsache aus der Monatschrift **) bekannt, und wir glauben nicht in die Nothwendigkeit versetzt zu seyn, die Abweichungen beyder von einander im Besonderen nachweisen zu müssen. Wir können die Zweckwidrigkeit in Umänderung einzeler Vorschriften, die Gebrechlichkeit der neuen Verfügungen, den Leichtsinn, womit man Altes vertilgt und Neues einzusetzen vergessen hat, die große Unwissendheit in Dingen, welche den Unterricht betreffen und überhaupt das Geschäft des Ausmärzens, Einflickens, des Vorwärts- und Rückwärtsgehens, des Abschneidens und Einschiebens, und Freudensprung's Maßregeln in den Plan hineinzustopfen, nicht im Besonderen übernehmen, da wir die Sache nicht in diese Abhandlung ziehen können. Doch werden wir einzele Hauptpunkte herausheben, und an ihnen zeigen, wie diese Revisions-Commission weder der einen, noch der anderen Partey Genüge leistete, wie sie den gerügten Mängeln weder abgeholfen, noch Bestimmungen getroffen hat, welche der Erfahrung entsprechen, und wie sie dem Plane durch Abschneidung der zwey unteren Lehrkurse der lateinischen Schule und durch die Bloßstellung der 4ten Gymnasial-Klasse, wirklich Füße und Kopf abgeschnitten, den übrigen Rumpf aber völlig verstümmelt und in ihrer jetzt eingeführten „Ordnung der lateinischen Schulen und Gymnasien" zugleich die Nothwendigkeit einer neuen Organisation ausgesprochen hat.

Beyde Schulpläne haben eine lateinische Schule und ein Gymnasium; aus ihr macht aber die Revision eine bloße lateinische Vorbereitung-

*) Roth ist die Farbe der Liebe, im röthlichen Schimmer
Kündet Aurora die lieblichen Stunden Tages;
Licht begießt dann die freyen Berge und licht wird's im Thale
Dass im freudigen Sprunge die Jugend sich hebet zur Wonne
Möchte der Namen hehre Bedeutung uns bringen
Sonnigen Tag in's Gewirre des schau'rlichen Chaos.

**) Jahrgang 1830, May und July.

schule für das Gymnasium, mit vier Klassen, jede zu einem Jahre, und überlässt es der Willkür, eine 5te oder 6te Klasse zu errichten. Da nun jeder der 4 Klassen der Unterricht vorgeschrieben und begränzt ist, und der Schüler, nachdem er diese durchlaufen hat, für das Gymnasium reif ist, so ist nicht abzusehen, was in der 5ten und 6ten Klasse geschehen soll, und was mit den Schülern anzufangen ist, welche etwa eine oder die andere Klasse, im Falle sie errichtet werden würde, besucht haben. Die Errichtung von 4 Klassen ist Regel, und die der 5ten und 6ten von den Mitteln und der Genehmigung des Ministeriums abhängig gemacht. Diese Anordnung ist indeß nicht im Ernste gemacht und kann es auch nicht seyn, weil alsdann die größte Unordnung entstehen müsste, und die Ordnung selbst in Widersprüche und Unmöglichkeiten verwickelt worden wäre. Die Commission konnte schon versichert seyn, daß die Errichtung von diesen zwey Klassen nicht freywillig Statt fände. Dieses hat sich im Herbst 1830 faktisch gezeigt: denn in allen Städten, welche nach dem Plane von 1829 lateinische Schulen mit einem 6jährigen Lehrkurse errichtet hatten, hat man nach der Revision diese in einen vierjährigen umgewandelt; die Mittel zu jenen verschwanden schnell, und manche Städte nahmen dieses für eine Erleichterung mit Dank an, um ihr Geld an andere (!) Dinge verwenden zu können.

Stillschweigend versetzt die Revision den Eintritt in die Vorbereitungschule vom 8ten auf das 10te oder 11te Lebensjahr, vermindert die Zahl der Stunden für die lateinische Sprache, und zieht überhaupt diese Schule in die Tiefe, ohne Halt, ohne Bedeutung, ohne Selbständigkeit, und hebt ihre Unabhängigkeit nach den Wünschen mancher Rektoren dadurch auf, daß man den Subrektor derselben dem Gymnasial-Direktor, als seinem Vorstande und Herrn (!) in allen Angelegenheiten unterordnet. Was soll der Vorstand einer lateinischen Schule unter einem anderen Vorstande für eine Bedeutung haben? Wir könnten von den zwey Jahren, während welcher die Ordnung besteht, viele Beyspiele des Unfriedens, der Reibungen u. s. f. aufzählen. Unfehlbar hat dort und hier die Commission groben Mangel an pädagogischen Kenntnissen verrathen; dort die Disciplin und Moralität der Anstalten wegen Ungleichheit der Jahre bedroht und ärndet vielleicht in Kurzem manche Frucht des Verderbens; hier die Selbständigkeit vernichtet. Eben so große Mängel bietet die Revision in Bezug auf

das Lehren dar, da in den 4 Jahren dasselbe geleistet werden soll, was dort in 6 Jahren geschehen sollte. Sie hatte die Erfahrung für sich, dass nach den früheren Verordnungen von 1808 bis 1824 mit den zwey oder drey Vorbereitungsklassen und zwey oder drey Gymnasial-Klassen geleistet werden konnte, was man für eine gründliche Vorbereitung zum Gymnasium, was die Revision selbst verlangt, mithin setzte sie sich selbst das Unmögliche vest und vereitelte dadurch die Aussicht, in der Folge für einen oder den andern Unterrichtgegenstand für das bürgerliche Leben Zeit und Gelegenheit zu erhalten und etwa allmählich den doppelten Zweck der lateinischen Schule „den künftigen Gelehrten und künftigen Bürger bis zum Schlusse des Knabenalters parallel zu führen und zu unterrichten," zu erreichen.

Freylich waren gegen die lateinische Schule die meisten Angriffe, besonders von Seiten der Industriellen gerichtet, und mitunter gerechter Tadel wegen Vernachlässigung in der Muttersprache und Heranbildung zu technischen Zwecken ausgesprochen. Diesen Beschwerden half jedoch die Revision nicht ab, obgleich sie für den teutschen Unterricht, in jeder Klasse 2 bis 4 Stunden wöchentlich vestsetzte; denn sie äußert sich in dem gutachtlichen Berichte dahin:

„Die Einwendungen, besonders in der niedern Schule, schienen ihr „aus einem doppelten Misverstande hervorgegangen zu seyn; einerseits „sey übersehen worden, dass der vorliegende Schulplan gar nicht die „Bestimmung haben konnte, den ganzen öffentlichen Unterricht in nied„eren und mittleren Schulen zu umfassen; andrerseits irrig vorausge„setzt worden, es sey die Absicht, dem Gewerbstande keinen anderen öff„entlichen Unterricht, der über die Volkschule sich erhöbe, zu gönnen, „als in der lateinischen Schule." Es war daher an der Commission, diesem Misverstande zu begegnen, und mit der lateinischen Schule eine Real-Schule zu errichten. Sie geht aber gleich im § 3 der Ordnung in eine Halbheit ein, indem sie vorschlägt, „dass die lateinischen Schul„en nur da nothwendig seyen, wo ein Gymnasium ist, an anderen „Orten aber statt derselben Real-Schulen sollen errichtet werden könn„en, wenn die Gemeinde dieses wünscht und die Mittel dazu nach„weis't."

Die Commission hat also blos, um die Aufregung wegen der Mittel zu beruhigen, die lateinische Schule auf die Gymnasial-Städte und auf Vorbereitung für das Gämnasium beschränkt und nicht aus Über

zeugung von dem, was der Bildung förderlich und den höchsten Interessen Bayern's und seiner Bürger angemessen ist, sondern aus Furcht vor Misstimmung die früheren Vorkehrungen geopfert. Da jedoch dieser Bericht der Revisions-Commission in der Monatschrift Jahrg. 1831, N. 5 abgedruckt ist, so berühren wir denselben jetzt nicht weiter, da wir ohnehin am Ende unserer Darstellung auf denselben nothwendig zurückkommen werden.

Mit der lateinischen Schule, deren wöchentliche Lehrstunden in der 1ten Klasse um vier und in der 2ten um zwey verkürzt wurden, so dass der Lehrer der 1ten, d. h. untersten Klasse 18; in der 2ten 20, in der 3ten und 4ten 23 Stunden wöchentlichen Unterricht ertheilen muss, eine Ungleichheit, welche jeder gesunden Pädagogik widerspricht, ist dem Gymnasium, das über ihr errichtet und dessen Halt ganz allein und wesentlich auf jenen kräftigen Grundbau berechnet war, die Hauptstütze entzogen. So wie die Selbständigkeit des Rektors der lateinischen Schule vernichtet ist, so ist auch die aller Lehrer in ihren Klassen durch die Ausdehnung der Gewalt der Gymnasial-Rektoren, wovon gar manche pedantisch, tückisch und hochfahrend sind, das nur von ihnen Ausgehende als richtig anzusehen, durch Erneuerung des Verhältnisses der Anstalten zur Kreisregierung aufgehoben. Nach dieser Revision werden die Lehrer als ungeschickte, gewissenlose und unzuverlässige Menschen behandelt. Der Lehramts-Candidat soll in den Klassen während des Unterrichtes Zucht und Ordnung halten! Also die Lehrer sind nicht geeignet, dieses zu thun?! Der Vorbereitungslehrer steht unter dem Subrektor; dieser mit jenem unter Aufsicht des Gymnasial-Rektors; diese drey unter Aufsicht des Schulraths; sämmtliche Behörden unter Aufsicht der Kreisregierung und alle wieder unter dem herumreisenden Schul-Visitator, dieser unter dem Ober-Studien-Collegium und dem Minister. Diese Anordnungen sind allerdings nicht geeignet, den schon lange mit eitlen und leeren Hoffnungen hingehaltenen, auf's tiefste gebeugten Lehrstand aufzurichten, ihn mit neuem Leben und frischem Muthe für seine Verhöhnung und Verspottung zu beseelen, und zu bestimmen, mit heiterem Gemüthe seinem Amte vorzustehen! —

Die Mathematik behielt ihren eigenen Lehrer, aber von ihrem zerrückelten Vortrag ist wenig zu erwarten, was wir an einem anderen Orte gerügt finden, es also hier nicht zu berühren brauchen. Der

Lehrer der Religion ist beseitigt, der Unterricht in diesem wichtigen Lehrfache, was von Meilinger und Freudensprung als Geistlichen, und von dem frommen Freyberg nicht zu erwarten war, beschränkt, gleichsam nach allen Weltgegenden in und außer der Schule zerstreut, und bald den geistlichen Klassenlehrern, bald den Mathematikern, bald den Geistlichen des Ortes, bald anderen ohne Berührung zur Schule stehenden Geistlichen zugetheilt; so dass man mit Recht fragen kann, ob denn die Commission, wenigstens die drey genannten Mitglieder, keine Ahnung von der Herabwürdigung und dem dadurch über die Schule verhängten Verderben gehabt haben sollten?

Statt dass man in dem Plane jeder Klasse ihren wesentlichen Charakter und die Theorie mit dem Lesen der Klassiker in engster Verbindung bestehen ließ, hat man in der Revision den Unterricht in der Poesie von der zweyten Klasse des Gymnasiums in die dritte, in der Rhetorik von der 3ten Klasse in die 4te hinübergezogen und so jeder Klasse einen Theil zugeschrieben. Jede Klasse hat aber ihren besonderen Lehrer, jeder seine eigenen Grundsätze im Behandeln der theoretischen Gegenstände, mithin muss bey den Schülern sowol große Verwirrung, als für die Sache eben so großer Nachtheil entstehen. Aus der 4ten Klasse wird die Logik und Dialektik ganz verwiesen, aber doch das Lesen philosophischer Klassiker beybehalten. — In ihr soll Vollendung der Rhetorik mit besonderer Berücksichtigung des mündlichen Vortrages beabsichtigt werden. Allein der Formalismus der Rhetorik durch zwey Jahre ausgedehnt und unter verschiedenen Lehrern fortgeschleppt, gehört zu den verkehrtesten Anordnungen der Revision, welche unfehlbar nur deswegen geschah, um die Blöße der 4ten Klasse zu decken, oder sie als überflüssig darzustellen, was sie in der That auch geworden ist, wie sich später ergiebt. Dieses war nach dem Wunsche der Anhänger der Lyceen geschehen, indem man alle Redner auf die 3te Klasse vereinigte. In der 4ten soll das Studium der Rhetorik, aber ohne Muster der Beredtsamkeit, vollendet werden? Dass diese Revision ganz nichtig ist und nur die Deckung der Lyceen bezweckt, leuchtet Jedem, der nur wenig gesunden Verstand hat, sogleich ein. Es wird jeder unbefangene Leser erkennen, dass sich die Commission durch diese Zusammenstellung der philosophischen Werke ohne philosophische Vorbereitung, und der rhetorischen Vorbereitung ohne rhetorische Werke in der gröbsten Abnormität ihres pädagogischen Wissens

bloßstellte: sie hätte viel besser gethan, diese 4te Klasse ohne Weiteres abzuschneiden.

Der Plan verordnete, außer der Einleitung in die Philosophie der Alten, die Entwickelung der Haupt-Probleme derselben und bestimmte für Logik und Dialektik wöchentlich 4, für Latein 6 und Griechisch ebenfalls 6 Stunden. Durch jenes Abschneiden raubt die Revision der 4ten Klasse ihre Bestimmung, und entschuldigt sich damit, dass das für sie ausdrücklich vorgeschriebene Lesen philosophischer Werke des Alterthums Gelegenheit genug darbiete, die Aufgaben der Philosophie zu berühren, zur Kenntniss ihrer Geschichte den Grund zu legen, und die Logik praktisch zu lehren. Hierdurch gerieth die Commission in Widerspruch mit sich selbst; denn hält sie es für gegründet, dass das Lesen philosophischer Werke „Gelegenheit genug" darbietet zu Kenntnissen und Übungen in propädeutischem Unterrichte zur Philosophie; so muss sie auch dafür halten, dass das Lesen der Redner dieselbe Wirkung rücksichtlich der Redekunst, als der Dichter hinsichtlich der Dichtkunst leistet; sie musste demnach auch den rhetorischen und poetischen Unterricht abschneiden: hält sie aber diesen zum Lesen, Verstehen und Benutzen der Dichter und Redner für nothwendig und heilsam, so muss sie den philosophischen noch viel nothwendiger und heilsamer erkennen. Doch einem Prof. Freudensprung ist es vielleicht möglich, aus den wenigen philosophischen Schriften, welche in der Oberklasse gelesen werden, den Grund zur Kenntniss der Geschichte der Philosophie zu legen und die Logik praktisch zu lehren. Er beweis't indess in der Redaktion der neuen Studien-Ordnung, wobey er das Doktrinelle besorgt zu haben scheint, eben so viel Unkenntniss in jeder gesunden Logik, als die Ausdrücke: „Jemanden die Logik praktisch lehren," oder (§ 42 der Ordnung) „man begehre von dem Lehrer Sicherheit in der Quantität" und viele andere, keinen klar verständlichen Sinn darbieten.

Wenn nun eine Art philosophischer Vorbereitung nothwendig gefunden und Vorkehrung für sie durch's Lesen alter philosophischer Schriften getroffen wird, so ist die Bestimmung der Revision, dass aus der dritten Klasse der Gymnasien der Übergang auf ein Lyceum gestattet ist, gar nicht denkbar und widerstreitet der Sache ganz. Doch ist es so; denn in der revidirten Ordnung heißt es § 93:

„Auch diejenigen Schüler der 3ten Gymnasial-Klasse, welche an

„ein Lyceum überzugehen wünschen, haben sich nach vorläufiger Meld„ung bey'm Rektor, am Schlusse des Jahres einer Absolutorial-Prüf„ung zu unterziehen, für welche ganz die Bestimmungen der beyden „vorherrschenden Paragraphen in Anwendung kommen, nur dass sich „die Prüfung auf die in den drey ersten Klassen behandelten Lehrgeg„enstände beschränkt, auch in die zu ertheilenden Absolutorien die aus„drückliche Bemerkung aufgenommen wird, dass hierdurch nur der Ueber„tritt an ein Lyceum gestattet sey."

Hierdurch ist die 4te Klasse, an Orten, wo sich Lyceen befinden, so gut wie aufgehoben; wo sich keine befinden, werden nur die Schüler, deren Geburts- und Wohnort daselbst ist, in die 4te Klasse eintreten, alle übrigen werden den Lyceen zueilen, weil sie dadurch dem Schulzwange entgehen, und die volle Freyheit erhalten, in legitimirten Kneipen zu liegen, Verbindungen zu stiften, Comerce zu halten, Fechtböden, alle öffentlichen Belustigungsörter, Caffee-Häuser, Bälle u. s. w. zu besuchen, öffentliche Fahrten zu halten, mit Stöcken, Tabakspfeifen, Sporen und Reitpeitschen in das Schulhaus singend und lärmend einzumarschiren, mit dampfenden Tabakpfeifen in die Schulzimmer zu treten, auf den Straßen zu lärmen, zu raisonniren, kurz, weil sie alle möglichen Rohheiten und Ausgelassenheiten ungestraft sich erlauben, dagegen die Collegien und den öffentlichen Gottesdienst nach Belieben besuchen dürfen. Wir sprechen aus Erfahrung, und könnten über das Thun und Treiben dieser trostlosen Anstalten, welche ihren Schülern dieses Alles darbieten, und diese damit beglücken zu müssen glauben, um viele Zuläufer zu bekommen, viele Belege angeben. Das Gymnasium hingegen kann von Allem nichts gewähren, wenn es nicht an seiner Aufgabe und an der guten Sache einen Verrath begehen will. Wie konnte die Revision wol beabsichtigen, daß ein Schüler, welcher nur wenig Gelegenheit und Mittel hat, dem Gymnasium zu entlaufen, unter solchen Verhältnissen in die 4te Klasse eintrete? Hr. Freudensprung, als der einzige Lehrer in der Commission, welcher Erfahrung haben konnte, hat gewiss während seines Lehramtes oft genug bemerkt, mit welcher Sehnsucht die Schüler streben, der Gymnasialzucht zu entgehen und ungebundene Freyheit zu genießen! — Doch die gute Sache lag weder ihm, der hier auch hätte aufmerksam machen sollen, noch jedem andern Mitgliede am Herzen.

Unsere Gymnasien von 4 Klassen sind mit dem Lyceum unverträg-

lich, die Verwirrung ist dadurch auf das Höchste getrieben und die Commission hat, mag auch die Absicht, was immer für eine gewesen seyn, ihr eigenes Werk zerstört. Sie hat aus der 4ten Klasse den Unterricht in der Logik und der Vorbereitung zur Philosophie verbannt; im ersten Kurse an Lyceen aber wird Psychologie, Logik, Metaphysik, Zoologie, Botanik und Mineralogie gelehrt; welche Ungleichheit findet also in dem Unterrichte bey Schülern, welche jene 4te Klasse, und welche das Lyceum besuchen, Statt! Und doch will die Commission alle Veränderungen nach reifer Ueberlegung und Berathung vorgenommen haben! Sie hat die größte Verwirrung des geregelten Ganges der Disciplin und Studien, vergeblichen Aufwand für bestehende, aber leere Klassen, ein naturwidriges Eingreifen der Lyceen in Gymnasial-Bildung, die gänzliche Störung aller Gleichmäßigkeit in den Studien, uud überhaupt in ihre Ordnung die völlige Unordnung herbeygeführt. Hat sie dieses gewollt und gethan, um die Oberklasse den Lyceen zu opfern, den Anhängern derselben zu willfahren, so hat sie sich einer Sache preis gegeben, welche die gelehrten Schulen Bayern's an den Abgrund des Verderbens brachte. *)

Die Klassiker, welche der Plan von 1829 angeordnet hat, sind zwar geblieben; aber man hat die Mittel zur Vorbereitung ihres Verständnisses beseitigt und der Bequemlichkeit und der Mittelmäßigkeit aufgeopfert, sich und Andere getäuscht, indem man glauben machen will, dass mit beschränkter Zeit und wenigen Uebungen bey einem literarisch vernachlässigten Lehrstande **) das erreicht werden könne, was die

*) Auch dieses wird nicht ausbleiben, und man kann sagen: **Omnia jum fient, fieri quae posse negabam.** Die Lyceen bestehen, und sollen nach kurz erlassener Weisung fortbestehen; sie rücken also als Zwittergeschöpfe zwischen Gymnasium und Universität ein, entziehen jenem das Haupt, dieser die Füße, und werden dann in eine pädagogisch-literarische Misgeburt verschmolzen. Hierdurch hat man den schlechtesten Anstalten der gelehrten Erziehung Vorschub bereitet, und in ihnen die letzten Ueberreste jesuitischer Lehrordnung zu schirmen und die höhere Bildung unter dem Banne alter Vorurtheile zu halten gesucht; das Gymnasium ist seiner Vollendung und Selbständigkeit beraubt, und wird nie eine abgeschlossene Grundbildung gewähren können.

**) Dieser ist im Innern und Aeußern versäumt. Früher, in den Jahren 1808 — 1820, widmeten sich nur wenige talentvolle Männer dem Lehrfache; schwachköpfige Geistliche betrachteten die Lehrstellen als leichte Ruhekissen zu ergiebigen Pfründen und Pfarreyen, sie wurden überall vorgezogen, und erst seit 10 Jahren hatte

Commission für den Schulplan von 1829 mit ihrem umfassenden Unterrichte und ihrer sehr ausgedehnten Uebung nur alsdann zu erzielen hoffte, wenn kräftige Hand an Hebung des Lehrstandes durch Ehre und Belohnung, zur Belebung der Anstalten selbst gelegt würde. Alle diese Hoffnungen sind aber vernichtet; in Mangel, Trauer und Schwäche ist der Lehrstand ohne Trost und frohe Aussicht in die Zukunft gelassen. Er fängt wieder an, zu instruiren, Repetitionen zu halten, zu Geschenken an Namenstagen und andern Zeitpunkten seine Zuflucht zu nehmen, um die Sorgen für Brot und Kleidung für sich und die Seinigen (an Bücher kann nicht gedacht werden) in etwas zu mindern, und verschwendet dort die zur ernstlichen Erfüllung seiner Amtspflichten nothwendigen Kräfte und Zeit; setzt aber hier seine Ehre, sein Ansehen, ja die Würde der ganzen Schule auf's Spiel. *) Junge Männer, welche die Wichtigkeit ihres Berufes erkannten, ihr auch gewachsen waren und deren Jugend sie über die Entbärungen der ersten Jahre hinwegsehen ließ, wendeten sich seit 10 bis 12 Jahren zum Lehrfache hin, suchten sich kräftigst auszubilden, verwendeten Geld, Zeit und Kräfte hiezu, und hofften, die dem Lehrstande so oft gemachten Versprechungen in Erfüllung gehen zu sehen. **) Dagegen sind sie

---

die gelehrte Schule angefangen, in kräftige Hände zu kommen, nachdem im Jahr 1812 in München ein philologisches Seminar errichtet wurde, woraus recht wackere junge Lehrer hervorgingen, auch haben sich manche in Heidelberg und Berlin ausgebildet; so dass fast an allen Anstalten einer oder der andere junge Mann bisher mit Unverdrossenheit arbeitete. Die äußern Verhältnisse des Lehrstandes sind, zur Schande Derer, die der Vorwurf trifft, mit wenigen Ausnahmen, die jene früher bezeichneten Rektoren machen, um die Lehrer ihr Uebergewicht recht fühlen zu lassen, die traurigsten; es herrscht ein wahrer Nothstand: Wir haben Fälle beobachtet, wo Lehrer in der größten Armuth schmachteten und bey der Geburt eines Kindes nicht einmal hatten, den Säugling anständig zu kleiden, wo Kleider, ja Bücher versetzt werden mussten, um das Nothwendigste zu bestreiten. —

*) Wir haben hierüber freylich entehrende Beyspiele beobachtet, wo Lehrer ihre in die Ferien fallenden Namenstage veränderten, die Frauen sich wechselseitig einander mittheilten, was sie wünschten, dass ihnen zum Geschenk gemacht werde u. dgl.

**) In der Verordnung von 1824 wurden dem Lehrstande ziemlich erfreuliche Hoffnungen gemacht, und manche Lehrer, besonders die ältern, erhielten Gehaltzulage, was die Aussichten in die Zukunft zu verbessern schien; der Plan von 1829 regte sie wieder auf; denn sie waren erloschen; die Studien-Ordnung von 1830 vernichtet sie wieder ganz! —

jetzt der Hoffnungslosigkeit, der Entbärung und allmähligen Verkümmerung hingegeben, indem es ganz gegen die Ansicht der Revisions-Commission ist, „einen abgesonderten Lehrstand aufwachsen zu lassen.“ Dieses kann Meilinger, als früherer Gymnasial-Lehrer und Rektor, (doch er ist Geistlicher, hatte als solcher ergiebige Mess-Stipendien und hat jetzt als Universitäts-Lehrer den ansehnlichen Gehalt von 1200 fl. und als Hof-Caplan reichliche Pfründen;) dieses kann Lichtenthaler, als ehemaliger Lehrer am Gymnasinm zu Bayreuth, wenn wir nicht irren, wo er unfehlbar nicht zu viel hatte und die gebeugte Lage des Lehrers an sich erkennen konnte, (doch er ist jetzt Ober-Bibliothek-Direktor und steht in reichlichem Einkommen; hat aber doch nicht zu viel;) dieses konnte Fischer, der bey der Organisation von 1825 aus der Administration trat und bis zum Jahre 1829 ohne Gehalt war; (doch er fühlte dieses nicht, da er ein sehr großes Privat-Vermögen besitzt und als Ministerial-Assessor gut bezahlt war;)*) dieses konnte Freudensprung als Lehrer am Gymnasium in München, (doch er ist Geistlicher, bezieht als solcher sehr ergiebige Mess-Stipendien und als Lehrer den Gehalt von 1100 fl.); dieses konnte v. Roth, dessen Bruder als Rector ihm viele Anleitungen für die Revision gegeben, (doch jener ist Reichsrath, Ober-Konsistorial-Präsident, bezieht sehr hohen Gehalt und dieser wenigstens 1300 fl. jährliches Einkommen,) — dieß konnten alle diese Männer beschließen, ohne dass ihr Gewissen auf's stärkste beunruhigt wurde? Sie konnten die große Ungleichheit der Gehalte zwischen Lehrern einer und derselben Anstalt **) belassen?! Doch von der Gesinnung solcher Männer, welche unter Philologie nichts als Latein und Griechisch verstehen, welche meistens in glänzenden Verhältnissen leben, das Drückende des Lehrstandes weder selbst fühlten, noch je beobachteten, oder

*) Wenn wir seinen Aeußerungen trauen dürfen, so war er jedoch nicht gleichgültig gegen die Sache, allein man verspricht oft viel und hält wenig, dieses haben die bayerischen Lehrer nur zu oft erfahren. Auch er hat, wie wir beobachteten, viel versprochen, aber den gewöhnlichen Schlendrian bestehen lassen.

**) Es ist an den bayerischen Anstalten kein seltener Fall, dass die Rektoren Gehalte zwischen 1200 bis 1500 fl. beziehen, während eine Reihe von Jahren dienende Professoren 600 bis 700 fl. besitzen; während jene nichts thun, und zu privilegirten Müßiggängern durch die Studien-Ordnung gemacht sind, haben diese die ganze Last der Arbeit über sich, und müssen sich noch glücklich schätzen, wenn der Rektor einmal einige Hoffnung zur Verbesserung macht.

Gelegenheit dazu hatten, war nichts anders zu erwarten: sie haben nach dem Wunsche eines oder des andern Mitgliedes die philologische und mathematische Bildung Derjenigen, welche aus dem Lehrfache einen Beruf machen, beseitigt, und dadurch die Nothwendigkeit herbeygeführt, die Schulen dem geistlichen Stande recht bald zurückgeben zu müssen, da sich den philologischen oder mathematischen Studien entweder nur unbedeutende Subjekte widmen, oder die Geistlichen dieselben nur nebenher betreiben, um durch sie zur Anstellung an eine gelehrte Schule und dann recht bald in behaglicher Ruhe zu höherem geistlichem Einkommen zu gelangen: sie haben Diejenigen, welche sich im Vertrauen auf die Anstalten und Grundsätze der Regierung dem Lehrfache durch kräftige Heranbildung widmeten, ihrem Schicksale überlassen.

Die vier Stunden, welche durch Beseitigung des Unterrichtes in der Logik und Dialektik herausfielen, hat man der Geschichte und Theorie der redenden Künste zugetheilt. Schon in die lateinische Schule hat man allgemeine Geschichte verlegt und den historischen Unterricht so ausgedehnt, dass für Diejenigen, welche ihn fleißig benutzen, ein Vortrag der Geschichte auf der Hochschule wenigstens nicht unumgänglich ist. Allein man bedachte nicht, dass diese Ausbreitung des geschichtlichen Unterrichtes den akademischen Vortrag weder ersetzt, noch dem Knaben und Jünglinge gemäß ist. Herr Rektor Roth hat seinen Bruder zu dieser Ansicht verleitet, aber unfehlbar diese höchst wichtige Frage der Pädagogik, ob man den Geschichtunterricht nicht weniger ausbreiten sollte, nicht verstanden. Nach den Wünschen desselben Mannes wurden in die lateinische Schule auch „kleine Sprechübungen" aufgenommen. Im ersten Jahre soll Formenlehre, im 2ten Anomalie der Formen, daneben Convenienz, Rektion und Verbindung der Satzglieder gelehrt werden, ihnen folgt im 3ten Jahre die Lehre von der Participial-Construktion, der Relation der Zeiten und Modis und in der 4ten die Syntaxis ornata. Wie konnten auch Personen, welche, Prof. Freudensprung ausgenommen, von der Schule keine praktische Kenntniss hatten, oder ihr schon mehr als 20 Jahre entfremdet waren, etwas anders, als ein wahres Gewirr, wie man es kaum in einer Grammatik der ältesten Zeit findet, zu Tage fördern? Voran sollen Formen gehen, dann Anomalien folgen; voran soll die Rektion der Satzglieder gehen, dann erst über Modi und Zeiten ge-

sprochen werden; erst Convenienz der Satzglieder, dann Participial-Construktion; erst Verbindung derselben abgehandelt werden, dann Relation folgen! — Für die griechische Sprache soll im ersten Jahre der Unterricht bis zu den Zeitwörtern auf μι *) geführt und im 2:en die ausführliche Lehre von den Eigenschaften der Buchstaben behandelt werden. Also sollen die Knaben erst die Form, dann die Buchstaben und ihre Eigenschaften kennen lernen! Größern Unsinn, größere Unwissendheit und Verkehrtheit in den ersten Gründen des Unterrichts in den gelehrten Schulen Bayern's können wir uns nicht denken. Und doch will die Commission alle diese Verkehrtheiten nach reifer Ueberlegung und Berathung vorgeschrieben haben! Aehnliche Beyspiele könnten wir noch viele aufführen, wenn wir noch mehr in das Innere der Sache eingehen wollten. Alle sind unter den allgemein trügerischen Mantel „reiflicher Ueberlegung und Berathung" verhüllt. Einige werden wir später noch enthüllen.

Mit dem mathematischen Unterrichte sieht es nicht besser aus. Verwirrt und zwecklos sind auch für ihn die Anordnungen getroffen; zusammengehörige Disciplinen sind getrennt und in allen Bestimmungen herrscht Spur von gänzlicher Unkenntniss in dieser Wissenschaft. Die Ansichten Freudensprung's über sie sind bekannt; nach ihnen ist ihr Vortrag angeordnet und der aus ihrem Unterrichte zu erwartende Nutzen ganz vernichtet.

Die Commission führt die öffentlichen Prüfungen am Ende des Schuljahrs wieder ein, und raubt hierdurch dem wirklichen Unterrichte einen großen Theil der ihm zugemessenen Zeit. Durch Vorbereitung zur öffentlichen Prüfung wird unglaublich viel Zeit verschwendet. Wir können Beyspiele aufzählen, wo Gymnasial-Lehrer schon im Anfange des letzten Vierteljahres das Geschäft des Wiederholens begannen, und drey Monate lang fortsetzten, um dann das Vorgenommene einzutrichtern, eine glänzende Prüfung zu bestehen und dem

*) Wir erinnern uns an diese Bilder der Thorheit und Unwissendheit mit Lebhaftigkeit, und müssen gestehen, dass wir die Zeitwörter auf μι als wahre Schreckbilder betrachteten, indem wir in ihnen nach einer griechischen Grammatik von Rieß durch Lehrer Unterricht erhielten, welche diese selbst nicht verstanden und heute auswendig lernten, was sie uns morgen vortragen sollten, die, wir scheuen uns nicht, es zu sagen, nicht dekliniren und conjugiren konnten.—

die Sache nicht kennenden Regierungs-Commissarius *) Sand in die Augen zu streuen. Natürlich mussten sie besonders auf die schwächeren Köpfe sehen und ihnen das Vorgetragene gleichsam einbläuen; die guten Köpfe saßen also unthätig, wurden verwahrlos't und verloren über ¼ der Zeit. Nach dem Examen sehen weder Jene, noch Diese ein Buch an; sie werfen sie in die Ecke und die Schule selbst ist oft mehrere Wochen vor der wahren Ferien-Zeit gleichsam verschlossen. Jeder erfahr'ne Schulmann sieht gewiss ein, wie groß der Nachtheil namentlich für die Lehrer der oberen Klasse der lateinischen Schule und des Gymnasiums ist: sie müssen den Prüfungen beywohnen; der Gymnasial-Rektor muss volle 7 Tage von 8 bis 4 Uhr seine Klasse aussetzen und den Prüfungen vorsitzen. Dann kommt das Absolutorial-Examen; für dieses haben sämmtliche Gymnasial-Lehrer bey einer etwas großen Schülerzahl 4 bis 6 Tage zu thun, wenn die Prüfung gründlich abgehalten und die schriftlichen Arbeiten genau censirt werden sollen. — Das Absolutorial-Examen erkennen wir für nothwendig; dasselbe verlangte auch der Plan von 1829 für alle Diejenigen, welchen der Klassenlehrer das Zeugniss der vollen Zufriedenheit und Reife nicht geben konnte; er hatte demnach dieses Examen zu einer weitfruchtbareren Stelle gebracht, als die Revision; für die anderen Klassen hatte er die Endprüfungen mit Recht beseitigt, welche die Schüler recht methodisch 14 und mehre Tage zum Müßiggange anleiten.

Diese Commission revidirte nach den bisherigen Beyspielen den Plan und vollendete ihr Werk schon am 13ten März 1830, welches mit der Königlichen Genehmigung unter dem Namen: „Ordnung der lateinischen Schulen und Gymnasien in dem Königreiche Bayern" **) erschien, und mit dem Vorbehalte weiterer Verfügung bekannt gemacht, sogar vom Ministerium in das allgemeine Regierungsblatt für das König-

*) Wir haben solche Regierungs-Commissare kennen gelernt, welche nicht dekliniren und conjugiren konnten, welche die Progressions-Lehre für mathematische Geographie, Lehrsätze der Longimetrie für solche der Stereometrie ansahen. Vor solchen soll der Lehrer eine Prüfung abhalten. Von den mathematischen Zweigen verstehen die meisten Rektoren der bayerischen Anstalten wenig; vor ihnen sollen die Schüler ihre Kenntnisse bewähren, oder gar vor einem Magistrat-Rathe, der kaum orthographisch schreiben kann?! —

**) München im Königlichen Central-Schulbücher-Verlage. Ungeb. 10 Kr. Die Haupt-Momente siehe in d. Monatschr. 1830, July-Heft Seite 113 bis 120.

reich aufgenommen und hierdurch vester gestellt ward, als je eine Schulordnung in Bayern. — Das Geschäft der Redaktion besorgten mehrere Mitglieder: das Doktrinelle stimmt mit den Ansichten Freudensprung's völlig überein. Die Motive, welche in der Monatschrift 1831, N. 5 mitgetheilt sind, enthalten in einem unstäten, unmännlichen Hin- und Herschieben zwischen widerstrebenden Gegenständen, zwischen Zugeständnissen und Verneinungen, zwischen Besorgnissen und Furcht, zwischen Bedauern und halben Maßregeln, zwischen unverständlichem Zusammennähen und unverträglichem Vorkehren die seichten Gründe für die aus reiflicher Berathung hervorgegangenen Veränderungen des Planes, welcher in der Ordnung als ein vielköpfiges, aber an allen Gliedern verstümmeltes und ganz abgemagertes Geschöpf, gleich einem Gespenste, umherwandelt, in solcher Entstellung über die bayerischen Schulen die unwürdigste und rathloseste Verwirrung bringt und die hoffnungsvolle, talentvolle und zu jeder Anstrengung fähige Jugend eines der ädelsten teutschen Völkerstämme schonungslos verkrüppelt. Wir müssen, mit Thränen in den Augen auf dieses unerbittliche Geschick hinsehend, ein schweres Wehe Jenen zurufen, welche, ihren Neigungen und ihrer Ehrliebe, ihrem Hange zur Rache für beleidigte Eitelkeit fröhnend, die Grundsätze und Grundwahrheiten aller gelehrten Bildung und jeder Grundlage zu den Wissenschaften gleichsam muthwillig mit Füßen traten, Unvermögen und Verfinsterung herbey zu führen suchten und bey dem immer tieferen Hinabdrücken der Schule zu dem Grabe einer längst vermoderten Rathlosigkeit den letzten Strahl der Hoffnung völlig verdunkelten.

Vergleicht man beyde, den Plan von 1829 und die Schulordnung von 1830 nur oberflächlich, so geräth man zu der Meynung, der Unterschied liege nur in Nebendingen; denn man findet dieselbe Ordnung der Abtheilungen, dieselben Überschriften, Paragraphe und in vielen dieselbe Sprache; viele Bestimmungen treffen wörtlich zusammen und beyde sind auf den Grundsatz der vorherrschenden Sprach-Studien gebaut. — Allein die bisherigen Darstellungen machen diese Ähnlichkeit bis auf den Schein der Wesenheit verschwinden, und zeigen, dass dem Plane alle Grundbedingungen des Lebens entzogen sind; dass diese Revisions-Männer, deren Mehrzahl ganz unfähig war, jenen auf eigenthümliche Grundsätze und Foderungen, auf einen kräftigen Unterbau berechneten Plan, der, man mag gegen ihn sagen, was man wolle, ein wohlgegliedertes und organisches Ganzes bildete, zu verstehen, die un-

würdigsten Verstümmelungen *) veranlassten, hier abschnitten, dort zusetzten, ohne in das Siechthum Leben zu bringen; dass sie das Ganze verstutzten, grund- und gehaltlos machten; Alles verschoben, verwirrten und verkümmerten, dass sie noch zu ihrer eigenen Züchtigung mit Entäußerung alles Anspruches auf Einsicht in die Motive, unter dem Vorwande reiflicher Überlegung und Berathung, sich so weit erniedrigt sahen, bald zu fürchten, bald zu bedauern; bald das Schlimmste hinter eitlem Vorwande zu verschleyern oder gar zu verschweigen; bald an dem einen Orte abzuschneiden, um dem Vorurtheile zu fröhnen, an dem anderen zuzusetzen, um den Freunden zu gefallen; bald Jedem nachzugeben, meynend, es Allen recht machen zu können; und dass sie sich endlich durch diese Charakterlosigkeit öffentlich für unfähig erklärten, das Gute männlich zu schirmen, und durch eigene Einsicht etwaige Mängel verbessern zu können.

Die Ordnung befriedigt zwar keine der früher bezeichneten Parteyen; aber die sogenannten Industriellen, welche gegen das klassische Studium feindselig sind, sahen die Ermäßigung desselben als einige Befriedigung und als einen kleinen Sieg an, hoffend, dass sie bey einer folgenden Organisation mehr erreichen, oder dass sie, wie man in unseren vorwärtsstrebenden Zeiten gar oft vernimmt, das alte Latein, welches an ein ewiges Rückwärtsgehen, Veraltern und Aussterben erinnere, ganz aus der Thür geworfen sehen würden. Diese Pseudoliberalen sehen aber nicht, wohin es die andere Partey mit den Schulen bringen will. Es wurde wol noch Manches beybehalten, wogegen die Anhänger des Alten ankrieben; doch haben wir gesehen, dass sie viel gewonnen haben, und Äußerungen bey'm Erscheinen der Ordnung gingen dahin, „dass nach den Ansichten, welchen sie huldige, früher vortreffliche Gelehrte Bayern's, Fr. M. Bader, Westenrieder, Schubauer, Fr. v. Paula, Schrank, Socher u. m. A. gebildet worden und auch sie werde gründlich gebildete Candidaten der Universität bereiten, deren Urtheilskraft geschärft, deren Verstand durch die richtige grammatische Bildung für die sogenannten Brot-Studien hinläng-

*) Wem sollten hier nicht Virgil's Verse in der Aeneide hinsichtlich des Schattens des Deiphobus in den Sinn kommen?

»Atque hic Priamiden laniatum corpore toto
Deiphobum vidit, lacerum crudeliter ora,
Ora manusque ambas populataque tempora raptis
Auribus, et truncas inhonesto vulnere naris.«

lich vorbereitet sey. Dem Staate wäre ohnehin mit nur auszeichnenden (!) Gelehrten nicht gedient, welche schlecht zu den untergeordneten Stellen der Verwaltung passten. Man müsse demnach der Staatsverwaltung zu dieser Ordnung derselben Glück wünschen, und könne ruhig allen Tadel derselben anhören." So sprachen die Verfasser derselben, oder die Anhänger der Lyceen, welche in deren Rettung und Sicherstellung, aber zugleich in der Herabwürdigung der gelehrten Bildung, damit die Lyceen in ihrem alten Wuste fortbestehen können, und in der durch die Ordnung herbeygeführten bodenlosen Verwirrung am meisten befriedigt waren, in mehreren Zeitblättern. Sie verlangen blos grammatische Bildung und Brot-Studium; alles darüber Hinausgehende wird als ein Übel, ja die Aussicht, „auszeichnende" (!) Gelehrte zu bekommen, für ein Unglück angesehen!? Wird unter dem jetzigen neuen Ober-Studien-Rathe, unter einem neuen Minister, unter ganz neuer Zusammensetzung einer Commission für das Unterrichtwesen nicht schnell und durchgreifend geholfen, so geht das ganze gelehrte Unterrichtwesen von der lateinischen Schule bis zur Universität seiner gänzlichen Verwahrlosung entgegen, wo Niemand die Obhuth desselben mehr übernehmen, und man froh seyn wird, wenn nur die Geistlichen desselben sich erbarmen. Noch Einiges hierüber später.

Gemäß des Publikations-Patentes sollte die Ordnung mit dem Anfange des Schuljahres $18^{30}/_{31}$ eingeführt werden; für das Schuljahr $18^{29}/_{30}$ blieb der Plan in Kraft; nach ihm hatte man an allen Studien-Anstalten des Königreichs — in Folge eines unseligen Misgriffes von Seiten der obersten Behörde, welche, trotz ihres vorzüglichen Charakters, ihrer Gesinnung und Bildung außer dem Bereiche der Schulsachen doch dieses verwirren und sinken sehen musste, weil ihr gleichgültig erschien, was wichtig; heilsam, was schädlich war, — obere Klassen, aber zum öffentlichen Ärgerniße aller Freunde des Regelmäßigen keine Schüler. Für die Schüler der 3ten Klassen blieb also der Plan geltend, und bey consequentem Verfahren mussten sie in die 4te Klasse einrücken, wenn die neue Ordnung nicht eine rückwirkende Kraft erhalten sollte. Die oberste Behörde, einmal zu Misgriffen verurtheilt, erließ am Ende July 1830 eine Verfügung, gemäß welcher den Schülern der 3ten Klassen der Übertritt an ein Lyceum oder an eine Universität gestattet wurde, wodurch allen Vorstellungen von Schulmänn-

ern, welche durch solche Widersprüche selbst die Achtung und den Gehorsam der Schüler gegen ihre Lehrer allgemein gefährlich bedroht sahen, Hohn gesprochen wurde.

Zufällig erhielt diese Sache im Ministerium ein anderer Referent, der das Unselige und höchst verderbliche jener Verfügung erkannte und zehn Tage nach ihr wurde durch eine neue Verfügung jene Gewährung dahin beschränkt, dass den Schülern frey stehe, nach dem Sinne der neuen Ordnung die Prüfung nur auf ein Lyceum zu bestehen. Die Anstalten waren im Begriffe, diesen Befehl zu vollziehen und die Prüfung zu halten. — Mitten in diesem Geschäfte kam nach 14 Tagen, von jener zweyten Verfügung an gerechnet, eine dritte, welche diesen Schülern, da sie ja doch nach dem Plane von 1829 in diesem Jahre zur Universität hätten übergehen dürfen, dieses nun wieder gestattete. Es wurde also Jedem frey gestellt, an eine Universität, an ein Lyceum, oder in die 4te Klasse, wohin gewiss Keiner ging, überzugehen. Wer ein ähnliches Beyspiel von Hin- und Herwerfen höchst wichtiger Angelegenheiten von einer obersten Studien-Behörde erlebt hat, wird fühlen, was es heißt, das Studien-Wesen völlig verhöhnt zu sehen. Diese Verfügung soll ein Commissions-Mitglied veranlasst haben, wodurch dessen Bruder, dazu beytragend, abermals mit allen Rektoren als Müßiggänger öffentlich hingestellt wurde, wobey sie sich recht gefielen und wohlbehaglich seyn ließen.

Aufmerksame Leser werden vielleicht meynen, die Lehrer hätten sich leicht eine 4te Klasse bilden können, wenn sie das Examen mit aller Strenge abgehalten und Diejenigen, welche nicht sehr gut bestanden, in die Klasse überwiesen hätten. Dass dieses im Jahre 1829 geschah, haben wir früher erwähnt, und vor kaum vier Wochen erhielt ein Rektorat, welches den Beschluss der damaligen Prüfungs-Commission aufrecht erhalten wollte und dem Ministerium die Sache mit derben Nachweisungen dargestellt hatte, die nachdrückliche Weisung, jenen Schülern das Absolutorium in legaler Form auszufertigen. Nun haben sie keine Prüfung bestanden, sondern wurden in Folge der Bestimmung des Planes von 1829 in die 4te Klasse überwiesen, wozu blose Klassenzeugnisse vorgeschrieben sind. Hiermit waren jene Schüler nicht zufrieden; sie wendeten sich wiederholt an das Ministerium, welches befiehlt, dass ihnen förmliche Absolutorien ertheilt werden sollen. In diesem muss in einer Note, entweder „vorzüglich würdig," oder „würdig,"

oder „hinlänglich befähigt" ausgedrückt seyn: welche Note sollte ihnen also der Rektor ertheilen? Keine andere, als „hinlänglich befähigt," mit dem Beysatze „auf allerhöchsten Befehl."

Einer anderen Anstalt wurden mehrere ziemlich alte Schüler vom Ministerium zur Prüfung für das Absolutorium gesendet; sie bestanden unter Kritik schlecht, und die Commission erklärte, dass sie völlig unfähig seyen, selbst in die 2te oder 3te Gymnasial-Klasse aufgenommen zu werden. Das Ministerium beschließt: Da die Schüler in den Jahren schon so weit vorgerückt seyen, dass man ein Nachholen des Versäumten nicht erwarten könne, so soll man ihnen dennoch den Übertritt auf die Universität gestatten! — Die Commission, für Fleiß und Ordnung ihrer Schüler die größten Besorgnisse hegend, wenn den faktisch unfähigen und völlig unbrauchbaren Schülern selbst vor den besseren der Übertritt zur Universität gestattet würde, machte bey der obersten Studien-Behörde auf alle die nachtheiligen Folgen und den Umstand aufmerksam, dass sie den fraglichen Schülern eine Note beyfügen müsste, dieses aber nicht könnte, da sie dieselben für völlig unfähig erkannt hätte, und sie müsse desswegen um die Form bitten, wie sie das Absolutorium ausfertigen solle. Ohne auf irgend etwas Rücksicht zu nehmen, entscheidet das Ministerium dahin, man solle es ihnen in gewöhnlicher Form zum wenigsten mit der Note „hinlänglich befähigt" ausstellen! —

Wir könnten noch mehrere Beyspiele ähnlicher Art mittheilen und das Staunen derjenigen Leser, welche die kräftigen Verfügungen in Preußen über diese Sache kennen, noch mehr erhöhen, wenn die aufgezählten nicht schon völlig hinreichten. Man wird also nicht glauben, dass von Seiten der Anstalten gegen diesen Abgang hätte gewirkt werden können; es ist auch im Schlusse des Schuljahres $18^{30}/_{31}$ geschehen, dass das Ministerium eben so unfähigen Subjekten den Übertritt zur Universität gestattete; manchen gar aus dem erheblichen Grunde für die Kirche werde man in ihnen wegen ihres religiösen Lebenswandels unfehlbar würdige Diener erhalten! Wie viele schlechte, unwissende, jeder geistigen Bewegung unfähige Subjekte der Staat auf diesem Wege schon bekommen hat, ist leicht zu erachten. Häufig bedürfen sie dieser Begünstigung nicht; vor dem Schlusse des Jahres gehen sie an Anstalten, welche durch ihre geringen Foderungen, oder durch Unwissendheit nicht in dem besten Rufe stehen, erreichen da ihren

Zweck und füllen die Universität mit Dummheit und Rohheit, mit Dünkel und Übermuth, während ihre fleißigen und ordnungsliebenden Mitschüler noch ein oder 2 Jahre auf dem Gymnasium verbleiben müssen. Dieser Umstand, vermöge dessen bisher eine große Anzahl von untauglichen Subjekten das Gymnasial-Absolutorium entweder erschlichen, oder durch ministerielle Begnadigung erhalten hat, verbunden mit dem Unwesen des Privat-Studirens, hat auf den Fleiß der Schüler, auf die Schwächung der Zucht, auf die Achtung der Lehrer und der obersten Behörde bis zum Jahre 1829 auf eine höchst nachtheilige Weise gewirkt. Diesem Unfuge steuerte der Plan; die neue Ordnung aber führt das Unwesen mit den sogenannten Winkel-Studenten wieder ein, bringt in das Studien-Wesen, zur Verzweiflung aller gutgesinnten Schulmänner, ja selbst des Hrn. Freudensprung, alle diese und viele andere Übel, welche dasselbe früher nie gedeihen ließen, sondern Ursache waren, dass es gegen das Unterrichtwesen in den meisten anderen teutschen Staaten, namentlich in Preußen, weit zurückstand, und jetzt durch diese rath- und trostloseste aller bisherigen Organisationen *) noch viel tiefer unter dieselben herabgedrückt wird.

Auf diese Weise hatte man, wie oben bemerkt worden, für das Studien-Jahr $18^{30}/_{31}$ mit sehr wenigen Ausnahmen 4te Klassen, aber keine Schüler, 16 bis 20 gut bezahlte Rektoren oder Professoren, aber keine Arbeit für sie, **) und es wurden abermals viele Tausende ausgegeben, ohne dass sich diese priviligirten Müßiggänger auch nur bequemten, in einer oder der anderen Gymnasial-Klasse zur Erleichterung der Lehrer einige Beschäftigung zu suchen. ***)

*) In der Organisation von $18^{15}/_{16}$ unter dem Ministerium Montgelas verdarb man zwar die gelehrte Schule sehr, so dass man diese Handlung als eine der ärgsten und schlechtesten der ganzen Administration bezeichnet; allein man ließ doch ein Gymnasium mit 6 Klassen und eine Vorbereitung mit 2 bis 4 Jahren.

**) Nicht an allen Orten, z. B. im neuen Gymnasium in München, ließ man die Lehrer vorrücken, und kam dadurch nicht in den Fall, einen überflüssigen Lehrer zu erhalten.

***) Wir haben Beyspiele beobachtet, wo Lehrer mehrere Tage durch Krankheit gehindert waren, ihrem Amte vorzustehen; der Rektor der Anstalt war so indiskret, nicht einmal in dieser Zeit auszuhelfen; man entließ die Schüler. Diese Erscheinung wiederholte sich zum zweyten Male und der Rektor war wieder faul genug, sich um nichts zu bekümmern, auf einige anzügliche Bemerkungen berief man sich auf sein Amt, half jedoch bey wiederholtem Falle aus. Dieses heißt man gewiss „müßig gehen."

Mit der lateinischen Schule kam man in die Klemme. Der Plan setzte drey Lehrkurse, jeden mit 2 Abtheilungen, also eine sechsjährige Lehrzeit, für die Knaben vest, bevor sie zum Gymnasium übertreten sollten, indem er die zwey unteren Gymnasial-Klassen zur lateinischen Schule zog und den unteren Cursus aus den eintretenden Schülern zwischen 8 bis 10 oder 12 Jahren bildete. An zahlreichern Anstalten, wie in München, wo der untere Cursus wegen des Andranges der Knaben verfünffacht werden musste, bildete man für jeden Cursus die beyden Abtheilungen unter einem besonderen Lehrer, hatte also, mit Ausnahme von München, Augsburg und einigen anderen großen Städten, für die lateinische Schule 6 Lehrer; an weniger zahlreichen, wie in Würzburg, Nürnberg u. s., hatte man für dieselbe 5 oder 4 Lehrer, indem man den oberen Cursus einem Lehrer überließ; an geringeren Anstalten hatte man nur 3 Lehrer. Der Plan hatte die Einreihung der Schüler genau vorgezeichnet, und verfügt:

Die Schüler der bisherigen Gymnasial-Klasse bildeten die 1te Klasse des neuen Gymnasiums; die Schüler der 1ten, unter dem Namen: „Interims-Klasse" *) bildeten den oberen Cursus der lateinischen Schule in einer Abtheilung, so dass mit dem Jahre $18^{31}/_{32}$ die neue erste Klasse des Gymnasiums ihre Schüler aus der obersten Abtheilung der lateinischen Schule erhielt. Die Schüler der höheren Vorbereitungsschule **) sollten mit dem Schuljahre $18^{29}/_{30}$ die untere Abtheilung des oberen Kurses bilden, kamen daher bey kleineren Anstalten mit den Schülern der 1ten Gymnasial-Klasse (Interims-Klasse) zusammen, sollten aber erst im Jahre $18^{30}/_{31}$ in die obere Abtheilung und im Jahre $18^{31}/_{32}$ in das Gymnasium übergehen. Die Schüler der unteren Vor-

*) Die Schüler der vorherigen ersten Klasse waren Gymnasial-Schüler und auch keine; um sie in ihren Rechten nicht zu kränken, erhielt sie diese Benennung. Sie musste übrigens an mehreren Anstalten in parallele Abtheilungen getheilt werden, um die Überzahl zu mildern, da der Plan keine Klasse über 40 Schüler stark haben wollte.

**) In der Regel bestanden nach der Organisation von 1824 zwey Vorbereitungklassen (und fünf Gymnasial-Klassen); an mehreren Orten, z. B. in Würzburg, Nürnberg, wo nach dem Normativ von 1808 noch untere Schulen, Primar-Schulen genannt, nebst den Vorbereitungklassen ein 4jähriger Lehrkursus bestand, und in anderen Städten, hatte man 3 und 4 Vorbereitungschulen. Allerdings eine sehr verderbliche Ungleichheit, die mit dem Jahre $18^{31}/_{32}$ durch den Plan völlig gehoben worden wäre.

bereitungschule sollten im Schuljahre $18^{29}/_{30}$ den 2ten Cursus bilden, im Schuljahre $18^{30}/_{31}$ in die untere Abtheilung des oberen, im Schuljahre $18^{31}/_{32}$ in die obere Abtheilung des oberen Kurses und mit $18^{32}/_{33}$ in das Gymnasium einrücken. Der untere Cursus sollte von den Neueintretenden so gebildet werden, dass im Jahre $18^{29}/_{30}$ Knaben von 9—12 Jahren, $18^{30}/_{31}$ Knaben von 8—9 und $18^{31}/_{32}$ blos Knaben von 8 Jahren aufgenommen werden sollten. *) Ueberhaupt hatte der Plan in den weiteren Bestimmungen § 145 und 146 mit einer Tabelle das Ganze so geordnet, dass mit dem Studien-Jahre $18^{31}/_{32}$ lateinische Schule und Gymnasium unmittelbar in Verbindung treten sollten.

In diesem Sinne wurden die Dinge mit Anfang des Schuljahres $18^{29}/_{30}$ gestaltet, und blieben bis zum Schlusse im Gange. Mit dem Schuljahre $18^{30}/_{31}$ sollte die Ordnung beginnen; aber es begann die grösste Verwirrung; denn jene hatte nichts verfügt; jede Anstalt machte es daher nach ihren Ansichten, so dass im Königreiche das bunteste Vielerley Statt fand. Sie schreibt vier Vorbereitungklassen ohne weitere Erörterung vor. An manchen grösseren Anstalten hatte man unter besonderen Lehrern die besseren und schlechten Schüler in Abtheilungen abgesondert; jetzt wurden alle schonungslos unter einander geworfen und gleich einem Chaos fortgeschoben: überzählige Lehrer

*) Es war bisher üblich, die Knaben erst mit 10—12 Jahren aufzunehmen; der Plan suchte hier einem Übel zu begegnen und Gleichheit zu erzielen; die Ordnung führt das wieder ein, welches als ein wahrer Krebsschaden zu betrachten ist. Die Revisions-Commission setzt hierüber nichts vest, sondern lässt die Meynungen und Gewohnheiten, statt Zweckmäßigkeit und Nutzbarkeit bestehen, und macht ein allzuspätes Eintreten in das Gymnasium von der Gnade des Ministeriums abhängig. Demnach dürfen Knaben von 8 bis 10 Jahren mit denen von 15 bis 17 Jahren zusammengeschoben werden: eine saubere pädagogische Regel! Die Commission lässt 6 und 4 Jahre bestehen, und verursacht noch grössere Verwirrung, als vorher. Wem fällt jener übelberufene Richter und Burgemeister Holbein's nicht ein, der beyden Parteyen Recht giebt? Sie bemäntelt es zwar damit, dass sich jene Meynungen und Gewohnheiten im grössten Theile des Königreichs erhalten habe. Freylich zeigen frühere Jahresberichte, dass in dem Inneren von Bayern in den Vorbereitungklassen 18- bis 24jährige Bursche neben 10- bis 14jährigen Knaben saßen, zwischen ihrem 28ten bis 34ten Jahre das Gymnasium verließen und im 38ten bis 40ten ihre Brot-Studien vollendeten! Was will man mehr? —

fielen heraus, wurden brodlos, und am Gymnasium hatte man sie vorrücken lassen! Doch jenen brauchte man nichts zu geben; sie waren meistens Lehramts-Candidaten, und musstenwieder Assistenten-Stelle versehen. An vielen Anstalten wird aus der unteren Abtheilung des 3ten Kurses die vierte Vorbereitungklasse; die Abtheilungen des 2ten Kurses bilden die 3te; die des 1ten die 2te und die Neueintretenden bilden die erste Vorbereitungklasse. — An anderen Anstalten richtete man die Sache anders ein; an dritten wieder anders u. s. f. An den meisten stieß man zwey Gattungen von Schülern, deren eine schon einen einjährigen längeren Unterricht in der lateinischen Sprache genossen hatte, zusammen; wie in Würzburg, Regensburg, Augsburg u. s. f. Welchem praktischen Schulmanne blutet hier nicht das Herz, und wer bedauert nicht die von beyden Seiten auf's Äußerste gemishandelte Jugend? Doch was kümmerte sich eine Commission darum, von der kein Mitglied einen klaren Begriff von wahrer Pädagogik und Erziehung besaß! — Die Verfügung war gegeben; ausgeführt musste sie werden! — Wie, darum bekümmerte man sich nicht; nach Gleichmäßigkeit strebte man nicht; natürlich! man verstand die ganze Sache nicht, und ging daher höchst oberflächlich darüber hinweg. — Doch wir reißen uns gewaltsam von Dingen los, die jedes fühlende Herz empören, die jedes braven Lehrers Gemüth mit dem tiefsten Schmerze erfüllen.

Die im Jahre $18^{29}/_{30}$ aufgenommenen 8- bis 10jährigen Knaben treten nun mit dem Studien-Jahre $18^{32}/_{33}$ in ihrem 12ten Jahre in das Gymnasium; mit $18^{35}/_{36}$ im 15ten aus demselben, und absolviren in ihrem 19ten bis 20ten ihre Beruf-Studien, was doch gewiss früh genug ist! — Wie aber soll man im Gymnasium diese 12- bis 15-jährigen Knaben behandeln? Wie ihnen die Wissenschaften vortragen? Sind sie wol reif für höhere klassische Bildung, für consequenten Unterricht in der Mathematik? Doch wozu diese Fragen; jeder Freund und Kenner des Erziehungswesens wird schaudern vor diesen Fehlgriffen, alle Fragen sich selbst stellen, und nur mit Wehmuth auf dieses zerrüttete, verwahrlos'te Unterrichtwesen in Bayern hinsehen. Der Plan half allen solchen Mängeln ab; er trennte das Knabenalter von 8—14 Jahren im Gymnasium, und ließ den Jüngling mit dem 22ten Jahre seine Beruf-Studien vollenden: er unterschied nach der, dieser Trennung zum Grunde liegenden Ansicht über das dem einen

und dem andern Alter Zuträgliche und Zweckmäßige in Lehrstoff, Methode und Zucht. Die Studien-Ordnung von 1830 weiß von Allem nichts; ihr ist der 8- bis 12jährige Knabe gleich bedeutend mit dem 14- bis 18jährigen Jünglinge. — Sie ist von einer trefflichen Psychologie und Pädagogik beseelt!! —

Durch die bisher kurz bezeichneten unseligen Verwirrungen und Zwecklosigkeiten war das Studien-Jahr $18^{30}/_{31}$ mit Anfang November im Gange, die Masse von Knaben, ädles Metall und abgenutzte, verrostete Schlacken waren in ein Ganzes der vier Vorbereitungsklassen, — aber bey sehr zahlreichen Städten, wie in München, Augsburg, Würzburg, vermittels Parallel-Klassen, — verschmolzen, und ließen Besorgniss und Kummer zurück in jedem wohlwollenden Schulmanne oder Freunde der Jugendbildung, bey so großem und offenbarem Verderben, bey einer Schulverwaltung, welche sich selbst nicht verstand, noch viel weniger ihren Wirkungskreis, welche einen Misgriff nach dem andern machte, weil sie ein wahres Misgeschick zu Verhältnissen und Geschäften geführt hatte, für welche sie weder die nöthige Erfahrung, noch Kenntniss, noch Umsicht hatte, zu welchen sie gelangte, wie Portius in das Credo und für welche sie nicht vorbereitet war. Auch ihren Mitgliedern that es theilweise wehe, unter ihren Händen, bey aller ihrer Anstrengung, bey allem ihrem guten Willen die Schulen immer mehr sinken zu sehen, und wir erinnern uns mit wehmüthiger Stimmung an die Worte des ädlen und vortrefflichen Ober-Studien-Rathes Schamberger, der bisher ein Opfer seiner Anstrengung ward, an die Herz-ergreifenden Aeußerungen des Ober-Studien-Rathes Mehrlein; bey Andern erkannte man Gleichgültigkeit*) und Vernachlässigung. Bey einem ganz übersehenen Lehrstande, welcher den ganzen Unterricht halten soll und bey einer so großen Verwirrung, behielten doch manche Lehrer die in trauriger Spannung gehegte Hoffnung zurück, dass man doch einmal zur Besinnung und auf bessere Wege kommen werde. Sie konnten aber auch die Vermuthung nicht unterdrücken, dass das gelehrte Schulwesen Bayern's, zur Verwirrung

*) Diese ging so weit, dass man, als Referent in diesen Angelegenheiten, sie als die unbedeutendsten Dinge betrachtete und Monate lang aufschob, da man nebenbey noch durch andere Gegenstände beschäftigt war, welche mit den Schulen ganz heterogen sind: z. B. mit Gemeinde-Zunftwesen u. dgl.

und Unordnung von einem höhern Misgeschicke verurtheilt, vom obersten Schulrathe, dem stäts die praktische Erfahrung abgeht, verlassen und gänzlich verwahrlos't werde: *) sie konnten mit jedem Schritte vorwärts die lebhaftesten Beweise für den trostlosen, schon erwähnten Spruch: Omnia jum sient, fieri quae posse regabam, erkennen, und erhielten für ihre Hoffnungen wenig' oder gar keine Nahrung. Doch einige neue Verfügungen lassen wieder einen oder den andern Strahl erblicken, wenn sie nicht zu den papiernen Späßen gerechnet werden müssen, deren bisher so viele zur Verdeckung der wahren Lage der Sache bey'm Auslande gemacht wurden. Davon später.

Gegen das Ende des Studien-Jahrs $18^{30}/_{31}$ fing man schon wieder an, an der Verfügung der Studien-Ordnung, dass die Schüler der 3ten Klasse blos auf ein Lyceum, nicht aber auf die Universität übergehen dürfen, selbst von Seiten der Freunde der Lyceen zu wackeln, weil diese es ungern sahen, dass die 4te Klasse dem ersten Lyceal-Kurse gleichgestellt wurde, und weil sie das Lyceum der philosophischen Fakultät parallel gestellt wissen wollen. Man schob wol andere Arten von Supplikanten, namentlich in den Universität-Städten München und Würzburg **) vor, und bat bey'm Ministerium um die Erlaubniss zum Uebertritt auf die Universität, weil in genannten Städten keine Lyceen beständen. Allein die Verwaltung des Ministeriums kam in dem Anfange des Jahres 1831 in die Hände eines würdigen Mannes, der Vestigkeit genug besaß, dem Unwesen doch einigermaßen zu steuern und in das trostlose Chaos des Geschäftganges einige Ruhe und Ordnung zu bringen ***) und die Supplikanten wurden mit der Weis-

*) Denn auch die neue Studien-Commission, welche, wie wir später berühren werden, gebildet wurde, bietet wenig Erfreuliches dar; nicht ein Schulmann von praktischer Erfahrung befindet sich in derselben, und die Ober-Studien-Räthe bestehen theils aus Kreisgerichtsräthen, vermuthlich damit, wenn die Unordnung so weit geht, dass in Schulen Todtschläge vorfallen, die gerichtliche Untersuchung von jenen eingeleitet werden kann! —

**) Damit die Inwohner nicht genöthigt würden, ihre Söhne auf Lyceen, dann wieder zurück auf Universitäten zu senden. — Man ignorirte also die dem Namen nach bestehende Klasse ganz; man betrachtete sie als schon aufgehoben.

***) Dieser würdige Mann, auf den, wie sich aus den Verhandlungen der Ständeversammlung ergiebt, in Folge deren das Ministerium „Schenk" abging, die Hoffnungen aller Bayern mit Recht

ung beschieden, dass der Uebertritt auf eine Universität den Schülern der 3ten Klasse durchaus nicht gestattet werde, und dieselben entweder in die 4te Klasse, oder an ein Lyceum übergehen müssten. Dieser Befehl wurde streng befolgt, und in den Universitäts-Städten entstanden mit dem Schuljahre $18^{31}/_{32}$ die 4ten Klassen.

Anders verhält es sich mit Städten, wo sich Lyceen befinden, z. B. in Landshut, Regensburg, Amberg, Bamberg, Dillingen, Aschaffenburg; hier bestehen jene 4te Klassen nur noch dem Namen nach, und die Lehrer dafür liegen zum dritten Jahre „auf der faulen Haut." Schüler der 3ten Klassen, welche in einer Stadt, ohne in ihr ihre Aeltern oder andere Unterstützungen zu haben, ihre Studien betrieben, eilten den Lyceen zu, und in diesen Städten befinden sich nur wenige Schüler in der 4ten Klasse. So wird es mit jedem Jahre fortgehen, wenn es nicht zur Bedingung gemacht wird, dass Derjenige, welcher auf ein Lyceum übergehen will, durchaus die 4te Klasse besuchen muss, oder wenn nicht diese vom Gymnasium völlig gestrichen wird. Eines von zweyen muss geschehen, wenn einige Ordnung entstehen soll. Was geschieht, wird mit dem Schlusse des Schuljahrs $18^{31}/_{32}$ bekannt werden, da man sich, wie es heißt, in dem Ministerium des Innern mit dem Schulwesen ernstlich beschäftigt, und dazu auch wirklich mehrere kräftige Vorkehrungen getroffen wurden.

In Folge jener Verordnung erhielten die Universitäten nur wenige Zuhörer, so dass auch von dieser Seite Klagen erhoben wurden; allein

und Erfolg gesetzt waren, und der sich durch seinen ächten, rechtschaffenen und biedern Charakter stäts auszeichnete, war Herr Staatsrath v. Stürmer, welcher, nachdem ihm der Monarch mehrmals den Antrag zur einsweiligen Uebernahme der Administration gemacht hatte, sich doch endlich entschloss, für die Zeit der Ständeversammlung, unter keiner Bedingung aber länger, das Ministerium zu übernehmen, und den völligen Einsturz verhüthete. Es wurde wenigstens gesetzmäßig verfahren, geändert konnte und durfte nichts werden, wenn nicht das Ganze völlig zusammenbrechen sollte. Man sah mit gespannter Erwartung wol manchen Verfügungen entgegen; allein sie erfolgten nicht; namentlich suchte die hierarchische Partey alle möglichen Wege auf, ihre Zwecke zu verfolgen, oder gar zu realisiren, jedoch vergebens. Ihre Gegenpartey gewann aber aus diesem Anstreben den Vortheil, wahrzunehmen, wohin man es mit den Anstalten bringen will. Die Zeichen der Zeit öffneten ihnen die Augen und Herr Stephani wird jetzt eines Bessern belehrt seyn, und seinen groben Irrthum im Ankämpfen gegen den Jesuitismus und Obskurantismus einsehen gelernt haben.

am Beschlusse wurde nichts geändert und derselbe consequent durchgeführt, wodurch es möglich ward, dass der Schluss des Studien-Jahrs $18^{30}/_{31}$ ziemlich ruhig vor sich ging. Kaum hatte aber das neue Studien-Jahr begonnen, und sich v. Stürmer von der Verwaltung des Ministeriums zurückgezogen, so suchte man wieder neue Concessionen im Unterrichtwesen zu erhalten. Es hatte sich nehmlich bisher nicht selten der Fall ergeben, dass Individuen, welche früher meist wegen Unfähigkeit oder Faulheit, oder wegen anderer Umstände von den Studien abgingen, oder gar wegen schlechten Betragens davon entfernt wurden, zu dem s. g. Schreibergeschäfte an Gerichte und Verwaltungen sich wendeten, aber doch hier und da in ihren erlernten Sprachen Einiges arbeiteten. Nachdem sie im Privat-Unterrichte für die lateinische Sprache etwas zugestutzt waren, meldeten sie sich zum Examen für das Absolutorium, uud erhielten dasselbe auf früher bezeichnetem Wege allgemein. Schon im Jahre 1823 war diesen Schreibern die Zulassung zu diesem Examen gestattet. Nun verfügt die Studien-Ordnung im § 94:

„Wer sich den Studien in der Absicht widmet, einst ein Amt im „öffentlichen Dienste zu erlangen, muss, wenn er den Gymnasial-Unt„errricht durch Privat-Stunden ersetzen will, vor der Zulassung zur Ab„solutorial-Prüfung, wenigstens die 4te, oder um an ein Lyceum über„treten zu können, die dritte Klasse des öffentlichen Gymnasial-Unter„richtes besuchen."

Jenes Schreiber-Personal wäre also gehalten gewesen, diesen Bestimmungen sich zu fügen und in allen Lehrgegenständen sich prüfen zu lassen. Auf eine im Nov. 1831 von der Königl. Regierung des Unter-Donaukreises in diesem Betreffe erfolgte Anfrage ertheilte das K. Staats-Ministerium des Innern an die Gymnasial-Rektorate die Weisung:

„Die in Betreff der Zulassung der Schreiber zu den Gymnasial„Studien unter dem 3. Dez. 1823 erlassene Entschließung ist in ihr„en Bestimmungen über die Absolutorial-Prüfung dieser Individuen „durch den § 94 der neuen Schulordnung nicht aufgehoben. Wenn „sich daher Schreiber am Ende des Schuljahrs zur Schulprüfung „melden, oder in Folge besonderer Erlaubniss zu einer Separat„Prüfung sich stellen, so sind dieselben ersteren Falls mit den Schül„ern der vierten Gymnasial-Klasse zu prüfen, andern Falls hin-

„gegen sind ihnen nur solche Prüfungsaufgaben zu machen, wie „sie Schülern der eben bezeichneten Klasse vorgelegt zu werden „pflegen."

„In beyden Fällen kann die Dispensation vom Griechischen den „Betheiligten, auf ihr Ansuchen, dann bewilligt werden, wenn „sie durch die Prüfung in den übrigen Gegenständen des Gymnasial-„Unterrichts entsprechende Kenntnisse bewähren."

Hierdurch wird ein neuer Unfug eingeführt, und der Staat erhält eine noch größere Menge untauglicher Subjekte, als ihm bisher durch große Misgriffe zugeführt wurden.

Betrachtet man die bisherige Darstellung über den Gang des gelehrten Unterrichtwesens in Bayern mit einem Rückblicke auf die Organisationen von 1804, von 1808 und 1809 und auf die damaligen Kämpfe, welche Niethammer zu bestehen hatte, bis er den Humanismus in seiner wahren Bedeutung wenigstens annähernd veststellte und aus den bayerischen Anstalten manches Uebel, manchen Unfug und Schlendrian entfernte; mit einem Hinblicke auf das Anstürmen der verschiedenen Parteyen bis zur Organisation von $18^{15}/_{16}$, wo die hierarchische Partey eine allerdings unheilschwangere Reform hervorbrachte und das von Niethammer mühsam Aufgebaute zusammenriss; mit Berücksichtigung dessen, was bis zum Jahre 1824 nach und nach wieder eingeleitet wurde, was bey dem Miegg'schen Schulplane 1824 geschah, wie sich die verschiedenen Parteyen in diesem Plane über seinem Grabe herumschlugen, und bis zum Plane von 1829 gegenseitig bekämpften; und beachtet man endlich all das Treiben, Streiten, Vorwärts- und Rückwärtsgehen während der Jahre 1829 bis jetzt mit unparteyisch-prüfendem Auge, und bringt alle diese Dinge mit andern Verhältnissen zusammen, welche auf das Zurückführen aller Dinge auf das alte System nnd die hierarchische Gewalt sich beziehen: so wird man nicht verlegen seyn, sogleich zu erkennen, wohin es mit den gelehrten Schulen, gleichviel, protestantischen oder katholischen, bald kommen wird, wenn nicht schnelle und durchgreifende Reformen vorkehren, und nach dem Willen des Monarchen die gelehrten Schulen niedern und höchsten Ranges nach der Würde der Regierung, nach den Bedürfnissen der Zeit und des bayerischen Volkes emporheben.

Die protestantischen Anstalten haben meistens Gymnasien von 4 Klassen, weil sie keine Lyceen haben; auch dehnen sie den Vorbereitungs-

unterricht weit mehr aus, als die katholischen Anstalten, welche ihre Schüler aus der 3ten Klasse auf die Lyceen abgeben. Hierdurch werden beyderley Anstalten wesentlich getrennt, und können bey ihren verschiedenen Leistungen, Anfoderungen u. s. w. nicht mehr gut unter einer Verwaltung bestehen; man muss sie also auch unter getrennte Fürsorge stellen: die katholischen, wie früher, einem geistlichen Rathe oder den Ordinariaten, — was man ja um jeden Preis und mit allen nur möglichen, ob schlechten oder guten Mitteln, auf allen erdenklichen Wegen, ob Schleichwegen oder direkten, zu erzwingen strebt, und wozu die neue Ordnung schon kräftig beygetragen hat; — die protestantischen den Consistorien, was man, wie ihr Präsident und manche seiner Räthe, eben so sehr wünschte, wie die Bischöffe, übergeben. Katholischer Seits hat man schon einen Anfang gemacht in Freysing, wo die Geistlichen aus eigenen Mitteln eine lateinische Schule und ein Gymnasium bildeten. Der Erzbischoff hat zur Dotation eines Lyceums daselbst 20,000 Gld. bestimmt, ein Domherr ein Gebäude überlassen und Andere werden bald folgen; jene wird bald die nöthigen Fonds herbeygeschafft, ein wahres Pf.....nest von Anstalt gebildet *) und ein Muster dargeboten haben, nach welchem alle übrigen gelehrten Schulen mit Einschluss der Lyceen eingerichtet, geführt und behandelt werden müssen!

Man hat seit 4 Jahren eine Menge von Beyspielen, wo man Geistliche, auch wenn sie nicht geprüft waren, oder wenn sie es waren, mit viel geringern Noten den Weltlichen vorgezogen und angestellt hat, während letztere noch lange harren mussten, oder noch ihr liebes Brot erwarten. Man hat Fälle, wo man 3 und 5 Jahre später geprüfte Geistliche mit der 3ten Note, Weltlichen mit der 2ten, welche schon mehrere Jahre angestellt waren, in höhern Klassen vorsetzte. Wir könnten, obgleich ausser diesem Bereiche stehend, eine große Menge solcher ganz unwürdigen Verfahrungsarten aufzählen, begnügen uns jedoch mit diesen all-

*) Es ist bekannt, dass in dieser Winkelanstalt, die das Ministerium „Schenk" entstehen ließ, und die noch geduldet ist (natürlich, sie steht unter Aegide des Erzbischoffs) die Jugend ihr Latein aus lateinischen Gebetbüchelchen und Kirchenvätern erlernt, dass sie mit offen getragenen Rosenkränzen zur Kirche gehen muss und was dergleichen Ueberbleibsel aus der alt-jesuitischen Zeit sind. Wegen weiterer Vorschläge ähnlicher Art lese man den Kirchen- und Religions-Freund von Benkert, Jahrg. 1832. I. Heft S. 41 u. f.

gemeinen Thatsachen. Um diesen Zweck unter dem Scheine der Gerechtigkeit zu erreichen, hat man im Jahre 1830 an die Prüfungs-Commission in München, Würzburg und Augsburg die Weisung erlassen: „Durch erleichternde Fragestellung die Theilnahme der Geistlichen an der Prüfung zu veranlassen."

Auf jede mögliche Weise sucht man indirekt junge Männer weltlichen Standes von der Bewerbung um eine Lehrstelle zu entfernen, so dass bald keine andere Wahl mehr übrig ist, als den ersten besten Kaplan vom Lande zu nehmen, was in mehreren Fällen erst vor kurzem auf eine, für einen fünfjährigen Lehrer weltlichen Standes höchst kränkende Weise geschehen ist. An Geistlichen zur Besetzung der Lehrstellen fehlt es nicht; schaarenweise melden sie sich um solche, und es ist eine allgemeine Thatsache, dass unter mehreren Bewerbern gewiss der Geistliche, auch wenn er nichts, als die Tonsur für sich hat, und von Kindesbeinen an bis zur Ablegung seines Priestergelübdes ein völliger Dummkopf war, die Lehrstelle erhält. Ja man hasst sogar den Begriff „Philologie" und hält junge Männer, welche neben ihren theologischen Studien auch philologische betreiben, für unfähig zum geistlichen Stande: denn es ist bekannt, dass ein Bischoff, auf die Bemerkung junger Männer, sich auch mit Philologie zu beschäftigen, um sich auf ein Lehramt vorzubereiten, diese mit der Äußerung entließ: „Er habe seine Weihe nicht erhalten, Philologen die Hände aufzulegen, sondern Priester zu weihen." Es ist schon oft von Seiten der Geistlichkeit die Bemerkung gemacht worden, die katholischen Schulen würden nur dann Ordnung und innere Beruhigung erhalten, wenn sie dem Schoße der Kirche zurückgegeben seyen: nur durch den Mund des Priesters werde wahre Erziehung möglich. Und doch wie viele Priester sind verzogen, ungezogen, setzen sich und Religion herunter und geben jedem Layen das schlechteste Beyspiel! — Man muss viele Hunderte derselben kennen, um sich von ihren Schafsfellen zu überzeugen, unter welchen sie ihre Bocks- und Zwitter-Natur verdeckt haben. *) Doch wir schweigen hierüber, uns mit der Wahrheit beschwichtigend, dass es nicht nächstenliebend ist, die Fehler Anderer zu enthüllen. — Wir haben es nur mit offen liegenden Thatsachen des

*) Es versteht sich von selbst, dass die wackeren Geistlichen hiemit nicht im Mindesten beeinträchtigt werden können und sollen.

gelehrten Studien-Wesens und seines Standpunktes zu thun, müssen aber leider gegen unsern Willen immer wieder auf die der Kirche angehörigen Behörden zurückkommen, weil durch deren Einfluss allein die Sachen sich also gestaltet haben.

Besser werden freylich die protestantischen Anstalten gedeihen, weil man für sie weniger Mangel an jungen philologisch-gebildeten Geistlichen haben wird, indem das ganze System der protestantischen Kirche auf gründlichen Sprachkenntnissen und den übrigen zur Erörterung nothwendigen Wissenschaften beruht. Man vernimmt häufige Stimmen, dass man von einer solchen Scheidung von den katholischen Anstalten um so bessere Früchte zu erwarten habe, als diese jene nicht mehr hemmen und durch den ewigen Widerspruch in ihren Fortschritten hindern könnten; dass alsdann die höher stehenden protestantischen Anstalten die katholischen anspornen würden, jenen nachzueifern, oder sie gar zu überbieten; durch einen solchen Wettstreit werde Leben und innere Kraft in die Anstalten gebracht *) und nur auf diesem Wege könnten beyderley Anstalten ihrer Vollkommenheit entgegenreifen. —

Die Ursachen, warum die protestantischen gelehrten Schulen Norddeutschland's sich eines besonderen Flores erfreuen, und worauf manche Protestanten in Bayern hinweisen, liegen in ganz anderen Verhältnissen, als in der Pflege von Seiten des Ober-Consistoriums, wie es eine Partey in Bayern suchen zu müssen glaubt. Nach unserer Ansicht liegen sie großentheils in dem Umstande, dass dort unter tüchtigen Philologen, als: Ernesti, Reitz, Heyne, Hermann, Wolf und vielen Anderen das eigentliche Studium des klassischen Alterthums Statt fand, diese Männer in den wahren Born philologischer Weisheit hinabgestiegen sind **) und die eigentliche Philologie als selbständ-

*) Wir haben gegen diese Äußerung wol Manches zu erwidern, indem wir manche katholische Anstalten in Preußen und Bayern kennen, welche neben protestantischen stehen, aber nichts weniger, als durch diesen Wettstreit gehoben wurden. Stehen sie unter der Pflege tüchtiger Philologen und Mathematiker; wirken diese gegenseitig auf die Anstalt kräftig ein: so wird es dieses Spornes nicht bedürfen. Bayern hat in Augsburg die Folgen einer Trennung des allgemeinen Gymnasiums in ein protestantisches und katholisches; beyde stehen nicht einmal in geselliger Hinsicht im Verkehre; jenes hat an Ansehen und innerer Kraft verloren, und dieses ist ein Asyl für mancherley Völkchen (!), um es nur in der Anzahl über jenes zu erheben.

**) Für Bayern hat wol Hr. Thiersch seit 1814 aus allen Kräften

ige Wissenschaft emporhoben, nicht aber in der Schale sitzen geblieben sind, wie so viele unserer neueren Philologen; dass sie in ihre jungen Philologen der Seminare nebst dem Sachwerthe, welchen Kunst und Wissenschaft bestimmen, auch noch den Werth des Alterthümlichen einpflanzten; in ihnen ein möglichst anschauliches Bild von dem Leben der gebildeten Völker des Alterthums nach allen Verhältnissen und Seiten erzeugten; ein wahres Zurückversetzen derselben nach Hellas und Latium, um in der Sprache Xenophon's und Plato's, Homer's und Sophokles, in der Sprache des Cicero, Virgil, Horaz u. s. f. zu denken und zu dichten, veranlassten; dass diese jungen Männer in die gelehrten Schulen eintraten, den alten Schlendrian und Pedantismus mit all ihrem häßlichen Gefolge der Geschmacklosigkeit, Seichtigkeit und Trockenheit verscheuchten; die verkümmerten Anstalten aus ihrem chaotischen Zustande hervorzogen und durch höhere wissenschaftliche Bildung in der öffentlichen Meynung in Credit brachten; dass sie den Formalismus verbannten, die Methoden verbesserten, die Klassiker belehrend und bildend erklärten. — Doch die Sache gehört nicht in unseren Kreis: von einem solchen Flore stehen die bayerischen protestantischen Anstalten noch sehr weit entfernt, und werden ihn unter den gegenwärtigen Aussichten auch nicht erreichen, was Hr. Stephani und seine

---

gestrebt, junge Männer für das Lehrfach heranzubilden; er hat deren manche geliefert und manche haben im Auslande sich kräftig ausgebildet, so dass man in Bayern mitunter einen recht wackeren jungen Lehrstand findet. Leider aber ist die Anzahl nicht sehr groß, und sind gar Viele schon in der Schale sitzen geblieben. Bey den meisten Lehrern Bayern's findet sich die Einseitigkeit auf's Stärkste ausgeprägt. Die mythologischen, archäologischen, alt-geographischen Kenntnisse (von mathematischen und natur-wissenschaftlichen ist gar keine Rede; in ihnen ist der größte Theil philologischer Lehrer gänzlich fremd) der meisten sind unbedeutend. Sprache, Latein und Griechisch ist Alles; Wort-Kritik ihr Höchstes. Der Eine lies't eine Schrift Platos, um diese oder jene Construktion eines Verbums: der Andere eine von Sophokles, um diese oder jene Partikel in dieser oder jener Verbindung u. s. f. aufzufinden, um in den Unterrichtstunden diesen ganzen Vorrath von Wortverbindungen aufzutischen, und den Jünglingen das Studium der Alten methodisch zu verleiden. Widerwillen muss eine geistlose, einzig auf Wortgelehrsamkeit gerichtete, im eigentlichen Sinne pulverisirende Erklärungsart gegen philologische Studien erregen. Hiervon ist die Anstalt von Hrn. Thiersch nicht frey; wir haben darüber viele und sehr sprechende Belege. —

Anhänger wol eingesehen haben. Mögen sie die Ursachen näher beleuchten. —

Gegen das Aufwachsen eines eigenen Lehrstandes hat man sich in Bayern schon seit 20 Jahren besonders aufgelehnt; Hr. Thiersch hat als Vorsteher des philologischen Seminars, da ihm diese Sache vorzüglich am Herzen lag, durch Gutachten, Aufträge und Berichte schon viele vergebliche Mühe verwendet; er hat oft vergebens dargethan, dass vor Allem vom Lehrstande Gedeihen und Verderben der Schule abhängt; dass alle Vorschriften über Form von jeder Art dieser beleben und mit seinem Geiste durchdringen müsse; dass er zu seinem Berufe stäts seine Kenntnisse bereichern, ein freyes Urtheil, Freudigkeit des Geistes, Unbefangenheit, Gleichmuth und Umsicht zur Behandlung der Jugend besitzen müsse und dass er für seine großen Mühen und Anstrengungen auch der Ehre und Belohnung würdig sey. Diese Ansichten wurden im Plane verwirklicht, und durch die königliche Genehmigung zur freudigen Erwartung und Hoffnung in die Zukunft belebt; er ordnete eine theoretische und praktische Prüfung an, und machte es dem Candidaten durch eine zweyjährige Assistenz möglich, sich vor dem Antritte des Lehramtes zu versuchen und theilweise seine Brauchbarkeit zu bewähren: er sicherte ihn durch das Gesetz, dass die Anstellung allein nach der Note seiner Befähigung geschehen soll, gegen die nachtheiligen Folgen der Willkür, und ordnete durch Einsetzung regelmäßiger und mit den Jahren steigender, mäßiger, aber doch anständiger Gehalte die sehr gedrückte Lage des Lehrstandes, welches allgemein gefodert wurde. Von allen diesen Anordnungen ist jetzt keine Rede mehr, und die Zeit der Hoffnung, der Täuschung ist wieder in Nichts verschwunden, *) die schönen Worte von der Würde

*) Die Revisions-Commission hat zwar die Einziehung der Bestimmungen über die Gehalte nicht verschuldet, wie man aus dem Berichte derselbe ersieht, Monatschr. 1831, Seite 79, und scheint wenigstens äußerlich gethan zu haben, was sie konnte, um dieses Unglück von den Schulen abzuwenden. Allein der Minister war unthätig; denn durch Entladung der Schul-Dotationen von Lasten, die ihr nicht zukommen, durch Beziehung des Schulgeldes, durch viele unnütz verwendete geistliche Stiftungen, durch Ordnung der Fonds u. d. gl. hätte sehr viel geschehen, und durch Ersparungen an anderen Ausgaben der öffentliche Unterricht sehr gehoben werden können. Allein der ernste Willen fehlte, und hiermit war alle Hoffnung verloren; die jedoch wieder neu belebt wird. Wie lange

des Lehrstandes und von der Wichtigkeit der Erziehung aus dem Munde einer hohen Person sind kraftlos, wie Seifenblasen, dahin geschwunden und werden selbst bey Demjenigen zum stachelnden Hohne, der es unterlässt, jenen Worten Kraft zu verleihen. — Doch neu werden einige Erwartungen aufgeregt.

Dieses Aufwachsen eines besonderen Lehrstandes, welches in Preußen die Anstalten zu dem erreichten Flore brachte und mit jedem Jahre kraftvoller machen wird, welches dessen Anstalten zum Muster der Nachahmung für alle teutsche Staaten hinstellt, und dessen Gegentheil jedes Aufblühen der gelehrten Schulen unmöglich macht, wenn man, nur Latein und Griechisch und einen Xenophon und Homer etwa so behandelt, wie in den unteren Schulen sogenannte Lesebücher, war der Revisions-Commission in Folge der Foderungen der hierarchischen Partey ein Dorn im Auge; sie suchte es auf mögliche Weise zu unterdrücken, und hat dadurch unfehlbar den Hauptheber für das fröhliche Gedeihen der Schule vernichtet oder doch gebrochen. Manches Mitglied hat seine Ansichten hierüber durch die Äußerung bekannt gemacht: „So lange man den Lehrer nicht jeden Augenblick entfernen könne, sey vom Lehrstande nichts zu erwarten."

Wir glauben, dass die Commission für die Revision des Studien-Planes mit einer äußerlichen und inneren Trennung der Anstalten umging; ihre Studien-Ordnung bietet, wie wir kurz gesehen haben, die unzweydeutigsten Spuren davon dar. Jedoch schwankt die Sache noch sehr, indem man noch Vieles auszugleichen und abzudingen, weiter vorwärts und rückwärts zu gehen hat. Wir hätten noch manche Bemerkungen hier anzuschließen und namentlich darzustellen, wie man durch die Lyceen entschieden auf jenen Zweck hinsteuert, sie als Special-Schulen für allgemeine und theologische Wissenschaften an dem Sitze eines jeden Bischoffes errichtet wissen will; wie man die Universitäten in ihrem Einflusse schwächt, offen sich gegen sie ausspricht, als gedeihe auf ihnen das allgemeine Studium nicht, ja könne nicht gedeihen, weil es mit dem besonderen vermischt sey, und dieses mit jenem chaotisch dastehe; als wendeten sich die Jünglinge in Folge der Freyheit der Studien von den allgemeinen Wissenschaften ab; als sey

---

dieses Spiel noch fortgetrieben und bey'm Auslande nur Wind gemacht wird, muss die Zeit lehren!

nur dann wieder Fleiß, Thätigkeit und gesittetes Betragen zu erwarten, wenn die Zucht der Lyceal-Anstalten *) auf die ganz verwilderten Universitäten übertragen wurde; als sey auf den Lyceen das System der Trennung von allgemeinen und besonderen Studien; der Vorgang jener, der Zwang der Collegien, die Controlle mittels halbjährlicher Prüfung das eigentlich Heilsame, wogegen auf der Universität Verwirrung und Zuchtlosigkeit herrsche; wie vorzüglich die Ordinariate, in welchen meistens die älteren Geistlichen vereinigt sind, gegen die theologischen Fakultät-Studien mit Gleichgültigkeit und Geringschätzung sich äußern; wie sie die angehenden Theologen von den Universitäten zu entziehen suchen, diese rücksichtlich der theologischen Fakultäten beschränkt und den Anordnungen auf Lyceen unterworfen wissen wollen; wie man jene an Universitäten in ihrem Personal sehr schwach hält; **)

---

*) Dieses ist übrigens die gröbste Unwahrheit. Es liegen Thatsachen vor, welche eine größere Rohheit, Verdorbenheit und Charakterlosigkeit auf Lyceal-Anstalten darbieten, als sie je auf Universitäten vorkommen. Will man sich von der Wahrheit überzeugen, so besuche man eine Lyceal-Stadt in Bayern, beobachte das Thun und Treiben der Candidaten nur einige Monate hindurch und man wird Gelegenheit erhalten, die zügellosesten Gemeinheiten zu sehen. An die wissenschaftliche Ausbeute ist ebenfalls nicht zu denken. Wer übrigens hierüber genauere Belehrung sucht, lese die Schrift: Etwas über die bayerischen Lyceen von Meyer. München 8. 1830. — Hierzu stehen noch mehrere Belege zu Gebote: Ihre nähere Beziehung wird jedoch übergangen, da die bevorstehende Organisation derselben bald Gelegenheit darbietet, sie einer genaueren Betrachtung zu würdigen.

**) München mag hier als besonderes Beyspiel dienen. Obwol der Andrang zu den theologischen Studien in Folge der sehr vielen Bettel-Studenten und wahrhaft armseligen Menschen an dieser Universität so groß ist, daß ihre Anzahl stäts mehr, als 500 beträgt, so ist diese theologische Fakultät, welche in mancher Beziehung zu den wichtigsten gehört, doch viel schwächer besetzt, als die cameralistische, welche kaum 60 bis 70 Studirende zählt. Einige der wichtigsten Fächer, z. B. der Pädagogik und andere, sind gar nicht besetzt: durchsieht man das Lektions-Verzeichniß, so überzeugt man sich von der Wahrheit sogleich. Der theologischen Fakultät in Würzburg geht es in Bezug auf gründlich gebildete Theologen nicht viel besser. Der Wunsch der Ordinariate, ihre vielfachen Bestrebungeu, diese theologische Fakultäten in ihrem Fortschreiten zu hindern, bis in das Innerste derselben einzudringen, tritt seiner ganzen Natur nach mit jedem Jahre deutlicher hervor, und die neuorganisirten und abgeschlossenen Lyceen werden in ihrer doppelten Stellung zu den Bischöffen und theologischen Fakultäten ihre

wie man die Lyceen zu vervielfältigen, der Geistlichkeit zu übergeben trachtet, wie man die Organisation der inneren Verhältnisse an Universitäten schon seit mehreren Jahren hintertreibt, und wie man überhaupt dahin strebt, die Lehrstellen der Philosophie, Mathematik, Geschichte, Natur-Geschichte, Physik, nur mit geistlichen Subjekten, gleich viel, ob tauglichen oder untauglichen (sie haben ja die Dinge alle gehört!) zu besetzen: — allein wir wollen der Zeit und ihren Geburten nicht vorgreifen; sondern vielmehr die bevorstehende Organisation der Lyceen, welche durch eine vor Kurzem erschienene Weisung, da sie auf allerhöchsten Befehl ein für allemal fortbestehen sollen, anbefohlen und vorzulegen ist, abwarten, um aus dem Geiste derselben mit sicherem Maßstabe den Gang der Dinge bemessen zu können.

Thatsache ist es, dass wol die Universitäten bisher jeden Versuch der Ordinariate, in das Innere der theologischen Fakultät einzugreifen, beharrlich zurückgewiesen haben; Thatsache ist es, dass die Versuche derselben, von ihnen begünstigte und abhängige Individuen in die theologische Fakultät einzuschieben, scheiterten; Thatsache ist es, dass im vorigen Jahre in dem Schematismus der Geistlichkeit der münchen-freysing'schen Diöcese der Art Beschuldigungen ausgesprochen wurden, als vergäßen die jungen münch'ner Theologen ihren wichtigen Beruf meistens, und würden von Freyheiten begünstigt, von der Controlle der Lehrer verlassen und von ihrer Bestimmung ganz abgeleitet; Thatsache ist es endlich, wie wir früher dargethan haben, dass man für alle diese Zwecke die Verwirrung und Vernachlässigung der lateinischen Schulen und Gymnasien absichtlich befördert hat. Indem es bey den Jünglingen bisher stäts an gründlicher Sprachbildung; Festigkeit des Urtheils und der philosophischen Vorbereitung fehlte, da die mathematischen Studien auf den bayerischen Gymnasien sehr vernachlässigt werden, waren sie für die Freyheit der Studien und Selbstthätigkeit eben so unreif, und diese wohlthätige Anordnung konnte die Früchte nicht bringen, welche man sich versprach; es ging ihr eine umfassende

---

Kraft immer mehr zeigen, mit ihren Anfoderungen immer weiter gehen, und endlich das ganze Universität-Leben in sich verschlingen. Hat man ja schon stark die Meynung gehegt, selbst für andere Fakultäten sogenannte Special-Schulen (die medicinisch-chirurgischen Schulen in Landshut und Bamberg bewiesen es) zu errichten, und München zum Central-Punkte aller höheren Bildung zu machen?

und gründliche Gymnasial-Bildung ab, welche der Plan von 1829 verwirklichen sollte.

Diese beabsichtigte allgemeine Grundbildung zu wissenschaftlicher Thätigkeit brachte, wie wir gesehen, bey dem Clerus viele Widersprüche hervor, weil sie für seine Zwecke nicht passte: man wich vor diesen zurück, schwächte und verwirrte die gelehrten Schulen so, dass es unmöglich ist, aus ihnen für akademische Studien völlig reife Jünglinge, welche sich selbst überlassen, ihre wissenschaftliche Laufbahn verfolgen, zu erhalten. Die Dürftigkeit der zu den Universität-Studien abgehenden Jünglinge war bisher schon so groß, dass man überall Klagen darüber erhob, dass sich alle Prüfungs-Commissionen für jedes Staatsverhältniss über die Seichtigkeit der Kenntnisse in den Sprachen und Realien bey dem Staats-Ministerium des Innern beschwerten, dieses den Universitäten Vorwürfe machte, diese aber Alles von sich abwarfen, und auf die Gymnasial-Bildung zurückschoben. *) Sie muss nach 6 bis 8 Jahren noch viel größer werden, wenn es mit den gelehrten Schulen nach ihrem jetzigen Bestehen fortgeht. Man wird daher, nachdem man schon in der Basis die gelehrte Bildung ihres Lebens beraubt hat, noch weniger reife Subjekte von jenen erhalten, sich mit um so mehr Recht gegen die Freyheit der Studien erklären, und es nothwendig finden, die Universitäten unter das alte Joch der von früheren Orden der Jesuiten gegebenen Satzungen zurückzuführen. Die Grundlage alles gelehrten Unterrichtes ist zerstört, in ihrer Einrichtung erschüttert, so dass ein Glied nach dem anderen unhaltbar abfallen und endlich das Ganze zusammenstürzen muss! — Dahin sucht es jene Partey zu bringen, bisher stäts auf indirektem Wege wirkend,

*) Es ist dieses eine Erscheinung, die sich seit 10 Jahren schon 6 bis 8 mal ergab. Niemand aber trägt die Schuld, als die oberste Behörde, welche durch ihre verkehrten Maßregeln und durch ihre große Weichheit Subjekte den Universitäten hinüberschob, die kaum in die 2te Gymnasial-Klasse taugten. Beyspiele hiervon haben wir eben berührt: auch ist es kein Geheimniss, dass am Schlusse des Studien-Jahres $18^{29}/_{30}$ in Bezug auf die aus der dritten Klasse zur Universität übergehenden Schüler eine Prüfungs-Commission eines Gymnasiums dem Ministerium im Berichte die offene Erklärung gab, dass keiner von allen Schülern für die Universität ganz reif sey; dass sie aber rücksichtlich der allgemeinen Norm, nach der auf Allerhöchsten Befehl an allen Gymnasien verfahren werden solle; ihren Uebertritt auf jene zu hindern sich nicht für befugt halte! Aehnliche Beyspiele und Erfahrungen belegen noch mehr. —

um alsdann aus den Trümmern dieses eingestürzten Gebäudes nach ihrem Sinne, nach ihrer Weise, nach ihren Ansichten, die Schulen für niedere und höhere Bildung wieder aufzuheben, und alten Zwang, alten Argwohn, alte Beschränkung, und veraltetes Wissen und alte Unmacht wieder einzuführen. Hierzu mögen Manche, selbst ohne es zu wissen, oder einzusehen, wohin man will, beygetragen und die wahre Gesinnung des Monarchen, welche stäts gerecht und beharrlich in seinem Innern lebt, und die erhabene Absicht desselben verkannt haben, die bayerische Nation durch ihre Wissenschaft und kraftvolle Bildung mehr und mehr zu erheben und großartig hervortreten zu lassen, wovon Sein Allerhöchster Auftrag „möglichst bald einen wohlbemessenen, tiefdurchdachten und den Bedürfnissen der Zeit und der bayerischen Nation entsprechenden Studien-Plan zu entwerfen und vorzulegen;" wovon die Satzungen über Freyheit der Studien, wovon die Zusammensetzung der verschiedenen Commissionen und wovon die seit Anfang dieses Jahres erschienenen Allerhöchsten Verfügungen über die Berathungen des Unterrichtwesens überhaupt, sowol bey der obersten Kirchen- und Studien-Behörde, als auch bey den Kreisregierungen die erhabensten Belege für den ernsten Willen ihrer Realisirung jedem unbefangenen Auge offen und rein zu erkennen geben. Hierin ist gewiss nichts Widerstrebendes zu suchen; die Verfügungen sind aus reiner Liebe für das Wohl der Nation hervorgegangen, aus inniger Überzeugung, das Beste zu befördern und den Willen und Wunsch zu verwirklichen, dass die bayerische Nation durch ihre Schulen und Universitäten der Verwaltung und den Bedürfnissen der Zeit würdig werde. Was aber außerhalb des Kreises dieser erhabenen und hochherzigen Gesinnungen geschieht, um dem hochsinnigen Willen zu entsprechen, die Anordnung der obersten Studien-Behörde, ihr größerer oder geringerer Mangel an Bestigkeit, Kraft, Energie und die besondere Befähigung, die der Realisirung jener Gesinnungen von mancherley Widersachern, vorzüglich von der im Dunkeln handelnden und auch manche Vortheile erringenden Partey in ihrer vielköpfigen Gestalt, entgegengestellten Hemnisse und verschleyernden Intriguen mit Unbefangenheit und Charakter-Stärke zu beseitigen und durchzugreifen; die Führung der Berathungen und ihrer Ergebnisse und endlich die Verfolgung dieser, das Alles fällt dem Kreise des hierzu bestimmten Ministeriums anheim: an dieses wird die Foderung gemacht, in den

Gegenständen und Geschäften seiner Verwaltung jenen großmüthigen Gesinnungen entsprechend zu handeln, die Berathungen in die Hände von Personen zu legen, welche der Sache vollkommen gewachsen sind, und für das Unterrichtwesen in der Zusammensetzung der obersten Kirchen- und Studien-Behörde die sorgsamste Aufmerksamkeit zu verwenden.

Mit dem Antritte des Jahres 1832 begann in Bayern, nach dem Abschiede der Ständeversammlung, eine ganz neue Organisation und Besetzung aller Ministerien, (mit Ausnahme des Kriegs-Ministeriums) das Studien-Wesen erhielt dem zufolge eine fast ganz neue Behörde. Auch für diese Besetzung behielt jener früher erwähnte Grundsatz in Betreff der technischen Räthe die Oberhand. Hierbey hat im Besondern noch die Meynung gesiegt, dass Derjenige, welcher die Rechte studirt habe, zu Allem brauchbar sey. Obgleich der Glauben an die Allgenugsamkeit der Juristen in unsern Tagen, zumal in Bezug auf das Studien-Wesen, für dessen gründliche Verwaltung und Organisation die Stimmen der Gelehrten in sehr verschiedenen Fächern durchaus zu hören und mit den Erfahrungen tüchtiger Schulmänner zu vergleichen sind, und eine Vereinigung über die verschiedenen Anfoderungen der Wissenschaften und Bedürfnisse der Zeit und der Völker, und sichere Urtheile darüber zu erzielen, sehr viele Erschütterungen erlitten hat, und in Folge derselben sehr wankend geworden ist; so wurden doch für die oberste Kirchen- und Schulbehörde abermals zwey Juristen, ein Kreis- und Stadgerichtsrath und ein Regierungsrath, in das Collegium berufen, an den Kreisregierungen die Angelegenheiten des Unterrichtwesens Juristen überlassen und an manche derselben sogar Landgerichts-Assessoren berufen, um als Referenten die Studien-Sachen zu behandeln.

Der oberste Kirchen- und Studien-Rath besitzt nicht einen praktischen Schulmann; eben so verhält es sich mit den Kreisregierungen. Jedoch hat der hochsinnige Monarch neben diesen besoldeten, statut-mäßigen Räthen, deren Anzahl jetzt um zwey vermehrt ist, auch eine Anzahl bewährter Universitäts-Professoren und anderer, mit den verschiedenen Abstufungen des öffentlichen Unterrichts durch ihre frühere oder gegenwärtige Stellung genau vertrauter Männer beygegeben, um mit collegialer Stimme, unter dem Vorsitze des Staats-Ministers des Innern, den Berathungen über principielle und organische Fragen des Unterrichts, dann jenen jährlichen Sitzungen beyzuwohnen, worin die von den Kreisregierungen regelmäßig zu erstattenden Schuljahrsberichte zur

Berathung gebracht weeden. Als Mitglieder dieſes neugebildeten oberſten Kirchen- und Schulraths ſieht man Hrn. v. Schelling, Mitglied der ersten Commiſſion zur Berathung des Studien-Planes von 1829 und wackern Vertheidiger desſelben, zugleich Gegner der Lyceen; Herrn v. Moll, Akademiker; Hrn. v. Wather; Hrn. Ober-Conſiſtorialrath Heintz, Hrn. Staats-Bibliothek-Direktor Lichtenthaler, Hrn. Hofrath Bayer, Profeſſor der Jurisprudenz; und die Herren Profeſſoren der Theologie Meilinger und Hortig.

Merkwürdig und nicht ganz zweckmäßig erſcheint hier der Umſtand, daſs die Philologie und Mathematik, die Grundlagen der gelehrten Schulen, ganz unberückſichtigt gelaſſen ſind, und nicht ein tüchtiger Philolog, z. B. Hr. Thierſch oder Aſt, und gewandter Mathematiker, Hr. Späth oder Siber, in die Commiſſion berufen ſind. Schon hieraus drängt ſich uns der Gedanken auf, daſs eine durchgreifende Reform der gelehrten Schulen wol kaum zu erwarten ſeyn dürfte. Der Monarch hat zwar den Miniſter des Innern ermächtigt, bey einzelen wichtigen Fragen des öffentlichen Unterrichts jenen Sitzungen einzge ausgezeichnete Männer, und zwar je nach Maßgabe der ſpeciellen Frage, aus der Mitte der Univerſitäts-Profeſſoren, Lyceal- und Gymnaſial-Rektoren und Diſtrikt-Schul-Inſpektoren beyder Confeſſionen mit berathender Stimme beyzuziehen, und es läſſt ſich wol denken, derſelbe werde hierzu Männer von anerkannt praktiſchen Erfahrungen auswählen; aber es läſſt ſich auch eben ſo leicht befürchten, dieſes werde nicht geſchehen, und die Philologie und Mathematik ſeyen abſichtlich nicht berückſichtigt worden, weil man für ſie nicht die erfoderliche Wichtigkeit erkenne. Wir wollen uns übrigens in keine bloſen Meynungen oder Vermuthungen einlaſſen, ſondern die Erfolge dieſer allerdings hochwichtigen Verordnung ruhig abwarten. Wir glauben nicht, daſs Männer, wie Schelling, Walther, Heintz, Bayer und Lichtenthaler, alſo die Mehrzahl der Commiſſion, ihre Ehre und ihr Anſehen auf's Spiel ſetzen, und dem Anſinnen einer Partey Gehör geben werden, wie wir dasſelbe früher bezeichneten. Im Vertrauen auf dieſe Charaktere und die techniſchen Räthe, Mehrlein, Mitglied der frühern Commiſſion, Volz, der in Augsburg die Folgen einer unſeligen Trennung der gelehrten Schulen beobachten konnte, indem er daſelbſt als Regierungsrath das proteſtantiſche Schulweſen des Kreiſes zu leiten hatte, und Zurhein, darf man einige gegründete

Hoffnung hegen, daſs die Sache umſchlagen, und zum Beſſern ſich wenden dürfe. —

Zu dieſen Erwartungen berechtigt endlich die neueſte Verfügung vom April d. J., gemäß welcher der Monarch in der Abſicht, den Gegenſtänden des öffentlichen Unterrichts bey den Kreisregierungen die umſichtigſte Behandlung zuzuwenden, und in angemeſſener Berückſichtigung eines dringenden Wunſches der Stände des Reiches bey jeder Kreisregierung vier eigene Kreis-Scholarchen aus den in der Kreishauptſtadt oder in deren nächſter Nähe wohnenden Rektoren, Profeſſoren, Diſtrikt-Lokal-Inſpektoren und ſonſtigen durch Kenntniſſe, Grundſätze und Moralität ausgezeichneten Pädagogen zu wählen befohlen hat, welche der Miniſter des Innern, wenn er damit einverſtanden iſt, zur Ernennung zu beantragen hat. Ihre Funktion und Beſtimmung iſt bekannt. *)

Werden hiezu einſichtvolle Männer von praktiſchen Kenntniſſen und Erfahrungen gewählt, welche die Schulen, ihre Mängel und Gebrechen, aber auch die Mittel und Verhältniſſe genau kennen, wozu ihnen die verſchiedenen Organiſationen derſelben den reichhaltigſten Stoff und die beſſte Gelegenheit verſchafft haben, durch welche jene gehoben werden können; ſind dieſelben von dem ernſten Willen beſeelt, von warmem Eifer für die gute Sache durchglüht und beſitzen ſie Veſtigkeit und Kraft genug, ihre durch vieljährige Erfahrungen und Beobachtungen gewonnene Ueberzeugung auszuſprechen; verſtehen ſie es, in dem Sinne des großmüthigen und erhabenen Monarchen zu handeln und dem Vertrauen auf eine würdige Weiſe zu entſprechen. Bringen ſie über die Gegenſtände ihres Wirkungskreiſes gehaltvolle Beſchlüſſe ihrer reiflichen Ueberlegungen und Berathungen an jene allgemeine Commiſſion der oberſten Kirchen- und Schulbehörde: ſo iſt für jeden warmen Freund der Jugendbildung, für jeden wahren, von der guten Sache und ſeinem Amte durchdrungenen Schulmanne die zuverſichtliche Hoffnung gegeben, daſs die bisherige Rathloſigkeit und Verwirrung, die Herabwürdigung und das Verſäumniſs der gelehrten Schulen, über welche die Ordnung von 1830 ſo großes Unheil gebracht hat, endlich einmal gehoben, dieſelben aus ihrer Schwäche und Beſchränktheit herausgezogen, daſs dem Lehrſtande die wohlverdiente Anerkennung, Ehre und Belohnung wenigſtens einigermaßen zu Theil, ſeine völlig gebeugte und

*) Monatſchrift 1832, Monat April.

bis jetzt trostlose Lage gemildert, dass einer völligen Verzweiflung aller wohlwollenden Schulmänner vorgebeugt und einem Ansinnen und Treiben von Parteygängern rücksichtlich des gelehrten Unterrichtwesens einmal ein Ende gemacht; dass dieses wieder kraftvoll aus seiner fast gänzlichen Verwahrlosung hervorgehen, und von den ihm bisher geschlagenen Wunden geheilt; dass durch die oberste Studien-Behörde wieder mit Vestigkeit und entschiedener Energie dasselbe geführt, in die Schulen Leben und Regsamkeit, Gehalt und Beständigkeit, gediegenes Wissen und Interesse an der allgemeinen Bildung, innerer Zusammenhang und Selbstständigkeit; kräftiges Aufblühen nach Innen und Außen, und überhaupt ein fröhliches Gedeihen gebracht, und dass endlich der Nebel, in welchen man in der Nähe das gelehrte Unterrichtwesen zu verhüllen suchte, eben so in der Ferne zerstreut und Licht herbeygeführt werde.

Verstehen es aber diese Männer nicht, die Sache von dieser erhabenen Seite zu erfassen; dringen sie nicht in den Geist jener Verordnungen ein, können sie sich vor falschen Einflüsterungen nicht verwahren, oder sind sie selbst in irrigem Wahne begriffen, als müsse man auf der seit 1830 betretenen Bahn fortschreiten; liegt ihnen das Reinigen des Unterrichtwesens von allem Fremden nicht sehr am Herzen und fügen sie sich dem Ansinnen jener, Alles absichtlich verwirrenden Partey, oder sind sie gar Anhänger derselben, erfasst endlich jene oberste Commission von im In- und Auslande wohl bekannten Männern ihre wichtige Stelle und Berufung nicht; behandelt sie die Geschäfte ihres Wirkungskreises mit einiger Gleichgültigkeit, oder gar Geringfügigkeit, wie man gar Manches zu betrachten gewohnt ist, tritt sie dem Streben und Wirken der Ordinariate, bezüglich der theologischen Fakultäten, nicht kraftvoll entgegen, und ist sie nicht ernstlich bemüht, durch eine umfassende und gediegene allgemeine Grundbildung in den Gymnasien den Universitäts-Studien die Jünglinge durch selbstständigen Charakter, selbstthätigen Fleiß und innere moralische Kraft herangebildet zu zu führen — dann ist jede Hoffnung zum Besserwerden, dann sind Bayern's gelehrte Schulen unerrettbar verloren, gehen in die altklösterlichen Zeiten zurück und versinken tief in das Grab der Vergessenheit; dann ist die hoffnungsvolle, und zu jeder Anstrengung willige, jedes Großen fähige Jugend der schonungslosesten Verkrüppelung preis gegeben. Doch dahin wird es nicht kommen, und sollte auch weder jenes

Kreis-Scholarchat, noch dieſe oberſte Studien-Commiſſion ihre Aufgabe ganz erfaſſen.

Man ſieht aus dem Geſagten, daſs es in Bayern mit dem Unterrichtweſen auf das Höchſte getrieben iſt, und daſs von der Art der Befolgung der neuen Verfügungen das Wohl und Wehe der Jugend und hierin des ganzen Staatsgebäudes, welches aus der Gelehrtenbildung ſeine Grundpfeiler, welche es tragen, und ſeine Triebfedern, welche es in Bewegung ſetzen, in weltlicher und geiſtlicher, gelehrter und bürgerlicher Beziehung hernehmen muſs.

Die bisherigen Thatſachen ſind allgemein, betreffen das ganze Königreich, und bezeichnen ſowol den Standpunkt des Unterrichtweſens ſelbſt, als auch den der gelehrten Schulen. Einzele Anſtalten, oder einzele Kreiſe des Reiches wurden nicht berührt. Möchten die Leſer ſich aus den Mittheilungen über alle Verhältniſſe belehrt finden.

In demselben Verlage sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Real-Buch für Elementar- und Bürgerschulen

und die untern Klassen der Gymnasien, wie auch für Bürger und gebildete Landleute. Ein Lehr- und Lesebuch, enthaltend: Erdkunde, Natur-Lehre, Natur-Beschreibung, Menschenlehre und Geschichte. Herausgegeben von J. P. Rossel. Vierte Auflage. 20½ Bogen. Lexicon-Octav, eng gedruckt: 12 Sgr. — In Partieen von wenigstens 20 Exempl., gebunden, bey unmittelbarer Bestellung und baarer, portofreyer Zahlung das Stück ebenfalls nur 12 Sgr.

Dieses Werk, das mit immer steigendem Beyfalle in den verschiedensten Gegenden Teutschland's in den Schulen Eingang findet, hat folgenden Inhalt:

Erste Abtheilung: Erdbeschreibung. A. Allgemeine Erdkunde. B. Mathematische. C. Erdbeschreibung (topische) nach Natur-Gränzen, mit bes. Rücksicht auf Europa. D. Staatliche Erdbeschreibung Europa's. — Zweyte Abth.: Natur-Lehre. A. Von den Eigenschaften der Körper. B. Von den Urstoffen. C. Von den Lufterscheinungen. — Dritte Abth.: Natur-Beschreibung. A. Das Mineral-Reich. B. Das Pflanzenreich. C. Das Thierreich. — Vierte Abth.: Menschenlehre. A. Der Körper des Menschen. B. Die menschliche Seele. C. Gesundheitslehre. — Fünfte Abth.: Geschichte. A. Allgemeine, besonders teutsche. B. Preuß. Geschichte.

Rheinpreußen. Oder Beschreibung und Geschichte des Preuß. Rheinlandes. Ein Schul- und Familien-Buch für Rheinpreußen's Volk und seine erwachsene Jugend. Zugleich Anhang zu Rossel's Real-Buch. (Preis: 10 gGr. oder 12½ Sgr.)

Sprachlehrliches Lesebuch oder Beyspielsammlung für den pädagogisch vereinten Sprech-, Schreib-, Lese- und Sprachlehrunterricht. Von J. P. Rossel.

Erstes Heft: (Lautlehre.) 14te Aufl. 32 Seiten mit einem Schreibbuchstaben-Täfelchen. Preis: einzeln 2 gGr. Partieweise wohlfeiler.

Zweytes Heft: (Wortlehre.) 7te Aufl. 96 Seit. Preis: einzeln 4 gGr. Partieweise wohlfeiler.

Drittes Heft. A. u. d. T.: Satzlehre für Schüler, enthaltend: Anschauungssätze, Aufgaben, Erklärungen und Übungsstücke zum Lesen, Reden und Zergliedern. Ein Uebungsbuch für Mittelschulen und obere Elementar-Klassen. 4te Aufl. Preis: 4 gGr. Partieweise wohlfeiler.

Satzlehre für Volkschulen und ihre Lehrer.

Von J. P. Rossel. Zweyte Auflage. 13 B. 15 Sgr.

Eilf Wandtafeln zu Rossel's Lesebuche.

11 Bg. Druck und 4¼ Bg. Steindruck. Mit Gebrauchanweisung. (Preis: 1 Thlr.)

Erstes Sprach- und Lesebuch, für den Schul- und Hausgebrauch. Von G. Born. (Preis: 9 gGr.)

Systematisches Verzeichniß der in der Um- gegend Aachen's wildwachsenden phanerogamischen Pflanzen. Zum Gebrauch der Schüler des Gymnasiums und anderer Schulen zusammengestellt von J. Müller, Gymnasial-Lehrer. 3½ Bg. 4. Preis: 5 gGr. od. 6¼ Sgr.

Stufengang des orthographischen Unter- richts in der Volkschule. Von A. J. Gaukferdt, Seminar-Oberlehrer in Büren. 40 S. Preis: 4 gGr.

Allgemeine, pädagogische Religions- und Sittenlehre für Schule und Haus. Ein Lehr-, Lern- und Andachtbuch. Zunächst für ihre Kinder bearbeitet von zweyen befreundeten Vätern. 144 S. Preis: 8 Sgr.

Der Volkschullehrerstand, wie er war, ist und seyn soll und sein Verhältniss zu Staat und Kirche. Von Fr. Horn. (Preis: 10 gGr.)

Lebensbeschreibung des Königlich Bayerischen Kirchenraths Dr. Heinrich Stephani. Vorzüglich in pädagogischer Rücksicht. Mit dessen Bildniss. (Preis: 8 gGr.)

Bildnisse berühmter Pädagogen. Pestalozzi, Niemeyer, Stephani; jedes in 4. 10 Sgr., in 8. 6 Sgr.

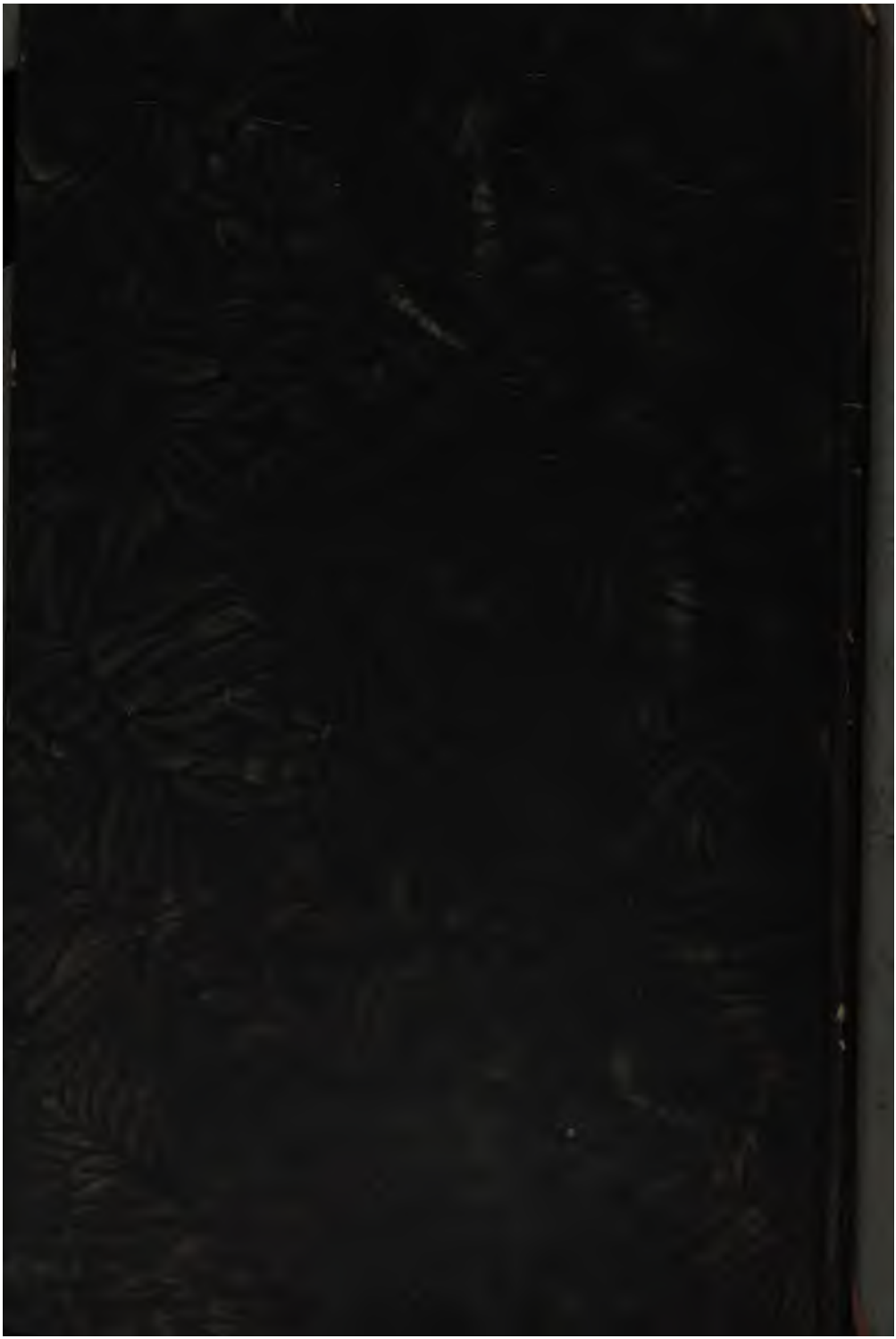
Herbstblumen oder noch spät verfertigte Gedichte vermischten Inhalts. Erste und letzte Versuche von Maximilian Fr. Scheibler, evang. Prediger zu Montjoie, Ritter des rothen Adlerordens III. Cl. 18 Bg. gr. 8. Preis: 1 Thlr.

Allgemeine Monatschrift für Erziehung und Unterricht. Herausgegeben von J. P. Rossel.

1824, erster Jahrg. 3 Thlr. — 1825, 2ter Jahrg. 2 Thlr. — 1826, 3ter Jahrg. 2 Thlr. — 1827, 4ter Jahrg. 3 Thlr. — 1828, 5ter Jahrg. 4 Thlr. — 1829, 6ter Jahrg. 4 Thlr. — 1830, 7ter Jahrg. 4 Thlr. — 1831, 8ter Jahrg., 3 Thlr. — Wer alle 8 Jahrg. zusammen nimmt, erhält sie zu 14 Thlr. baar.

Dieselbe 1832, 9ter Jahrg. Fortgesetzt von Dr. Klapper. 3 Thlr.

Wochenblatt für Elementar-Lehrer. Herausgegeben von J. P. Rossel.

1828 bis 1831 jährlich 52 Bog. in Quart, eng gedruckt. 2 Thlr.

Dasselbe für 1832. Fortgesetzt von J. P. Hasselbach. jährlich 2 Thlr.